Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, St. Quirinusblatt · Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. s. w. berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteile 6 Pfg., Millimeterzeile im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfg. Nachlaß gemäß Preisliste. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. je Millimeter. Wortanzeigen nur für „Kleine Anzeigen" je Wort 6 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachlaß. Für Angebot- und Auskunft-Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit fernmündlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 24 — **Neuß, Dienstag, 29. Januar 1935** (Franz v. S.) — **62. Jahrgang**

Rückt Afrika uns näher?

Europa und Afrika.

Koloniale Zusammenarbeit zwischen England, Frankreich und Italien?

Neuß, 29. Jan. Es wird viel zu wenig bei einer Betrachtung Afrikas vom Gesichtspunkt europäischer Belange beachtet, daß diesem Erdteil eine starke Schwerfälligkeit anhängt, die ihn in der Geschichte und Entwicklung immer wieder zurücktreten ließ. Obwohl die afrikanischen Mittelmeerteile zur Alten Welt gehörten, wurden die Küstenumrisse des Kontinents erst durch die Entdeckungsfahrten der Portugiesen, die 1487 zur Umsegelung der Südspitze durch Bartholomäus Diaz führten, festgelegt. Aber die Entdeckung der reichen Tropenländer Asiens und Amerikas ließen die Anteilnahme an dem dunklen Erdteil zurücktreten. Man begnügte sich vorerst mit der Besetzung der Küsten. Aber auch die politische Aufteilung Afrikas unter die europäischen Kolonialmächte führte nicht zu einer Eingliederung des drittgrößten Kontinents in den immer stärker sich verdichtenden Weltverkehr. Obwohl Afrika an Ozeanen lag, die verkehrsreiche Entwicklungen durchmachten, erfaßte der Verkehr in alter wie in neuer Zeit höchstens seine Ufer. Afrika wurde keine Verkehrsbrücke.

Nicht erst die römischen Abmachungen zwischen Mussolini und Laval bewiesen das neue Interesse Europas an Afrika, sondern auch die erste französische Kolonialkonferenz im Walde von Vincennes, der neueste Plan des französischen Luftfahrtministers einer diagonalen Ueberquerung Afrikas in der Linie Paris—Belgisch-Kongo—Madagaskar, der feierliche Besuch des italienischen Königs in Erythrea und Somaliland, die immer schärfer zugreifende Hand Englands in der ägyptischen Politik, das sichtbare Ringen um den Einfluß im abessinischen Raum deuten darauf hin, daß Afrikas Schwere durch das Zugreifen der europäischen Kolonialpolitiker gelockert wird. Wird sich Afrika stärker in den europäischen Gesichtskreis schieben?

Nächst Südamerika ist Afrika der am wenigsten gegliederte Erdteil. Die geringe Küstengliederung verbunden mit einer Inselarmut erweist sich als verkehrsfeindlich. Hinzu kommt das Fehlen ausgeprägter bergumschlossener Naturgebiete, so daß über die Einteilung Afrikas in natürliche Landschaften noch jetzt keine vollständige Uebereinstimmung besteht. Die Bevölkerungsdichte ist nicht erheblich mit etwa fünf Köpfen auf ein Quadratkilometer. Eine wirtschaftliche Erschließung Afrikas hängt aber von zwei Voraussetzungen ab, einmal von der Erziehung des Negers zur Arbeit und von einem einheitlichen Ausbau des noch sehr zurückgebliebenen afrikanischen Verkehrswesens. Weil die Mutterländer der afrikanischen Kolonien in Europa liegen, spielen sich natürlich die Außenhandelsbeziehungen Afrikas hauptsächlich mit unserem Kontinent ab. England und Frankreich mit ihrem zusammenhängenden Gebiet erfassen allein zusammen Dreiviertel der Fläche und der Bevohnerschaft Afrikas. Gegenüber diesem geschlossenen Besitz fallen Portugals, Spaniens, Italiens und Belgiens Besitzungen nicht so ins Gewicht. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir vor der letzten großen kolonialen Etappe in dem Ringen um den Besitz des dunklen Erdteils stehen.

Die Regelung der kolonialen Fragen bei den römischen Besprechungen bringt aber für Italien einen so dürftigen Gewinn, daß man versucht ist, den wirklichen Ausgleich in bis-

(Fortsetzung Seite 2.)

Beginn des Rätekongresses. / Molotow über Rußlands Außenpolitik.

DNB. Moskau, 28. Jan. In der ersten Sitzung des am Montag eröffneten 7. Sowjetkongresses im Kreml erstattete der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, den Rechenschaftsbericht der Regierung für die vergangenen vier Jahre. Der erste Teil dieses Berichtes war außenpolitischen Fragen gewidmet. Die Rede war völlig auf die Friedensliebe Sowjetrußlands abgestellt und auf die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit allen Staaten, deren Ziel die Erhaltung des Friedens sei. Ausführlich begründete der Redner den Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund, wobei er erklärte, daß Sowjetrußland auch weiterhin auf der Umwandlung der Abrüstungskonferenz in eine ständige Friedenskonferenz bestehen werde.

Unter den Staaten, zu denen die Sowjetunion normale Beziehungen unterhalte, hob Molotow vor allem die Türkei hervor. Diese Feststellung führte zu minutenlangem Beifall der fast 2000 köpfigen Versammlung. Es kam zu einer Ovation für den in der Diplomatenloge anwesenden türkischen Botschafter.

Die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika und zu Frankreich behandelte Molotow ganz kurz. Dagegen sprach er eingehend über das Verhältnis zu Deutschland. Wieder einmal wurden angebliche deutsche Eroberungsabsichten gegenüber Sowjetrußland für eine Verschlechterung der Beziehungen verantwortlich gemacht. Als Molotow sagte, daß die Sowjetunion für das deutsche Volk als einem der größten Völker unseres Zeitalters Sympathien hege, erhob sich lauter Beifall. Molotow fuhr jedoch fort, daß die Sowjetunion, solange gewisse deutsche Angriffstheorien in Kraft blieben, ihre Folgerungen daraus ziehen müsse.

Zum Schluß erörterte der Redner noch den Außenhandel Sowjetrußlands und die Maßnahmen zur Verteidigung des Sowjetgebietes. Er hob dabei die wachsende Zahl der Unterseeboote besonders hervor, womit er starken Beifall erntete. Im zweiten Teil des Berichtes wird Molotow die Wirtschaftspolitik und die wirtschaftliche Entwicklung der Sowjetunion in den letzten vier Jahren behandeln.

Agrarpolitik — Praxis — Wissenschaft:

Die Waffen der Erzeugungsschlacht.

Darré eröffnet die Vortragstagung des Reichsnährstandes.

DNB Berlin, 29. Jan. Im Beethoven-Saal, den die Fachprofessoren der Universitäten, Technischen Hochschulen und der Landwirtschaftlichen Hochschulen sowie die Landesbauernführer, Landesobleute, Stabsamtsführer und die Fachreferenten der beteiligten Ministerien bis auf den letzten Platz füllten, begann gestern vormittag die auf zwei Tage anberaumte Vortragstagung des Reichsnährstandes im Rahmen der Grünen Woche, die die Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Forschung mit der Praxis zum Gegenstand hat.

Der Stabsamtsleiter beim Reichsbauernführer Reischle eröffnete die Tagung und gab sofort dem Reichsbauernführer, Reichsminister Darre, das Wort. Er führte u. a. aus:

Immer wird das handwerkliche Können des Bauern oder Landwirts die wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der Arbeit auf der Scholle sein und jeder Betrieb muß so geführt werden, daß er eine Rente abwirft. Es ist aber ein grundsätzlicher Unterschied, ob man der privatwirtschaftlichen Rentabilitätsüberlegung den Vorrang vor volkswirtschaftlichen Ueberlegungen einräumt oder ob man der Volkswirtschaft als der Wirtschaft seines Volkes das Primat gegenüber seinen Einzelwirtschaften einräumt.

Die eine Betrachtungsweise ist liberalistisch, die andere nationalsozaliistisch. Die Fragestellung ist grundsätzlicher Natur und erfordert Entscheidung.

Allerdings, eine solche Stellungnahme hat eine leitende politische Idee zur Voraussetzung, nach welcher man sich orientieren kann. Diese leitende Idee ist uns Nationalsozialisten das Volk als die Zusammenfassung derjenigen, die durch die Gemeinsamkeit der Blutsbande zusammengehören, und der Raum, auf dem dieses Volk leben muß. Für diesen Staatsgedanken prägten wir die Formulierung „Blut und Boden". Dieser Idee ordnen wir agrarwirtschaftliche und agrartechnische Ueberlegungen unter und gelangen erst so zur Agrarpolitik im eigentlichen Sinne des Wortes. Es mag vielleicht machem so scheinen, als ob seit der nationalen Erhebung insbesondere die Agrartechnik gering geschätzt würde. Es ist das ein absoluter Fehlschluß. Ich sehe es jedoch als mein Verdienst an, klar herausgestellt zu haben, was dem Spezialistentum vergangener Jahre offenbar verborgen geblieben ist: Daß nämlich selbst die vollendetste Agrartechnik niemals sich allein genügen kann, sondern stets im Dienste eines Höheren, d. h. einer staatlichen Idee, stehen muß. Um in ihrer Anwendung wirksam und fruchtbar zu sein, bedarf sie der Leitung und Führung durch die Politik.

Wir stehen heute in der Erzeugungsschlacht. Es ist kein Geheimnis, daß unsere Ernährungsgrundlage zwar auf wichtigen Teilgebieten, z. B. hinsichtlich des täglichen Brotes, schon heute durchaus gesichert ist, daß aber auf anderen Gebieten, hauptsächlich in der Ernährung unseres Tierbestandes und in der Versorgung mit

(Fortsetzung Seite 3.)

Angriff auf die Emsmoore.

Neuß, den 29. Januar. Es heißt oft, Deutschland sei übervölkert, und es heißt ferner, der deutsche Raum reiche einfach nicht aus für die hohe Bevölkerungszahl, und die Ostsiedlung ist allen Deutschen ein Begriff geworden. Aber in der Nordwestecke des Reiches findet man die Gebiete der geringsten Bevölkerungsdichte. Der 390 000 Hektar große Kreis Hümling im Emslande zählt nur 26 Einwohner auf den Quadratkilometer, während der Reichsdurchschnitt 134 beträgt und die Provinz Ostpreußen immerhin 61 Einwohner auf den Quadratkilometer hat. Die ans Emsland angrenzende Provinz Westfalen hat eine Bevölkerungsdichte von 236 Menschen je Quadratkilometer.

In dieser Nordwestecke des Reiches also, in der Provinz Hannover und im nordwestlichen Teile von Oldenburg liegen fast 1 Million und 200 000 Hektar Oedland als Moor und Heide, die der Kultivierung und Nutzbarmachung in jeder Weise harren. Der Regierungsbezirk Aurich (Ostfriesland) hat davon 128 606,7 Hektar, der Regierungsbezirk Osnabrück 262 151,7 Hektar, der Regierungsbezirk Münster in seinem nördlichen Teil 121 154,2 Hektar, Oldenburg 229 582 Hektar, der Regierungsbezirk Stade 300 044 Hektar, die nordwestlichen Teile des Regierungsbezirkes Hannover 142 183,2 Hektar.

Nun kann nicht ohne weiteres abgeschätzt werden, wieviel von dieser Oedlandfläche kultivierbar ist. Während die Moorflächen überwiegend als kultivierbar angesprochen werden können, werden von den sonstigen Oedländereien, den Heiden, größere Gebiete Dauerödland bleiben. Das liegt daran, daß die Moore durch planvolle Entwässerung nutzbar werden, während bei den Randflächen dauernde kostspielige Bewässerung nötig wäre. Immerhin kann man nach Angaben von Fachleuten damit rechnen, daß etwa 300 000 Hektar sofort kultivierungsfähig sind, während vom Rest des Gesamtödlands ein erheblicher Teil erst im Laufe vieler Jahre von den besiedelten Flächen aus leichter in Kultur gebracht werden kann, weil dann die Kosten infolge der Nähe von Verkehrsmitteln und Arbeitskräften erheblich geringer sein werden als heute.

Wieviele Menschen auf dieser Fläche leben können, läßt sich auch nur durch Schätzung ermitteln. Man glaubt, daß auf 300 000 Hektar etwa 20 000 Familien als Bauern, ländliche Handwerker, landgebundene Gewerbetreibende, Lehrer, Geistliche, Aerzte, Verwaltungsbeamte angesetzt werden können. Viel wesentlicher noch als diese schon sehr große Zahl ist aber die auf der Grundlage einer solchen bäuerlichen Besiedlung nachfolgende Bevölkerungsverdichtung durch Zuzug von Arbeitern, weiteren freien Berufen, überhaupt durch Nutzung aller Möglichkeiten, die sich in einem solchen aufbauenden Gebiet und aus seiner wirtschaftlichen Entfaltung ergeben. Aber auch bei nur zunächst 20 000 Familien mit einer Kopfstärke von nur 4 Personen würden insgesamt schon 80 000 Menschen Arbeit und Brot finden, und sie würden einen wertvollen Absatzmarkt für die gesamtdeutsche nicht landwirtschaftliche Wirtschaft darstellen.

Ueber diese große Kultivierungs- und Siedlungsaufgabe, die dem deutschen Volk hier gegeben ist, hat man schon seit vielen Jahren geschrieben und gesprochen. Als nach dem Kriege der Landhunger besonders groß war, kam auch im Emsland die Siedlungsarbeit allmählich in Gang. Aus privaten Anfängen Einzelner und auf genossenschaftlicher Grundlage rangen zahlreiche Menschen dem Moore Stück um Stück wertvollen Landes ab. Jedoch wurde mehr und mehr klar, daß nur der Staat in der Lage ist, durch großzügigen Einsatz und durch planvolle Lenkung der Kräfte und Mittel, dieses Werk entscheidend zu fördern.

Es handelt sich ja nicht nur um die Entwässerung kleinerer Flächen, sondern um den Bau großer Kanäle, an welche die Entwässerung der einzelnen Flächen angeschlossen werden kann, sowie um den Bau von großen Verkehrsstraßen. Nachdem im Mittelalter beispielsweise das Emsland bedeutende Durchgangsstraßen von Holland nach den deutschen Seestädten besessen hatte, verödete der Verkehr später so sehr, daß davon überhaupt nicht mehr gesprochen werden konnte. Eine einzige Bahnlinie durchschneidet das Land vom Süden nach Norden. West-Ost-Verbindungen fehlen überhaupt mit Ausnahme der den Südzipfel berührenden Bahn Amsterdam-Berlin. Noch heute sind etwa 120 Gemeinden ohne jeden festen Zuweg. Der Kreis Hümling besitzt nicht einen Meter Reichsbahn oder Provinzialstraße.

Nun ist dem Arbeitsdienst wieder eine neue große Aufgabe zugewiesen worden. Er rückt planmäßig ins Emsland ein und nimmt einige Gebiete zwischen der holländischen Grenze

Frankreich will keine Saar-Emigranten.

Paris, 29. Jan. Wie aus Metz gemeldet wird, werden künftig an der französischen Grenze nur noch 6 v. H. der mit einem Geleitschreiben des französischen Konsulats in Saarbrücken versehenen Saarländer zum Ueberschreiten der Grenze zugelassen. Kommunisten sollen überhaupt ausgeschlossen werden.

Kleine Chronik.

Die Betriebsappelle am 30. Januar sollen in den Betriebspausen oder vor und nach der Arbeitszeit stattfinden.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab auf der Tagung des bayerischen Wirtschaft im Künstlerhaus in seinen Ausführungen einen umfassenden Ueberblick über die deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik und erläuterte die Stellungnahme der Reichsregierung zu den wichtigsten Fragen des Außenhandels und der Devisenbewirtschaftung, der Arbeitsbeschaffung und der Rohstoffversorgung.

Nach einer Meldung des Evening Standard soll die aus einem Flugzeug verschwundene Goldsendung in der Grafschaft Kent aufgefunden worden sein.

Der englische Botschafter in Tokio suchte am Montag den japanischen stellvertretenden Außenminister auf und bat um Aufklärung über die Absichten Japans in China. In der japanischen Presse steht die China-Politik im Vordergrund des Interesses. Man fordert einen engen Zusammenschluß zwischen Japan, China und Mandschukuo unter Ausschaltung europäischer und amerikanischer Interessen.

und der Ems in Angriff, wo die Kultivierung sofort beginnen kann, weil auch diese Flächen überwiegend Eigentum des Staates sind. Zunächst werden 23 Abteilungen mit je 216 Mann in drei Gruppen im Emsland angesetzt. Das sind rund 5000 Arbeitsdienstmänner, die den Kampf mit dem Moore aufnehmen. Nur wer sich freiwillig meldet und sich für diese besonders schwere Arbeit im Moor eignet, wird in den Emsland-Arbeitsdienst eingereiht. Die Abteilungen unterstehen dienstlich dem Arbeitsgau 19 (Oldenburg), sie bleiben aber Bestandteile ihrer Muttergaue, von wo aus sie auch mit Ersatzmannschaften, Ausrüstung usw. versorgt werden. So wird jeder deutsche Arbeitsdienstgau demnächst einen besonderen Trupp haben, der im härtesten Dienst und in der Einsamkeit der weltabgeschiedenen Moore den Kampf für die Ausweitung des deutschen Lebensraumes mitkämpft. Und mancher wird sicherlich als Siedler, als Bauer oder Handwerker, seine eigene Existenz auf diesem unter Einsatz der eigenen Kraft errungenen Boden aufbauen wollen.

Dieser Einsatz des Arbeitsdienstes ist der Anfang einer Wirtschaftsentwicklung Nordwestdeutschlands, deren Auswirkungen im Laufe der nächsten Jahrzehnte auf die gesamte Wirtschaft noch nicht zu übersehen sind. Gilt doch die Kultivierung des Emslandes als große Aufgabe, die in der nächsten Zeit die deutschen Arbeitskräfte, die nicht im alltagsnotwendigen Wirtschaftskampf gebraucht werden, einsetzen soll.

Europa und Afrika.

(Fortsetzung von Seite 1.)

her unbekannten Zugeständnissen zu suchen. Wahrscheinlich wird sich in Rom ein gleiches Schachergeschäft wiederholt haben wie im Weltkriege. Die von der Entente damals angebotene „Entschädigung" in Afrika wurde erst spät gewährt. Im September 1924 trat England das Jubaland an Italien ab. Frankreich hielt sich weiter reserviert. Was Rom jetzt an Abtretungen brachte, kann man vielleicht als das „Opfer" Frankreichs buchen. Beachtenswert ist dabei die Hinausschiebung des italienischen Gebietes in Erythrea um etwa 50 Kilometer südwärts an die Straße von Bab es Mandeb, weil dieses Zugeständnis wohl nicht ohne Zustimmung Englands erfolgt ist. Die Möglichkeit eines engen und zukunftsreichen Zusammengehens zwischen England, Frankreich und Italien zeichnen sich in Afrika ab.

Das Zugeständnis Frankreichs, daß der Tunis-Vertrag von 1896, nach dem den in Tunis geborenen Italienern ermöglicht wird, die italienische Staatsangehörigkeit beizubehalten, für die nächsten zehn Jahre wieder in Kraft tritt, wiegt nicht schwer. Für eine Generation hat Italien Zeit gewonnen, aber den Kummer, auf dem Berliner Kongreß Tunis verloren zu haben, kann es noch nicht verwinden. Noch vor wenigen Jahren wurden von M. G. Sarfatti und Cäsar Tumedei Bücher veröffentlicht, in denen als Ausgleich für den französischen Gewinn von ehemals deutschen Besitzungen Tunis gefordert wurde. Dabei wurden als Gründe angeführt, Frankreich weise bei größerem Flächenraum eine geringere Bevölkerungszahl auf als Italien und weiter sei Italien bei dem französischen Geburtenrückgang berufen, die Führung der Nationen romanischer Zunge und die Herrschaft im Mittelmeer anzutreten, und das um so mehr, als Frankreich eine größere Küstenlänge am Atlantischen Ozean als im Mittelmeer habe.

Nun betrachtet ja Frankreich Nordafrika schon als Auffüllungsgebiet für seine geschwächte Volkskraft, wobei zu beachten ist, daß Frankreichs Kolonialpolitik im wesentlichen von militärischen und imperialistischen, nicht von bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen ausgeht. Letztes Ziel der französischen Kolonialpolitik ist nicht so sehr Export von Waren, sondern von Soldaten, in erster Linie im Interesse der vielgenannten Sicherheit. Und dem militärischen Ziel, im Kongobecken mit seinen besonders wertvollen Kupfergruben von Katanga einwandfreie Transportstraßen zu schaffen, wird alles Kulturelle und Wirtschaftliche untergeordnet.

England steht abseits und kann der weiteren Entwicklung um so ruhiger zusehen, da die Linie Kap—Kairo in vorbildlicher Weise raummäßig gesichert und obendrein verkehrsmäßig ziemlich durch Schienenstrang und Fluß erschlossen ist. Bahnnetze erster Ordnung haben eigentlich nur Aegypten und Südafrika, eine Tatsache, die dem Engländer ein natürliches Uebergewicht für die Zukunft in Afrika gibt. Ratzel hat bereits das Wort geprägt: „Der moderne Verkehr ist Kultursymptom und schafft Kultur." Dieses Wort auf afrikanische Verhältnisse übertragen zeigt, wo die Aufgaben der Kolonialmächte liegen. Die kleinen Zugeständnisse in Rom im Hinterland von Tripolitanien schließen weiter Italien vom Tschadsee aus, an dem sich die großen bedeutenden Handelsstraßen treffen. Italien ist also, um aus der Mittelmeerfalle zu kommen, in Rom eindeutig auf den Weg von Tripolis über Abessinien nach dem Indischen Ozean gewiesen. Damit ergibt sich eine Zusammenarbeit mit England und auch die Notwendigkeit einer Lösung des abessinischen Raumes. Nicht ohne Grund fürchtet Abessinien um seine Unabhängigkeit, weil sein Besitz den bestehenden und phantastischen Traum eines italienischen Reiches von den Alpen bis zum Indischen Ozean schafft.

Hat Mussolini Bewegungsfreiheit in Rom gegen Abessinien erhalten wie seinerzeit Italien gegen die Pforte, um Tripolis zu erobern? Hier lägen ein Ausgleich, der das magere Ergebnis verständlich machen würde. Die jüngste Uebernahme des Kolonialministeriums durch Mussolini selbst beweist, daß die aktive Linie in der italienischen Kolonialpolitik eher verstärkt als geschwächt wird. Auch das langsam erstarkende Portugal trägt einen starken kolonialen Zug, der erst in einer Kolonialausstellung in Porto 1934 deutlich zum Ausdruck kam.

Jedenfalls wird sich Afrika stärker in den europäischen Gesichtskreis schieben. Die große geschlossene koloniale Ländermasse Frankreichs in relativer Nähe und auch militärischer Reichweite wird den begeisterungsfähigen Franzosen, die auch an ihre zivilisatorische Mission in Afrika glauben, Möglichkeiten politischer Phantasien und Eklogen gewähren. Italien wird weiter versuchen, seine überschüssigen Kräfte über das Meer in seinen Kolonien anzusiedeln und dabei sein Ziel der Beherrschung des Mittelmeeres nicht aus den Augen verlieren. England aber fühlt sich sicher im Besitz des Suezkanals und des Weges nach Indien über Aegypten, und wird jeden Angriff, der auf diese Bastion erfolgt, von vornherein abwehren. Bei einer Zusammenarbeit von Italien, Frankreich und England kann Afrika eine reine Angelegenheit der Besitzer für die Zukunft werden, wenn, ja wenn sie einig bleiben. Im Sudan stoßen die englischen und italienischen Wünsche aufeinander, schneiden sich die Wege von Alexandrien nach Kapstadt und von Tripolis zum Indischen Ozean.

Die Frage ist aber auch, wie weit ihre Erziehungsarbeit an den afrikanischen Eingeborenen Erfolge trägt. Eine Bevölkerungszunahme der Neger, die aus wirtschaftlichen Gründen gewünscht wird, verschiebt aber das Stärkeverhältnis der weißen Minderheit zur schwarzen Mehrheit zugunsten der letzteren. Europa, das seine Haltung als Sieger und Ausbeuter seit dem Weltkriege den Afrikanern gegenüber erheblich eingeschränkt hat, stößt auf eine seelische Bereitschaft bei den Eingeborenen, sich zu assimilieren. Solange sie jedoch an Aeußerlichkeiten haften bleibt und nicht zutiefst Bestandteil des Lebens des einzelnen wird, läuft die afrikanische Kolonialpolitik schließlich Gefahr, daß sie bedenkliche Brandherde für die ferne Zukunft schafft. Dann würde Afrika sich verstärkt noch in den europäischen Gesichtskreis schieben, aber in sehr gefährlicher Weise, wenn auch erst in Generationen.

Japans Chinapolitik.

England wünscht Aufklärung. — Japan zu äußerster Aufrüstung bereit.

Tokio, 28. Jan. Der englische Botschafter suchte am Montag den japanischen stellvertretenden Außenminister Schigemitsu auf und bat um Aufklärung über die Absichten Japans in China, sowie über die Vorgänge an der mandschurisch-chinesischen Grenze. Schigemitsu erklärte, daß Japan zur Sicherung des Friedens eine enge Zusammenarbeit mit China wünsche. Voraussetzung sei aber die Einstellung der japanfeindlichen Bewegung in China, die bisher eine Annäherung unmöglich gemacht habe. Falls eine Verständigung zustande komme, werde Japan China in Zukunft mit allen Kräften unterstützen.

Die Vorfälle an der mandschurischen Grenze gegenüber der inneren Mongolei seien beigelegt. Genaue Grenzfestsetzungen seien in diesen Gebieten jedoch notwendig. Mandschukuo erwarte, daß die Sowjetunion und China zu Verhandlungen über eine endgültige Festlegung der Grenzen bereit seien. Mandschukuo beabsichtige nicht, wie in den Vereinigten Staaten behauptet werde, weiter vorzugehen, sondern werde innerhalb der bisherigen Grenzen bleiben.

Japans China-Politik steht jetzt hier im Vordergrund des Interesses. Die gesamte Presse erörtert die Verhandlungen mit Nanking, deren Ziele anscheinend auf politischem, wirtschaftlichem und militärischem Gebiet sehr weit gesteckt sind. Angeblich ist ein enger Zusammenschluß zwischen Japan, China und Mandschukuo geplant unter stärkerer Ausschaltung europäischer oder amerikanischer Interessen. Die Zeitungen verlangen, daß ein japanisch-chinesischer Vertrag ohne Einmischung anderer Mächte zustandekommen müsse. Japan wolle China finanziell und wirtschaftlich unterstützen. Bemerkenswert ist ferner die Tatsache, daß die japanische Presse jede Einwirkung des Völkerbundes ausgeschaltet wissen möchte. Darum sollen auch die offiziellen Unterhandlungen erst Ende März — nach dem Austritt Japans aus dem Völkerbund — beginnen.

Wenn auch eine Bestätigung für diese weitgehenden Absichten noch nicht vorliegt, so scheinen insbesondere England und die Vereinigten Staaten diese Vorgänge mit starkem Interesse zu verfolgen, was sich besonders auf die Unterredungen des japanischen Militärattaches, General Suzuki, mit Tschangkaischek und der japanischen Militärbeauftragten in Peking und Kalgan mit den dortigen chinesischen Behörden bezieht. Politische Kreise sehen in der Tatsache der Verhandlungen, die über mandschurische Angelegenheiten mit China und der Sowjetunion geführt werden und noch bevorstehen, eine Anerkennung der bestehenden Verhältnisse durch diese Länder.

Auf eine Anfrage im Oberhaus, welche Maßnahmen Japan gegen ein internationales Wettrüsten zur See ergreifen werde, erklärte Marineminister Osumi, Japan werde jede Bedrohung durch äußerste Aufrüstung erwidern, selbst wenn das Volk ausschließlich von verdünnter Reissuppe leben müßte.

Weiterer Vormarsch in Tschachar?

Peiping, 28. Jan. Im auffallenden Widerspruch zu den japanischen amtlichen Erklärungen, wonach die Vorfälle im östlichen Teil der Provinz Tschachar inzwischen beigelegt seien, wird hier bekannt, daß japanische und mandschurische Truppen in breiter Front weiter in die Provinz Tschachar eindringen und bereits die Stadt Kuyuan besetzt haben. Nach Meldungen aus Kalgan sind chinesische Verstärkungen in Richtung auf Tuschikau in Marsch gesetzt worden. Größere Gefechtshandlungen seien bisher nur dadurch vermieden worden, daß sich die schwachen chinesischen Streitkräfte überall zurückgezogen haben.

Zu den Vorgängen am See Buir Nor an der Grenze der äußeren Mongolei und Mandschukuos wollen hiesige mongolische Kreise wissen, daß der erste bewaffnete Zusammenstoß bei dem Ort Borinsumu in der Nähe des genannten Sees erfolgte. Aus der gleichen Quelle hört man, daß starke außenmongolische Truppenabteilungen bereits seit Wochen von Urga aus nach Osten marschieren.

Die Auffassung Englands?

Neue Unterredung des englischen Botschafters mit Laval.

Paris, 28. Jan. Der französische Außenminister empfing am Montag erneut den englischen Botschafter. Die Aussprache diente der Fortsetzung der am Samstag begonnenen Unterredung über die Aufstellung eines genauen Programms für die Londoner Reise des französischen Ministerpräsidenten und des Außenministers.

Der „Temps" glaubt berichten zu können, daß der englische Botschafter in Paris am Montag Außenminister Laval die Auffassung des englischen Kabinetts zu den französischen Ansichten in der Rüstungs- und Sicherheitsfrage zur Kenntnis gebracht habe. In seinem Leitartikel drückt sich der „Temps" ziemlich vorsichtig aus. Aus leicht begreiflichen Gründen beanstandet das Blatt, daß die englische Presse nicht energisch genug eine doch unerläßliche Erhöhung der englischen Streitkräfte zu Lande und in der Luft fordere und bezweifelt im übrigen, daß Zugeständnisse, wie sie die „Times" anregten, genügen könnten, um den „deutschen Machtwillen einzudämmen". (!).

Frankreich sehe einem Wettrüsten mit ebenso wenig Freude entgegen wie England. Frankreich wünsche aufrichtig, daß Deutschland wieder in das Konzert der friedlichen Mächte eintrete. Es sei geneigt, ihm diese Rückkehr zu erleichtern, aber ein Mindestmaß von Garantien scheine ihm unerläßlich. Als solche zählt der „Temps" auf: Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund, Teilnahme am regionalen Paktsystem, Herstellung eines Sicherheitsspielraumes zwischen den aktiven Streitkräften Frankreichs und Deutschlands, wobei dieser Spielraum „die Ueberlegenheit Deutschlands auf Grund seiner Bevölkerungsstärke, seiner Aufrüstung und der militärischen Ausbildung seiner Jugend auszugleichen hätte" (!). Die letzte Garantie würde sich schließlich aus dem aktiven Beistand Großbritanniens an der Aufrechterhaltung der so gefestigten Ordnung ergeben, der durch bestimmte Verpflichtungen und ausreichende Streitkräfte gewährleistet sein müßte. Der „Temps" schließt, auf die Londoner Verhandlungen hinweisend: Einer zweideutigen Einigung wäre eine offene aber freundschaftliche Feststellung von Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England vorzuziehen.

Deutsch-dänisches Wirtschaftsabkommen.

Butter, Eier, Käse gegen Industrieerzeugnisse.

DNB. **Berlin**, 28. Jan. Die in den letzten Wochen in Berlin und Kopenhagen geführten Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Dänemark haben am 24. Januar 1935 in Berlin zur Unterzeichnung eines deutsch-dänischen Abkommens über den gegenseitigen Warenverkehr geführt. Die Grundlage des neuen Abkommens bildet das deutsch-dänische Abkommen vom 1. März 1934, das sich als eine beiderseits befriedigende Grundlage für den Aufbau des Warenaustausches zwischen Deutschland und Dänemark erwiesen hat und durch die neue Vereinbarung gewissen Ergänzungen auch für das Jahr 1935 aufrechterhalten wird.

Für die deutsche Einfuhr aus Dänemark kommen hauptsächlich landwirtschaftliche Erzeugnisse, wie Butter, Käse, Eier und Vieh, für die deutsche Ausfuhr nach Dänemark fast ausschließlich deutsche Industrieerzeugnisse in Betracht. Die Regelung der inneren Märkte, die die Grundlage der neuen deutschen Agrarpolitik ist, hat es auch in diesem Jahr ermöglicht, den dänischen Ausfuhrbedürfnissen in gewissem Umfange entgegenzukommen. Um die Beschickung der deutschen Märkte sowie die Preise den wechselnden Notwendigkeiten anzupassen, ist für die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Einsetzung gemischter Ausschüsse vorgesehen worden, in denen Sachverständige der beiden Länder vertreten sind und in unmittelbarer Fühlung die jeweils erforderlichen Maßnahmen treffen können. Auf der anderen Seite hat Dänemark in einem dem bisherigen Verhältnis zwischen deutscher und dänischer Ausfuhr entsprechenden Ausmaß Einfuhrmöglichkeiten für deutsche Industrieerzeugnisse gewährt.

Die bisherigen Erfahrungen im Zahlungsverkehr zwischen Dänemark und Deutschland haben ferner auch zu neuen Vereinbarungen über die Regelung des Zahlungsverkehrs geführt, nach denen nunmehr sämtliche Zahlungen im Warenverkehr auch auf dänischer Seite über das Konto der Reichsbank bei der dänischen Nationalbank laufen werden.

Die Betriebsappelle am 30. Januar.

DNB. **Berlin**, 28. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Soweit am 30. Januar 1935 Betriebsappelle abgehalten werden, sollen sie, um Erhöhung der Betriebskosten zu vermeiden, in den Betriebspausen oder vor oder nach der Arbeitszeit stattfinden.

Der Frontkämpfertag in Paris.

Paris, 29. Jan. Die Frontkämpfervereinigung „Feuerkreuz" hat gestern in Paris vier Versammlungen abgehalten, die von je 30 000 Personen besucht waren. Hier gab der Führer der Vereinigung, Oberst de la Rocque, bekannt, daß sein Verband sich nur an den religiösen Erinnerungsfeierlichkeiten des 6. Februar, nicht aber an den Straßenkundgebungen beteiligen werde, um jeden Vorwand für eine Herausforderung unmöglich zu machen, und so eine Störung der öffentlichen Ordnung zu verhindern. Die Feuerkreuzler würden dem Geist vom 6. Februar treu bleiben und seien bereit, zur geeigneten Stunde zu handeln, ohne Rücksicht auf Parteiinteressen, allein im Dienste der Nation.

Wettervorhersage bis Mittwoch.

Fortdauer des Winterwetters. Nachlassen der Schneefälle und zunehmende Aufheiterung. Nachts mäßiger bis starker Frost, Mittagstemperaturen bei Null Grad.

Aus der Stadt Neuß

Dienstag, 29. Januar 1935 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 62 – Nummer 24

Aufgaben und Möglichkeiten für das Städtebundtheater.

„Unser Theater", wie wir das Städtebundtheater zuweilen stolz nennen, hat unter dem neuen Intendanten eine erfreuliche Stabilität erwiesen, was den Besuch anbelangt und auch bezüglich der künstlerischen Leistung. Mag auch zuweilen einmal die Kritik die Nase rümpfen, wenn das eine oder andere Stück einmal zu wohlgemeintem Zwischenruf Anlaß gibt, so ändert das nichts an der Tatsache, daß unser Theater in mehr als einer Hinsicht von Hemmungen befreit ist, die in manchen früheren Jahren sichtbar und fühlbar waren. Das Glück, willige und begeisterte Mitarbeiter auf der Bühne und hinter der Bühne zu haben, wäre nicht vollkommen, wenn die Leitung sich nicht ihres rechten Weges bewußt wäre, den sie erklärlicherweise nicht aus Instinkt allein schon im ersten Jahre des Wirkens ganz nach dem eigenen Willen beschreiten konnte.

Wir haben schon früher einmal über die Schwierigkeiten berichtet, die sich ergeben, wenn es heißt, den Spielplan für ein Abstechertheater zu gestalten. Denn dabei spielen an den Abstecherorten erklärlicherweise Kräfte mit, die man nicht einfach ignorieren kann: Dort will man die Klassiker sehen oder andere ernste Stücke, dort wieder soll die fröhliche Muse im Vordergrund stehen, anderswo wieder will man beides in buntem Wechsel gemischt haben, und an anderen Stellen werden sogar ganz spezielle Wünsche in bezug auf die Aufführung des einen oder anderen Stückes geäußert, die man ebenfalls nicht durch den eigenen Willen der Theaterleitung offen lassen kann.

Diese Tatsachen stehen unseres Erachtens der gesunden künstlerischen Entwicklung unseres Theaters zwar bis zu einem gewissen Grade entgegen, ohne daß diese Umstände sich allerdings bisher besonders störend bemerkbar gemacht hätten; wenn man dann noch weiß, daß die auswärtigen Vorstellungen unseres Theaters bedeutend besser besucht werden, als die Neußer Aufführungen, so wäre man fast geneigt, den Willen der auswärtigen Theater-Gemeinden als mindestens ebenso schwerwiegend anzusprechen, als den etwa geäußerten Willen der Neußer Theatergemeinde. Ueber beiden soll und muß natürlich der Wille der Theaterleitung stehen, der für das Theater im ganzen verantwortlich sein will und verantwortlich sein muß.

Unabhängig von allen diesen von außen kommenden Einflüssen wird aber wohl für die Folge in den nächsten Jahren unser Städtebundtheater sich zu einer eigenen Linie bekennen müssen, die festzulegen eine der wichtigsten Aufgaben der Leitung sein wird. Wir haben schon früher einmal gesagt, daß wir der Meinung seien, daß ein Theater wie das unsrige am besten und am meisten vollkommen das Kammerspiel pflegen könnte, und wenn auf diesem Gebiete eine sorgfältige, weitgehende Auswahl getroffen würde, unabhängig von den großen Theatern der Nachbarschaft, dann könnte das Rheinische Städtebundtheater auf die Dauer noch mehr sein, als ein normales und übliches Abstechertheater, dem kein Stück zu groß und kein Aufwand zu gewaltig ist.

Wir wissen nicht, ob sich die Leitung des Städtebundtheaters auf die Dauer zu einer solchen Festlegung entschließen wird und kann, aber wir würden in einem derartigen Entschluß, der natürlich nicht ohne Risiko sein würde, ein Bekenntnis zu den Grenzen unseres Theaters und seiner Kraft sehen, Grenzen, die keineswegs eine Enge zu bedeuten brauchten, die vielmehr eine so weite und lockende Aufgabe darstellen würden, die anzufassen sich u. E. wohl lohnen würde.

Früher gab es Theaterkommissionen, die meistens oft und zu Unrecht in dem Verdacht standen, daß sie den Spielplan mitbestimmten, und wir haben in früheren Jahren manche Theatersaison erlebt, deren Linie flatterte zwischen Wollen und Können, diesseits und jenseits der Grenzen von Gut und Mäßig. Heute sind dem Theaterleiter allerorts Befugnisse gegeben, die sie auf den eigenen Geschmack und den eigenen Willen, aber auch auf die eigene Einsicht stellen. Beim Studium der Theaterzettel anderer Städte, die mehrere Theater haben, hat man sich die Rollen geteilt; es werden „Spezialitäten" gepflegt, die dem Vermögen des eigenen Ensembles entsprechen, abgesehen von jenen Theatern, die Schauspiel, Oper, Operette in buntem Wechsel bringen müssen.

Es soll keine Anweisung zur Gestaltung eines geruhsamen Lebens sein, wenn wir meinen, daß ein Theater, wie das unsrige, sich sein eigenes Gesicht schaffen muß, das ihm ein noch weiteres Spielgebiet sichert und die Möglichkeit, auch in größeren Städten gelegentlich zu gastieren, meinetwegen im Austausch.

Auf mehr als halbem Wege der heurigen Theaterspielzeit drängt sich dem Beobachter mehr und mehr die Einsicht auf, daß ein Ensemble wie das des Neußer Theaters mithelfen könnte, dieses neue Gesicht des Abstechertheaters zu formen. Die Voraussetzungen scheinen uns dafür gegeben zu sein, wenn man zeitig und in ruhiger Gelassenheit diese Pläne einmal erwägen würde; mit solchem Vorschlag möchten wir natürlich weder in den Willen noch in die Absichten der Theaterleitung greifen, wohl aber möchten wir mithelfen zu bewirken, daß solche Erwägungen nicht liegen bleiben, weil die Hast des „Hochbetriebes" der Saison vielleicht einen Blick in die weitere Zukunft noch nicht erlaubt.

Noch wird der Neußer Intendant vielleicht entrüstet alle Gedanken an den neuen Spielplan eines neuen Theaterwinters weit ablehnen; wir werden dafür Verständnis haben. Grundsätzlich aber sollte die Suche nach einem „Musterspielplan für ein Abstechertheater" eine Stunde besinnlicher Aussprache wert sein; denn auch bei einem solchen generellen Kurswechsel kann das Motto bestehen bleiben: „Wer Vieles bringt, wird allen etwas bringen!" Es handelt sich ja nicht um neue Formen, vielmehr ist das „Spezialitäten-Theater" so alt wie das Theater selbst. Mit allen Erkenntnissen und mit allem Wissen um die Schwächen dieser Richtung müßte sich eine Linie bereiten lassen, auf der sich in allen Gefilden des Spielgebietes wohl leben lassen könnte.

F. H.

Winter-„Freuden" in den Häusern.

Jedermann, der dem Wintersport huldigt, ob jung ob alt, freut sich auf die Zeit, in der die Berge und Felder mit Schnee und die Gewässer mit Eis bedeckt sind. Zum richtigen Winter gehört nun einmal eine Zeit des strengen Frostes und ein weißes Kleid der Landschaft. Und wenn wir dann nach Hause kommen, dann freuen wir uns auf die gemütliche warme Stube und auf die dampfende Tasse Kaffee.

Der Winter und seine Begleiterscheinungen haben aber für uns nicht nur Annehmlichkeiten. Strenger Frost und reichlicher Schneefall bergen Gefahrenmöglichkeiten in sich, mit denen gerade die Hausbesitzer als Sachwalter des Wohnraumes der Bevölkerung am meisten zu tun haben. Kein Hausbewohner ist erfreut, wenn er morgens den Hahn der Wasserleitung aufdreht, um das Kaffeewasser aufzusetzen und aus der Leitung kommt kein Wasser heraus, weil sie über Nacht eingefroren ist. Noch unangenehmer ist das Einfrieren der Wasserleitungen und Abflüsse an Badeeinrichtungen und Toiletten. Auch sonst können bei starkem Frost peinliche Schäden eintreten, und oftmals ist es gar nicht einmal möglich, die Schäden sofort zu beseitigen; denn es gibt auch Fälle, wo bis zum Eintreten milderer Witterung gewartet werden muß.

Hinzu kommt, daß die Beseitigung derartiger Schäden häufig mit erheblichen Kosten verknüpft ist. Da ist es denn unvermeidlich, daß die Frage aufgeworfen wird: Wer hat Schuld, daß ein solcher Schaden entstehen konnte? Hier kann es zu peinlichen Auseinandersetzungen zwischen Mietern und Vermietern kommen, und der Friede des Hauses ist gefährdet. Mancher Aerger und wohl auch mancher Prozeß ist aus diesem Grunde entstanden, und trotzdem wäre es möglich, die meisten derartigen Auseinandersetzungen zu vermeiden, wenn immer und überall die geeigneten Maßnahmen zur Vorbeugung gegen derartige Schäden getroffen würden.

Eigentlich besteht in allen Häusern eine gewisse Erfahrung darüber, welche Stellen für die Entstehung von Frostschäden als besonders empfindlich angesehen werden müssen. Hier muß sich nun die Wohngemeinschaft zwischen Mieter und Vermieter bewähren, von der jetzt so viel die Rede ist, und die nach dem Willen des Staates das Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter auf eine andere Grundlage stellen soll. Vor allem: Beide Teile, Mieter und Vermieter müssen sich klar sein, welche Pflichten ihnen zur Vermeidung von Frostschäden obliegen. Selbstverständlich hat auch der Mieter die Aufgabe, an seinem Teile dazu mitzuhelfen, daß derartige Schäden nicht entstehen. Er darf z. B. bei starkem Frost nicht längere Zeit die Fenster offenstehen lassen, weil sonst sehr leicht Rohre einfrieren können. Er muß dafür Sorge tragen, daß das Einfrieren ungeheizter Badeöfen verhindert wird. Dies sind nur einige Beispiele. Sie ließen sich beliebig vermehren. Der Vermieter seinerseits ist dazu verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Steigeleitungen mit Stroh umwickelt oder sonstwie gegen die Einwirkung des Frostes geschützt werden. Nur wenn alle Teile gemeinsam an diesem Ziele arbeiten, kann die Frostgefahr für die Häuser verhindert oder auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. Wenn alle in ehrlicher Zusammenarbeit ihre Pflicht tun, dann wird es auf diesem Wege gelingen, wirtschaftlichen Schaden zu verhindern, Aerger zu vermeiden und die Behaglichkeit des Wohnens gerade in den Zeiten aufrecht zu erhalten, in denen der Mensch am meisten auf die warme Stube und auf die Bequemlichkeiten der Wohnung angewiesen ist.

Die Aufgaben, die sich hieraus ergeben, sind eigentlich in jedem Hause anders gelagert. Es kommt darauf an, daß der Hauswirt und die Mieter sich verständnisvoll darüber aussprechen, so daß jeder im Rahmen dieser Verpflichtung dasjenige tut, was seines Amtes ist. Wenn dann, gewissermaßen durch höhere Gewalt, namentlich in älteren und in dieser Beziehung nicht vollkommenen Häusern dennoch ein derartiger Frostschaden entsteht, dann muß er als etwas Unvermeidliches getragen und nach Möglichkeit bald wieder ausgebessert werden. Was aber durch vorausschauende Achtsamkeit vermieden werden kann, muß vermieden werden; denn schließlich haben die Hausbesitzer und die Mieter das gemeinsame Interesse, daß sich der Wohnraum in einem guten und brauchbaren Zustande befindet.

Alle diejenigen, in denen noch gewisse Reste der Verärgerung über die unerfreulichen, aus der Zeit der Zwangswirtschaft herrührenden Zustände vorhanden sind, mögen sich bei dieser Gelegenheit vergegenwärtigen, daß in diesem Falle der Schaden des Hauswirtes gleichzeitig auch der Schaden des Mieters ist und umgekehrt. Hier ist eine gute Gelegenheit, das gemeinsame Interesse von Hausbesitzer und Mieter zu erkennen und praktisch danach zu handeln. Geschieht dies, dan wird eine erhebliche Ursache unerfreulicher Auseinandersetzungen zwischen Hausbesitzer und Mieter verschwinden, und damit wird gleichzeitig dem Gedanken der Volksgemeinschaft gedient.

Opfert für das WHW!

Stadt-Nachrichten

Neuß, 29. Januar 1935.

Wintertag im Rosengarten.

50 Jahre MGV. „Eintracht".

Im Laufe dieses Jahres kann die Sängerschar „Eintracht" auf ein 50jähriges Bestehen in erfolgreicher und sangesfroher Tätigkeit zurückblicken. Am 12. November 1885 traten im Restaurant Jansen auf der Oberstraße eine Anzahl Sänger zusammen, um im Verein den Kunstgesang und namentlich auch das volkstümliche Lied zu pflegen. Zum ersten Dirigenten erwählte man Konzertmeister Josef Lück jr., der mit viel Eifer und Geschick den jungen Verein die ersten vier Jahre leitete. Im Jahre 1889 übernahm eine junge feurige Kraft, Lehrer Adolf Jepkens, die Leitung des Vereins, dessen Dirigentenstab ihn von Erfolg zu Erfolg, auch bei auswärtigen Gesangwettstreiten, führte. Als nach fast zehnjähriger Dirigentenschaft Jepkens als Schulrektor nach Düsseldorf berufen wurde, trat an seine Stelle der bekannte feinsinnige Konzertmeister Hubert Flohr, der es verstand, das musikalische Können des Vereins wirksam zu vertiefen. Unter seiner Dirigentenschaft wurde 1905, aus Anlaß des 20jährigen Bestehens, ein großer Gesangwettstreit veranstaltet, der glänzend verlief. Auch Flohr wurde bald darauf in ehrenvoller Weise nach Düsseldorf berufen, wo er hochgeachtet noch heute seine große Kunst ausübt. Es folgten andere würdige Meister, unter deren Leitung sich die „Eintracht" noch manch schöner Erfolge erfreuen konnte. Nun führt schon geraume Zeit, seit 1923, als Nachfolger des verdienten Musikdirektors Hellmich Herr Hans Philippen den Verein als Chormeister. Beiden wackeren Männern gebührt wegen ihres Eifers und der erfolgreichen Verdienste ein Ehrenplatz nicht nur in der Geschichte des Vereins, sondern auch im musikalischen Leben unserer Stadt.

Den goldenen Ehrentag wird die Eintracht in würdiger Weise zu feiern wissen. Die Neußer Sangesbrüder alle werden an diesem Tag freudigen Anteil nehmen und dem Jubelverein die besten Wünsche für die fernere Zukunft entbieten.

*

Einbruch durch das Schaufenster. In einem Lebensmittelgeschäft auf der Jülicher Straße wurde von bisher unbekannten Tätern die Schaufensterscheibe zertrümmert und Waren im Werte von etwa 90 Mark gestohlen.

An alle Kohlenhändler. Der Kreisbeauftragte für das WHW. berichtigt seine gestrige Mitteilung wie folgt: „In der Bekanntmachung an alle Kohlenhändler ist ein Fehler unterlaufen und heißt es, daß nach dem 5. Februar für Kohlenscheine der Serie „C" keine Wertquittungen mehr ausgehändigt werden, und nicht wie angegeben nach dem 1. Februar."

Goldene Hochzeit in der Michaelstraße. Morgen feiern die Eheleute Heinrich Dehmel und Frau Elisabeth, geb. Jansen, das goldene Ehejubiläum. Die Nachbarschaft und die Freunde der Familie begleiten das Paar von der Michaelstraße 67 zur Münsterkirche, wo um 9 Uhr das Brautamt stattfindet. Heute 20.30 Uhr bringen der MGV. „Eintracht" und der Mandolinen-Verein „Heiderose" ein Ständchen. Die Anwohner werden gebeten, am Mittwoch abend ihre Häuser zu illuminieren.

Der Spaß ging zu weit. Vier junge Burschen wurden wegen Körperverletzung zur Anzeige gebracht. Beim Werfen

mit Schneebällen hatten sie ein junges Mädchen am Auge verletzt.

Ein „Tausch". Aus einem Hausflur eines Hauses der Furtherstraße wurde ein unverschlossenes neues Fahrrad gegen ein altes eingetauscht.

„In angetrunkenem Zustand". Ein Mann wurde angezeigt, weil er in angetrunkenem Zustande eine Schaufensterscheibe eingeschlagen hatte.

Ein bunter Abend in der Bürgergesellschaft.

Stunden voll echten Frohsinns gab es am Sonntag in der Bürgergesellschaft, wo in Gemeinschaft zwischen Bürgergesellschaft und KKV. Novesia ein Theater- und Tanzabend viele Freunde der beiden Vereine zusammengeführt hatte. Die Theaterabteilung der katholischen Bürgergesellschaft Düsseldorf führte unter Leitung den Dreiakter „Ein glücklicher Familienvater" vor. Das Stück wurde von den geübten Spielern prachtvoll vorgeführt und löste viel Lachen und riesigen Beifall aus. Man verbrachte dann noch fröhliche Stunden bei Musik und Tanz.

Kameradschaftsabend der Bäcker- u. Metzgergesellen.

Die Bäcker- und Metzgergesellen hatten sich im Restaurant Peppekus zu einem Kameradschaftsabend zusammengefunden. Nach einleitenden Worten des Fachgruppenwalters Bellers über die Bedeutung der Zusammenarbeit innerhalb der verschiedenen handwerklichen Berufe, die ja durch so viele gemeinsame Interessen verbunden sind, sprach Kreisadjutant Ammelung über die bedeutende Stellung des Handwerks im Reich. Es gab dann eine Menge bunter Darbietungen, bei der Musikstücke, humoristische Vorträge und besonders die Lieder des Metzgermeister-Gesangvereins unter seinem Dirigenten Kummerhoff erfreuten. Nachher gabs bei Tanz und Musik noch eine weitere Steigerung der Stimmung.

Die rheinischen Jugendherbergen.

Ueber eine Million Uebernachtungen.

Das Rheinland hat in den letzten Jahren eine beachtenswerte ständige Zunahme der Uebernachtungsziffer in den Jugendherbergen verzeichnen können, immer mehr wird das Rheintal mit seinen Höhen und seinen Burgen Ziel der Wandernden aus ganz Deutschland. Im Jahre 1934 waren selbst in den sonst noch stillen Monaten des Frühsommers die Jugendherbergen fast überbelegt, während 1927 rund 305 000 Uebernachtungen in den Jugendherbergen des Rheinlandes gezählt wurden, waren es 1933 bereits über 582 000. Das Jahr 1934 schließt mit einer Summe von 956 655. Rechnet man jetzt noch die Ziffer der im vergangenen Jahre eingegliederten Schullandheime, die fast das ganze Jahr über durch den Gau Rheinland belegt wurden hinzu, so ist die Gesamtsumme von 1 101 556 eine Zahl, die bisher kein Gau im Deutschen Reiche auch nur annähernd erreichte. Für den Gau Rheinland bedeutet das eine Verdoppelung der vorjährigen Uebernachtungsziffer. Die Uebernachtungszahl von jugendlichen Ausländern stieg von 15 000 auf 17 000.

„Zur Weltausstellung?

Dann auch zum Weltstrom!"

Aus Anlaß der in den Sommermonaten d. Js. in Brüssel stattfindenden Weltausstellung hat der Landesverkehrsverband Rheinland eine Werbeschrift herausgegeben, die die Besucher dieser Weltausstellung auf das Rheinland aufmerksam machen und sie zu einer Reise dorthin veranlassen soll. Die Werbeschrift, die in 100 000 Exemplaren in englischer und französischer Sprache erschienen ist, wirbt unter dem Leitwort „Zur Weltausstellung? Dann auch zum Weltstrom!" Durch die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr wird die Werbeschrift schon in diesen Tagen in Amerika, in England, Frankreich und Belgien verteilt werden.

Fachgruppe Gartenbau im Reichsnährstand des Kreises Grevenbroich-Neuß-Gladbach.

Am Donnerstag findet nachmittags 3 Uhr im Restaurant „Marienbildchen" Neuß, Niederstraße 44, eine Pflichtversammlung der Kreisfachschaft Gartenbau im Bereich der Städte Grevenbroich, Neuß, Gladbach, Rheydt, Viersen statt. Wichtige Anordnungen für den Berufsstand werden bekannt gegeben und besprochen, u. a. spricht der Stabsleiter des Gebietsbeauftragten für die Regelung und den Absatz von Gartenbauerzeugnissen für Rheinland und Westfalen über die kommende Marktregelung.

Hohes Alter.

Herr Matthias Posten in Neuß, Bergheimer Straße 53, feiert heute in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag.

15000 Zentner Scherben und Schutt.

Müllabfuhr in der modernen Großstadt.

Von Dr. Albrecht Grieben:

Dem Vorsteher der kleinen Dorfgemeinde macht die Beseitigung des Abfalls, den jeder Haushalt erzeugt, zumeist nicht viel Sorge. Vieles, was der Großstädter nicht zu verwerten weiß, bildet für den Dorfbewohner gar keinen eigentlichen Abfall, so die Reste von Nahrungsmitteln, Kartoffelschalen, verschmutzte und von Raupen angefressene Gemüseblätter, Brotkrumen und dergleichen; all das findet im bäuerlichen Haushalt seiner Verwendung im Futter. Anderes: Stroh, Erde, Wurzelwerk, verschwindet im Misthaufen, wo die Zersetzung es in Düngestoff umwandelt. Und Scherben, alte Kochtöpfe, Fahrrad- und Kinderwagenteile usw., das sind auf dem Dorf eigentlich die einzigen Abfälle, die als wirklich unbrauchbar beiseite geschafft werden müssen. Ein kleiner Winkel irgendwo am Rande der Ortschaft, eine stillgelegte Kiesgrube, eine vom Wasser einmal aufgerissene Schlucht nehmen dann den Abfall ganzer Generationen auf. Wenn auch manchmal in unseren kleinen Gemeinden ein wenig strenger auf Ordnung und Sauberkeit in dieser Hinsicht gehalten werden dürfte — wirklich Sorge braucht die Müllabfuhr dem Landbewohner doch nie zu machen....

Ganz anders in unseren Städten! Wo viele tausend Menschen in engster Nähe zusammenhausen, sammelt sich natürlich auch der Müll der vielen Haushaltungen zu gewaltigen Mengen. Dazu kommt, daß dem Städter sehr viel mehr Dinge als Abfall gelten müssen. Hier frißt kein Schwein die Kartoffel- und Gemüsereste, kein Stück Land wartet auf Düngung. Was in der städtischen Wohnung nicht laufend verwendet wird, muß weg; denn allzu klein sind die wenigen Wohnräume.

Man errechnet, daß in unseren deutschen Verhältnissen auf den Kopf der städtischen Bevölkerung je ein bis anderthalb Pfund Müll am Tag kommen. Eine Stadt mit einer Million Einwohnern muß also täglich rund 15 000 Ztr. Müll aus den Häusern sammeln und zu den Abladeplätzen bringen lassen, die meist am Rande des besiedelten Geländes liegen. Ganze Stadtviertel wurden schon auf solchen festgewalzten und eingeebneten Müllplätzen erbaut, beträchtliche Bodensenkungen mit den Abfallstoffen aufgefüllt. Wo vor einigen Jahrzehnten sich Hügel und Täler dahinzogen, liegen vor mancher deutschen Stadt heute ebene Flächen mit Sportplätzen und Parks. Und der Mensch schreitet hier nicht über das von der Natur geschaffene Land, sondern über Abfallhaufen. Selbst das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig, dieses riesige Bauwerk mit seinen gewaltigen Quadersteinen, ruht au seinem Baugrund, der aus Müll aufgeschüttet wurde.

In den ungeheuren Mengen, wie er in der Stadt auftritt, würde der Müll als Herd von Krankheitskeimen aller Art sehr bald gesundheitsgefährdend wirken, brächte man ihn nicht in kurzen Zeitabständen beiseite. Das Einsammeln und Abfahren verursacht gewaltige Kosten. Nur Fahrzeuge mit großem Fassungsvermögen können die ungeheure Arbeit schnell genug bewältigen. Man verwendet heute zum allergrößten Teil das Müllauto und geht immer mehr dazu über, auch die notwendigen Einzelverrichtungen, das Entleeren der Eimer, das Verteilen der Ladung, zu mechanisieren, da das Arbeiten mit den Abfällen natürlich für keinen Menschen besonders angenehm und zuträglich ist Die Männer von der städtischen Müllabfuhr müssen tagaus, tagein ihre schwere Arbeit verrichten.

So hat man eine Reihe von Motormüllwagen gebaut, die durch eine kleine Luke den Abfall aufnehmen, um ihn dann mit einer großen Trommel, ähnlich dem Gewinde in einer Fleischmühle, gleichmäßig in das ganze Wageninnere zu verteilen, ohne daß Männer mit Schaufel und Hacke daran gehen müssen. Oder der ganze Behälter des Fahrzeugs läßt sich senkrecht in die Höhe kippen, so daß die hinten eingeschütteten Müllmengen auch in die vorderen Wagenteile gebracht werden können. Zehn bis fünfzehn Kubikmeter fassen die bei uns gebräuchlichen Müllwagen meistens. Und man versteht, daß sich eine ganze Sonderindustrie für den Bau dieser Fahrzeuge entwickeln konnte. Die Konstruktion ist darum besonders schwierig, weil oft die verschiedensten Verhältnisse berücksichtigt werden müssen: da sind Stadtviertel mit uralten, ganz engen Gäßchen, in denen sich kein großer Wagen bewegen kann, da hat eine Ortschaft noch alte Brücken und unmodernes Pflaster, wo ein allzu schweres Fahrzeug auf die Dauer nicht vertragen wird, dort wieder sollen verkehrsreiche Großstadtstraßen bedient werden, in denen das Verladen gar nicht schnell genug gehen kann, weil es sonst den Verkehr zu lange behindert . . . Die Rücksicht auf den Straßenverkehr war es auch, die den Ingenieur veranlaßte, die Ladevorrichtung an der Hinterseite des Wagens anzubringen. So wird die Straße wenigstens beim Aufladen nicht mehr als in Wagenbreite versperrt.

Auch dieses so nebensächlich scheinende Kapitel „Müllabfuhr" zeigt wieder, wie die Umstellung auf die moderne städtische Wohnweise den Menschen Sorgen und Geldausgaben brachte, die ursprünglich so gut wie nicht vorhanden waren. In der kleineren Siedlung können wir die Natur in höherem Maße selbst arbeiten lassen und können uns manches leichter machen als in der Großstadt.

Der Kachelofen.

Der Kachelofen ist ein so alter Kulturträger, daß seine Geschichte ein Stück Kulturgeschichte schlechthin ist, die auch zu ihrem Teil von menschlichem Fortschritt kündet. In graue Vorzeit hinein ragen die Ahnen des Kachelofens: eine kleine Grube, in den Lehm des Fußbodens gestoßen, mit ein paar Steinen „ausgemauert" und ein paar Holzscheite darüber, — so mag der erste Ofen unserer Vorfahren ausgesehen haben. Als man an Stelle der Grube dann aus Feldsteinen einen „Herd" aufbaute, zunächst noch ohne Bindung durch Lehm oder Mörtel, aber immerhin schon etwas kunstvoller gefügt als das Feuerloch, war das schon ein kleiner Fortschritt. In dem Augenblick, wo man sich überlegte, daß dieser Herd auch als Wärmespender dienstbar gemacht werden konnte, hatte der menschliche Drang nach Vollkommenheit den Zimmerofen erfunden. Steine und Lehm waren seine ursprünglichen Bestandteile, und erst vom dreizehnten Jahrhundert ab verwandte man die Kachel. Kachel bedeutet ursprünglich Napf, und tatsächlich setzte man zunächst Näpfe und Schüsseln aus Ton, die die Hitze leichter durchließen, in die Baustoffmasse. Dann ging man daran, diese Schüsseln am Rande umzubiegen, sie viereckig zu machen und in Abständen in den Stein einzusetzen. Von da an war es kein weiter Schritt mehr zu dem reinen Schüsselkachelofen, in dem nur noch Kacheln aneinandergesetzt waren. Diese waren ursprünglich nur rohgebrannt und unglasiert. Bald aber verband man mit der Nützlichkeit auch die Kunstfertigkeit und verwandte die Glasur. Grün, gelb und schwarz waren diese ersten glasierten Kacheln, die den Eindruck erweckt haben mochten, als ob sie die Wärme des Ofens im glänzenden Widerschein ihrer „Augenreihen" ausstrahlten. Bald verstand man sie zu verzieren. Wappen erschienen, Burgen und Städte, die Bibel und die Heiligenlegenden regten tüchtige Handwerksmeister zur Darstellung an, und dann wurde der Ofen, der längst von des Hauses Mitte an die Wand oder in die Ecke gerückt war, mit Zinnen und Türmchen versehen, so daß er wie eine wohlbewehrte Festung an seinem Platz stand. Die Oefen waren von einer Prächtigkeit, die nicht immer mit der Zweckmäßigkeit in Einklang zu bringen war. Das Rokoko löste die Ueberladenheit etwas ab; die Linienführung wurde schlichter, wenn auch Schnörkel und Laubgewind, Girlanden und Schnecken nicht fehlen durften. Das Empire und Biedermeier milderten dann Prunk und Pracht des Kachelofens.

Vorübergehend nahm er aber nochmal eine recht massive Form an. In seinem unschönen, unnützen Zierat setzte sich der Staub wenig gelüfteter Stuben fest. Bis die Technik vordrang und den an Kunstschöpfungen reichen Abschnitt des formalen Kachelofenbaus beendete. Die technisch-wirtschaftliche Ueberlegung erkannte die unvollkommene Feuereinrichtung des alten Kachelofens und brachte durch die gewonnenen heiztechnischen Entdeckungen den Kachelofen in Inhalt und Form wieder zu neuer Auferstehung. Nun ist er glatt und glänzend, ohne Zierat, aber doch ein Schmuckstück des Zimmers. Und so wie in alten Zeiten um den Kachelofen herum die Familie sich sammelte, wie hier Erinnerungen ausgetauscht, Abenteuer erzählt und Geschichten erfunden wurden, so kann es auch heute wieder sein. Denn der Kachelofen ist immer noch, wie Viktor von Scheffel sagen läßt: „ein Brütnest trefflicher Gedanken, ist auch nach Schwarzwälder Brauch der Ehrensitz für den Erzähler."

Aus Düsseldorfer Theatern.

Schurek: „Straßenmusik".

Mit Paul Schureks „Straßenmusik", die von Hanns Saßmann bearbeitet wurde, erspielten sich die Künstler des Schauspielhauses Düsseldorf unter der bewährten Führung von Hannes Küpper einen neuen Erfolg. Der Bühnenwirksamkeit dieses Volksstückes, das so reich ist an originellen Szenen, das nicht nur köstlich amüsiert, sondern auch nachdenklich und besinnlich macht, wurde mit viel Liebe und nicht weniger Geschick bis ins kleinste nachgegangen. Hierzu soll auch gleich das von Paul Walter geschaffene Bühnenbild Erwähnung finden, das so sehr echt und überzeugend war. Es war das Milieu für diese drei Musikanten, die von Grete, der erkorenen „Lebensgefährtin" des Jüngsten der Drei, Luenk, liebevoll, wenn auch nicht kritiklos betreut werden. Es ist nichts Welterschütterndes, was sich da in diesen drei Akten ereignet, es ist ein Alltagsleben, wie es wohl nicht nur einmal vorkommt, aber wie es gebracht wird, wie die Menschen sind, die es erleben, das ist von solch erfrischender Natürlichkeit, daß man bezwungen und interessiert von Anfang bis zum Ende folgt. Franz Luenk, Emil Dickbach, Pepi Spittel, Saxophon, Geige und Ziehharmonika sind liebevoll gezeichnete Typen. Willi Umminger a. G. nahm sich erfolgreich Luenks an. Draufgänger, Ichmensch, Phantast, brachte er es im Handumdrehen fertig, mit Hilfe seiner neuen Erkorenen Katrin (Hilde Westermann spielte sie bestens) dieses leidlich friedliche Dasein auf den Kopf zu stellen. Paul Maletzki machte aus Emil Dickbach eine ergötzliche Trinkerfigur; Emil trinkt aus Liebe am Stoff und ist nur bösartig, wenn ihm der Stoff entzogen wird. Ernst Hetting als Peppi Spittel war der Philosoph unter den Dreien, der liebe, gutmütige Kerl, mit der Weisheit des Alters und der alles glättenden Hand. Man würde das Verdienst des einzelnen schmälern, wollte man einem den Haupterfolg zusprechen. Sie waren alle drei das, was sie sein sollten, Menschen mit Fehlern und Schwächen, denen aber trotz allem das Bereitsein zum Guten nicht fehlte. Und darum kommt zu diesen Volkssängern zum Schluß auch ein bißchen Glück, und daß es durch ihre Grete kommt, der sie in einer sehr schwachen und sehr „bewegten" Stunde den Laufpaß gegeben, ist so etwas wie ausgleichende Gerechtigkeit. Konstanze Menz stand liebevoll, kritisch, versagend und gewährend zwischen diesen drei großen Kindern, die sich gerne wieder von ihr betreuen lassen wollen und ihr zum Schluß ihr Lieblingslied spielen und singen: „Das Glück liegt auf der Straße, vielleicht schon morgen für dich und mich . . ."

Viktor Warsitz als Lumpenhändler Godemann war so echt wie sein Tun falsch und die Musik von Will Meisel eine feine Melodie, die Saxophon, Ziehharmonika und Geige halb lustig, halb melancholisch übermittelten und dadurch den Grundgedanken dieses Stückes unterstrichen. Das Publikum war mit der in allen Teilen wohlgelungenen Aufführung durchaus einverstanden und spendete in und nach den Akten und erst recht zum Schluß begeistert Beifall.

Müller: „Holde Aida"

Mit Verdis Oper hat diese ganze Angelegenheit natürlich nichts zu tun! Das meint gegen Schluß vorübergehend nur eine ganz unbedeutende Nebenfigur. Alle übrigen, auch das Publikum, sind 3½ von den vier Akten nicht im Bilde darüber, was denn eigentlich diese geheimnisvolle „Aida" ist, oder vielmehr: Die auf der Bühne wissen schon etwas, aber sie meinen Verschiedenes und das gibt dann die „lustige Verwirrung", die Hans Müller-Nürnberg zu einem Schwank von vier Akten ausgewalzt hat. Hinzu kommt nun noch, daß der von der Sektfirma A. L. Klinkenberg entlassene Reklamechef Peter Keller in jähem Zorne beschließt, seine ganzen Ersparnisse im Bade als Lebemann durchzubremsen, dort seinen alten Chef endlich von Angesicht zu Angesicht kennen lernt, mit dem Erfolg, daß er bald unter veränderten Umständen wieder in die Firma aufgenommen ist, daß er auch eine Braut findet usw. usw. Das ist die Substanz, zu einem Lustspiel etwas dünn, kommt in den drei ersten Akten auch nicht zur rechten Durchschlagskraft, bis dann endlich im letzten Akte die Lösung mit dem nötigen Schwung gewonnen wird.

So müssen die Schauspieler ihrerseits tüchtig etwas dabei tun, und das besorgten sie unter der Spielleitung von Robert George a. G. nach Kräften: So der quicklebendige Theo Lucas als Firmenchef Klinkenberg, der seine Eigenschaft als Operettenkomiker hier mit bestem Erfolg verwenden kann. So Elisa Tuerschmann, die die Gattin Klinkenbergs zur köstlichen Lustspielfigur macht, und Erna Bock als seine blonde Tochter Liane. Den leichtfertigen Springinsfeld, den entlassenen Reklamechef Peter Keller, gibt Ottoernst Lundt mit dem nötigen Draufgängertum. Ganz trefflich charakterisiert ist das Trio der drei kleinen Angestellten im Hause Klinkenberg durch den prachtvoll sich aufregenden Filialleiter Pflücker von Georg Hilbert, den mit Brei groß gezogenen Buchhalter Tratzfeld von August Weber und die ständig futternde Stenotypistin Inge von Hildegard Kneist! Wie geplagt ist in diesem ganzen Kreise die Frau Bertha Egons von Frigga Braut, die aber nun auch absolut gar nicht zu Worte kommt! Dann ist da noch Helga Bratt, die von Hildegard Raupach mit Sicherheit in die Arme des leichtsinnigen Peter Keller gesteuert wird, der verliebte Badearzt Dr. Hofmann von Ferdinand Muffi, der gegen seinen Kollegen doch nicht aufkommt, den Sektfabrikant Steinfeld von Adolf Dell und ein [illegible] Oberkellner von Eugen Dumont. Sie alle, dazu Paul Walter, der sich für das Kontor der Sektfirma Klinkenberg eine reizende Aufmachung ausgedacht hat, bemühten sich eifrig um das Gelingen der Aufführung, so daß ihnen wiederholt, besonders zum Schluß das Publikum mit herzlichem Beifalle dankte.

Sonderspende am 30. Januar.

Der Rheinisch-Westfälische Landesverband im Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittel-Einzelhandels e. V. teilt mit:

Anläßlich der Wiederkehr des 30. Januar gibt das WHW. eine Sonderspende im Gesamtbetrage von etwa 14 Millionen in Gestalt von Lebensmittelgutscheinen an hilfsbedürftige Volksgenossen aus. Handel und Handwerk haben sich bereit erklärt, die Einlösung dieser Gutscheine in Zusammenarbeit mit sämtlichen öffentlichen Geldinstituten zu übernehmen. Die Gutscheine werden von der Reichsleitung des WHW. ausgestellt und kommen durch die bezirklichen und örtlichen Untergliederungen des WHW. zur Verteilung. Sie lauten über den Betrag von je RM. 1,— und können zum Einkauf in allen Einzelhandels- und Handwerksbetrieben verwendet werden, die Lebensmittel führen. Sie sind hierbei mit dem vollen Nennbetrag von RM. 1,— in Zahlung zu nehmen.

Eine Rabattgewährung dem Kunden gegenüber, in Gestalt von Rabattmarken oder Barrabbat erfolgt auf Lebensmittelgutscheine nicht. Einzelhändler und Handwerker haben die von ihnen in Zahlung genommenen Gutscheine mit ihrem Geschäftsstempel zu versehen.

Die Gutscheine werden von allen öffentlichen Geldinstituten, Banken, Sparkassen, Girokassen usw. mit RM. 0,95 in bar eingelöst. Die Differenz von RM. 0,05 übernehmen Handel und Handwerk als Sonderspende für das WHW. Der Einzelhändler oder Handwerker kann die Gutscheine — anstatt diese zu RM. 0,95 in bar bei einem Geldinstitut zur Einlösung vorzulegen — auch seinen Lieferanten zum Werte von RM. 0,97 pro Gutschein in Zahlung geben. Großhandel und Genossenschaften des Handels haben sich hierzu bereit erklärt, um auf diese Weise auch ihrerseits einen Teil der Sonderspende zu übernehmen. Auch die Lebensmittelindustrie wird von ihrer zuständigen Vertretung gebeten, sich diesem Vorgehen anzuschließen, so daß die Gutscheine auch an die industriellen Lieferanten der Einzelhändler und Handwerker weiter gegeben werden können.

Schulschließung wegen Grippe.

M.Gladbach. Nachdem bereits in einer Reihe von Nachbargemeinden in den Schulen Grippeferien eingerichtet werden mußten, ist jetzt auch die Schule in M.Gladbach-Venn vorläufig geschlossen worden. Von 632 Schulkindern fehlten dort am Samstag 302.

Ausführungsbestimmungen

über die Ausgabe und Abrechnung von Lebensmittelgutscheinen u. Kohlengutscheinen

zum Jahrestage der nationalsozialistischen Revolution.

1. Lebensmittelgutscheine.

A. **Ausgabe.**

Anläßlich des Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution werden an die Hilfsbedürftigen auch Lebensmittelgutscheine ausgegeben.

Die Gutscheine berechtigen zur kostenlosen Entnahme von Lebensmitteln

im Werte von RM. 1.—

je Schein. Andere Waren als Lebensmittel dürfen auf diese Gutscheine nicht verabfolgt werden. Die Gutscheine werden in der Zeit

vom 30. Januar bis 15. Februar 1935

in allen Lebensmittelgeschäften in Zahlung genommen.

Die Gutscheine sind auf weißem Wasserzeichenpapier mit schwarzem und rotem Aufdruck hergestellt.

B. **Abrechnung.**

Die Abrechnung der Lebensmittelgutscheine geht folgendermaßen vor sich:

Die Lebensmittelgeschäfte versehen die in Zahlung genommenen Gutscheine auf der Rückseite mit ihrem Firmenstempel oder handschriftlicher Firmenangabe.

Gutscheine, die nach dem 15. Februar 1935 von den Bedürftigen vorgelegt werden,

oder Scheine, die den Stempel der Ausgabestelle des WHW. nicht tragen, dürfen von den Lebensmittelhandlungen

nicht in Zahlung genommen werden.

Die Erstattung des Gegenwertes an die Lebensmittelgeschäfte oder Großhandlungen erfolgt gegen Abgabe der Gutscheine nach Abzug von 5% für das WHW. (also Reichsmark 0.95 je Schein) **bis spätestens 28. Februar 1935** bei allen Zahlstellen der in der Reichsgruppe 4 zusammengeschlossenen Kreditinstitute (Banken, öffentlichen Spar- und Girokassen, landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaftsbanken).

Nach dem 28. Februar 1935 dürfen von den Zahlstellen Lebensmittelgutscheine nicht mehr in Zahlung genommen werden.

Für die Einlösung der Lebensmittelgutscheine dürfen die Zahlstellen keine Gebühren erheben.

Falls mehr als 100 Gutscheine zur Einlösung vorgelegt werden, sind diese zu je 100 Stück zu bündeln.

Die Zahlstellen entwerten die eingelösten Lebensmittelgutscheine durch Abschneiden der linken unteren Ecke und reichen die Gutscheine **bis spätestens 15. März 1935** ihren Zentralstellen ein. Die Zentralstellen geben durch Einschreibe-Sendung die Gutscheine gesammelt **an die Reichsführung des Winterhilfswerkes, Sondermaßnahmen, Berlin SO 36, Mayhachufer 48-51,** weiter. Gleichzeitig machen sie der Reichsführung durch besonderes Schreiben von der Uebersendung der Gutscheine

Steinkohlengutschein
verkleinert, Originalgröße 103×146 mm
Schwarzer und roter Druck auf weißem Grunde.

Mitteilung und fordern die Ueberweisung des Gegenwertes an. Eine Durchschrift dieses Schreibens ist der Paketsendung beizulegen.

Nach Prüfung der eingesandten Lebensmittelgutscheine erfolgt Begleichung der Rechnung durch die Reichsführung.

Jede mißbräuchliche Anwendung der Gutscheine zieht Zuchthausstrafe nach sich.

Lebensmittelgutschein verkleinert, Originalgröße 103×146 mm.

2. Kohlengutscheine.

Die als „Sonderausgabe zum Tag der nationalsozialistischen Revolution" zur Verteilung gelangenden **Kohlengutscheine** werden gemeinsam mit den gewöhnlichen Kohlengutscheinen, Serie D verausgabt und sind genau so zu behandeln. Ihre Geltungsdauer erstreckt sich wie die der Kohlengutscheine der Serie D auf den Monat Februar 1935. Auch bei diesen Scheinen hat der Bedürftige an den Kohlenhändler, bei Landabsatz an die Zeche oder das Werk, eine Anerkennungsgebühr in Höhe von 15 Pfennigen je Schein zu zahlen. Zum Unterschied von den regelmäßig zugeteilten Kohlengutscheinen des WHW. sind die Scheine der Sonderausgabe auf weißem Wasserzeichenpapier gedruckt und mit einem roten Streifband-Hinweis auf den besonderen Anlaß versehen (siehe Abbildung).

Die Abrechnung dieser Sonderzuweisung ist gemeinsam mit der Abrechnung der Kohlengutscheine der Serie D vorzunehmen; eine unterschiedliche Behandlung ist nicht erforderlich.

Genau wie bei den Lebensmittelgutscheinen so zieht auch bei den Kohlengutscheinen jede mißbräuchliche Anwendung Zuchthausstrafe nach sich.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1934-35.
gez. **Hilgenfeldt**
Reichsbeauftragter des WHW.

Getreide und Futtermittel

Großmarkt für den Nährstand in Neuß a. Rh.

Notierungen am 28. Januar 1935.

1. Getreide: Weizen, rhein., ab Erzeugerstation W 6, 20,90; Handelspreis frei Neuß 21,30; Roggen, rhein, ab Erzeugerstation R 15 16,90; Handelspreis frei Neuß 17,30; Wintergerste, Erzeugerpreis ab rhein Station, Preisgebiet 12 16,75; Inländ. Hafer ab rhein. Station, Erzeugerpreis 16,65. — **2. Mehle:** Weizenmehl, 790 W 16[1]) 27,40; Roggenmehl, Type 997, 23,80; Roggenschrot, Type 1800, Preisgebiet R 15[1]) 20,30. — **3. Futtermittel:** Palmkuchen 13,30—13,70; Leinkuchenmehl 37 % 16,90—17,25; Rapskuchen 12,00—12,20; Erdnußmehl 50 % 16,10; Sojaschrot 13,00—13,30; Baumwollsaatmehl gestrichen; Kokoskuchen 15,70; (Bei Oelkuchen und Oelkuchenmehlen handelt es sich um Richtpreise. Angebote liegen nicht vor.); Grobe Weizenkleie 12,00; Weizenvollmehl 13,00 (Alles per 100 Klg. brutto, Getreide und Kuchen lose bei Waggonbezug). — **4. Oele:** Leinöl 31,00; Rüböl gestrichen; Deutsches Rüböl 97,00 inkl. Ausgleichsabgabe; Rohes Erdnußöl 33,00; Sojabohnenöl 30,00; Palmkernöl 25,00 roh; Kokosöl 25,00. (Alles per 100 Klg. ohne Faß.)

[1]) Zuzüglich 0,50 Frachtausgleich.

Fruchthof des Kreises Mörs.

Anfuhr und Nachfrage gut.
Preise ohne Einkaufs- und Verpackungsleih-Gebühr.

Versteigerung vom 28. Januar 1935.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, für erste Sortierung.

100 Pfd					
Winterspinat	—.—	—.—	Rote Beete	—.—	—.—
Feldsalat	15.—	20.—	Schwarzwurzeln	8.—	9.—
Wirsing grün	5.50	6.70	Aepfel	13.—	16.—
Wirsing gelb	3.—	3.60	Aepfel	—.—	—.—
Rotkohl	7.50	8.40	Birnen	—.—	—.—
Weißkohl	—.—	—.—	100 Stück		
Dänenweißkohl	2.80	3.50	Kohlrabi blau	—.—	—.—
Rosenkohl	14.—	16.—	Porree	2.30	3.—
Grünkohl	2.40	4.20	Porree	1.20	1.60
Speisezwiebeln	—.—	—.—	Sellerie	—.—	—.—
Rote Möhren	2.20	2.50	Sellerie	—.—	—.—
Rote Möhren	1.30	1.60	Suppengrün	—.—	—.—
			Spinat	—.—	—.—

Nächste Versteigerung am 31. Januar 1935 — 15 Uhr.

Duisburger Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 21,30; Roggen rhein. 17,30; Weizenmehl inl. 27,90; dto. mit 10 Proz. Auslandsweizen 29,40; Roggenmehl 24,30; Roggenschrot inl. 20,80; Weizenkleie feine 12; Roggenkleie feine 10,55.

Neußer Schlachtviehmarkt.

Auftrieb:	13 Großvieh	Preise:	28—35 ℳ
	4 Kälber		35—48 ℳ
	137 Schweine		47—52 ℳ

Viehmärkte

Köln.

Auftrieb: Ochsen 258; Bullen 90; Kühe 453; Färsen 30; Fresser 5; Kälber 1041; Schafe 131; Schweine 4374.

Preise: Ochsen: vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 37 bis 39; sonst. vollfl. 30—35; fleisch. 26—29. **Bullen:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 38; sonst. vollfl. oder ausgemäst. 33—36; fleisch. 29—32. **Kühe:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 37—38; sonst. vollfl. oder ausgemäst. 30—35; fleisch. 24—29; gering genährte 18—23. **Färsen:** vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 38—40; vollfl. 32—36; fleisch. 27—30. **Kälber:** beste Mast- und Saugkälber 45—50; mittl. Mast- und Saugkälber 39—44; geringere Saugkälber 32 bis 38; geringe Kälber 25—30. **Schafe:** Weidemasthammel 40—43; mittl. Mastlämmer und ältere Masthammel 36. **Schweine:** fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 52; dto. vollfl. Schweine 48—51; von 240—300 Pfd. 48 bis 52; von 200—240 Pfd. 46—52; von 160—200 Pfd. 42 bis 50. Sauen 40—45.

Marktverlauf: Rinder und Kälber ruhig, Lämmer, Hammel und Schafe ziemlich belebt. Schweine ruhig.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 110; Bullen 73; Kühe 256; Färsen 30; Fresser 17; Kälber 759; Schweine 2734.

Preise: Ochsen: vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 37 bis 40; sonst. vollfl. 32—36; fleisch. 29—31; gering genährte 26—28. **Bullen:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 34 bis 37; sonst. vollfl. oder ausgemäst. 28—33; fleisch. 25 bis 27; gering genährte 22—27. **Kühe:** jüngere vollfl. höchst Schlachtw. 34—36; sonst. vollfl. oder ausgemäst. 29 bis 33; fleisch. 21—28; gering genährte 18—20. **Färsen:** vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 35—37; vollfl. 33—34; fleisch. 24—27. **Kälber:** beste Mast- und Saugkälber 43 bis 48; mittl. Mast- und Saugkälber 35—42; geringere Saugkälber 28—34; geringe Kälber 20—27. **Schweine:** vollfl. über 300 Pfd. Lebendgew. 48—52; von 240—300 Pfd. 46 bis 52; von 200—240 Pfd. 45—52; von 160—200 Pfd. 44 bis 49; Sauen 42—45.

Marktverlauf: Großvieh langsam, Kälber schlecht, Schweine mittelmäßig.

Schiffsverkehr im Rhein-Erthafen zu Neuß a. Rh.

am 26. und 28. Januar 1935.

Angekommen: Seedampfer „Leda" von Düsseldorf; Seedampfer „Frankfurt" von Düsseldorf; Güterdampfer „Boschwyl" von Ludwigshafen; Güterdampfer „Rhenania" von Düsseldorf; Motorschiff „Main 65" von Mainz; Motorschiff „Saar" von Uerdingen; Motorschiff „Badenia 15" von Düsseldorf; Motorschiff „Gertrud" von Köln; Motorschiff „Demerag 122" von Düsseldorf; Motorschiff „Main 64" von Ruhrort; Motorschiff „2 Gebrüder" von Düsseldorf; Motorschiff „Tilburg" von Frankfurt; Motorschiff „Jacoba" von Rotterdam; Motorschiff „Anita" von Duisburg; Motorschiff „Albatros" von Duisburg; Motorschiff „Simplon" von Düsseldorf; Motorschiff „Anna" von Antwerpen; Motorschiff „Middelburg" von Düsseldorf; Motorschiff „Vorwärts" von Anklam; Kahn „Luctor" von Rotterdam; Kahn „St. Antonius" von Linz; Kahn „August" von Düsseldorf; Kahn „Winschermann 48" von Karlsruhe; Kahn „Bavaria 32" von Walsum; Kahn „Johanna Adriana" von Rotterdam; Kahn „Edgar Edeltraut" von Heerdt.

Abgegangen: Seedampfer „Phlades" nach Köln; Seedampfer „Mannheim" nach Düsseldorf; Seedampfer „Frankfurt" nach Köln; Güterdampfer „Boschwyl" nach Reisholz; Güterdampfer „Rhenania" nach Köln; Güterdampfer „Cimbria" nach Köln; Motorschiff „Main 65" nach Düsseldorf; Motorschiff „Saar" nach Duisburg; Motorschiff „Badenia 15" nach Duisburg; Motorschiff „Gertrud" nach Hochfeld; Motorschiff „Demerag 122" nach Frankfurt; Motorschiff „Tilburg" nach Düsseldorf; Motorschiff „Jacoba" nach Köln-Mülheim; Motorschiff „Anita" nach Heerdt; Motorschiff „Simplon" nach Krefeld; Motorschiff „Anna" nach Duisburg-Hochfeld; Motorschiff „Middelburg" nach Düsseldorf; Motorschiff „Vorwärts" nach Reisholz; Kahn „Bavaria 32" nach Reisholz; Kahn „Nordstern" nach Heerdt; Kahn „Mannheim 177" nach Mannheim; Kahn „Edgar Edeltraut" nach Düsseldorf.

Herzschläge einer kleinen Stadt

Roman aus der Franzosenzeit

M. PETRAS — NUMMER 16

Der Lenz aber eilt koselwärts und ist so trunken vor Geberlust, daß er auch noch das Erstgesträuch seiner Liebe an der Kobelwitzer Redoute begrüßen will, ehe er seinen Schalk im engen Gäßlein treibe.

Aber, o weh! Die schlanken, braunen Ruten, die an seines warmen Herzens Schlage gegrünt hatten, liegen abgeschlagen, vereinzelt, zerstreut umher, die seidenen Blättchen zermürbt zu gelbgrauem Staub! Dem zärtlichen Lenz kommen die Tränen. Er macht ein Fäustchen gegen die grauen Eisenwürmer mit den drohenden schwarzen Riesenrachen. „Sind euretwegen meine Maienbüsche gefallen?" Er weint. Er stürmt. Aber unbeweglich starren die Haubitzen. Was verstehen sie von Lenzregen und Frühlingssturm? Zornig fährt sich der Lenz mit einem Wölkchen über das nasse Gesicht. Wie das Wölkchen so unschuldsblau ihn umfächelt, muß er schon wieder lachen. Schnell streicht er den armen, toten Ruten noch liebkosend über die schlanken, braunen Glieder und setzt auf eitelfunkelnden Sonnenstrahlen hinüber ins Gäßlein. Blaue Rosen und rot Vergißmeinnicht! Verblüht? verweht? Leer ist das Gäßlein. Nur die häßlichen, kleinen Pflastersteine leuchten silbergrau auf vor Lust, da sie der lichte Lenz beschreitet. Achtlos, schnellfüßig läuft er über sie hin. Im Gäßlein, so besinnt er sich, blieb ja das geblümte Röckchen nicht stehen. Auch die schloddrigen Jünglingsgamaschen nicht! Ueber Schutthaufen und neues Baugerüst hinweg springt der Lenz, er will das liebzärtliche Mädel und den flirräugigen Jungen noch einmal sehen. Wo seine warmen, goldenen Fingerchen hinfassen nach Menschengesichtern, sind diese weißgrau, sorgenfaltig. Steckt er den Kopf zwischen plaudernde Nachbarn, dann hört er kein sehnsüchtig tastendes Stammeln, wie einst im Gäßlein, nur hartes Klagen und kummervolle Seufzer. Scheu weicht der Lenz zurück. Er wird nun an den Fensterscheiben pochen und Blütenduft hineinströmen, daß sie wieder lächeln lernen, die Menschen. Doch entsetzt wendet er sich. Kranke, Kranke, in jedem Hause, im Lazarett, im Kloster. Hohle Augen, die sein Sonnenlicht blendet. Rissige Lippen, die nicht Blütenduft atmen wollen, sondern Labung begehren. Er wird zu den lustigen Soldaten springen, die haben doch immer gewußt, daß Maienduft, junge Liebe und Lieder zusammengehören! Und sein fröhlichsuchender Blick fällt auf einen blutig zerfetzten Soldatenrücken. Sein Ohr hört schrilles Kommando. Spießrutenlaufen! Dreiundachtzig Mann desertiert. der vierundachzigste erfaßt! Zur Kirche taumelt der Lenz. Es ist ihm, als höre er dort weiche, linde Töne. Er preßt das Sonnenantlitz gegen die Scheiben hoch oben. Und lacht! Da stehen die schloddrigen Gamaschen! Stehen anmutig gesucht, die eine über die andere geschlagen, auf der Empore. Neben der Orgel. Wo die Gamaschen sind, kann auch das Blumenröckchen nicht weit sein. Der Lenz hat sie, wenn er sie sah, doch immer zusammen gesehen!

Blaue Rosen und rot Vergißmeinnicht! Und flinke Eidechsenaugen! Zarte Wangen, purpurprangend wie Gartenzentifolien! Wartet nur! Jetzt wird der Lenz seinen Schalk mit euch treiben! Hastig fährt er um die Tastatur.

„Wie die Sonnenstrahlen blenden", sagt eine leise, schmachtende Stimme. Und eine weiße Hand fährt matt durch das Goldgefunkel des Lenzes.

„Wollen sich Demoiselle Hubert vielleicht hierher stellen?" Die Gamaschen schlagen auseinander und zieren sich zwei Schritt seitlich, näher der weißen Hand und der leisen, schmachtenden Stimme.

Drollig! Der Lenz hat sich die zwei eigentlich anders gedacht. Er muß doch genauer hinsehen. Ueber die weiße Hand kobolzt er hinweg, hinauf, — da müßte doch nun ein gekreuztes Busentuch über geblümtem Röckchen sein, ein kindlich runder Hals, ein Grübchenkinn. Der Lenz erlebt eine neue Enttäuschung. Statt des zierlichen Tuches, das so züchtig die junge Brust umschlossen, wölbt sich, hochgegürtet, ein perlgrau glänzender Raschelstoff, der, vorn den Hals freilassend, im Nacken steif aufkraust. Darüber ringelt nußbraunes Gelock mit bronzefunkelnden Lichtern um schmale alabasterfarbene Wangen. Kein Grübchenkinn! Die weiße Hand, über deren dünnem Gelenk die Bänder des Schutenhutes geknotet sind, entnimmt nun dem Ridiküle an dem linken Arme ein Parfümfläschchen und führt es zierlich zu dem feinen Näschen.

Ach, rot Vergißmeinicht und blaue Rosen! Solch' betäubenden Duft entströmt ihr nicht! Die feine, schmachtende Stimme aber zirpt: „Wie wird Ihr Lied nun reüssieren, Herr Staischik, da die Orgel fatale durch das Bombardement gelitten hat?"

Josel Staischik dienert glückselig. „O Demoiselle Hubert! Ihr Interesse ist mir ehrwürdig!"

„Jeder, der Anspruch auf Bildung macht, kann sich dem charme der Musik nicht entziehen. Das ist es, was mich mit raschem Impulse zu einer Exkursion auf die Empore tentierte! Nicht ohne Gefühl der tiefsten Rührung lauschte ich Ihrem Gesang wie Ihrem Spiele. Wie werden Sie sich nun ferner accompagnieren?" Hartheischend senkt Marianne Hubert ihre wimpernumschleierten Augen in die des kleinen Organisten.

Den betäubt schier das Parfüm aus ihrem Ridiküle und die Leidenschaft, die ihm aus den gelben Augen entgegen schlägt. Er weist, rot bis über die abstehenden Ohren, auf die Violine, die auf der Orgelbank liegt. Und wird poetisch dabei. „Meine schlanke, braune Freundin hier wird mich der Fatalität entreißen."

Marianne Hubert öffnet ein wenig die schmalen Lippen, die blaß wie Skabiosen sind. Die dünnen, durchleuchtenden Finger ziehen tänzelnd die Ringelhaare gegen das Sonnenlicht, das in breiten, opalschillernden Streifen durch die trüben Kirchenfenster dringt. Kupferfunken sprühen da aus den Bronzelichtern der braunen Locken. „Ist diese — Ihre einzige braune Freundin, Herr Josef?" Die zierliche Hand zuckt einen Augenblick nach der Geige.

Josef Staischik erhascht sie. „O Marianne! Ihre delikaten Sentimente! Wie angenehm kontrastieren diese zu meiner profanen Umgebung, die mein aufwallendes Gefühl nicht versteht, geschweige denn estimiert!" Er drückt Mariannes Finger an sein Herz.

Die gelben Augen gluten in die feinen und die leise Stimme schmachtet: „Zur Zeit meines wohlseligen Papa, da wir im häuslichen cercle kummerfrei lebten, haben wir mit unserem ganzen Personale — Sie wissen: Papa besaß hier die apotheque! — auch mehreren Hausfreunden, musikalische Assembleen gehalten. Nun, da wir unser kärgliches Brot mit Tränen salzen, da unsere Tritte auf Wermut gehen, alteriert auch mich die Ignoranz der Umgebung! So schwelgt mein glühendes Herz einzig in der Musik."

„O, wenn meine Melodien — darf ich es zu hoffen wagen? — dem Adel Ihrer schönen Seele entgegenkämen? Marianne!" Josel läßt die weißen Fingerchen fahren und reißt die Violine an seine Brust. Einige suchende Töne, und dann jauchzt seine entfesselte Leidenschaft über die Saiten.

Die alte gotische Kirchwölbung erschüttert vor Zorn. Das ist kein süßes Salve Regina, das von der Empore zu ihr aufsteigt, das ist ein wildsehnsüchtiges, schluchzendes Salve Diva. Solch' sündhaftes Getön will das ehrwürdige Gotteshaus nicht hören. Seine breiten, unregelmäßigen Gurtbögen starren wie empört gezogene Runzeln vom Gewölb auf den Frevler hernieder. Mörtelstücke bröckeln mit knirschendem Veto in die heidnische Musik. Die jauchzt, flötet, schluchzt, lispelt, klagt und fleht weiter.

Der Lenz hat derlei schon oft gehört. An Sonnenstrahlfäden gleitet er ins Kirchenschiff. Dem heiligen Sebastian am Altar des Mittelpfeilers setzt er rasch eine Strahlenkrone auf und dann huscht er schnell in die Marienkapelle. Von dort strömt würzigkräftiger Laubduft her und flammen Pelargonien in bunten Töpfen um das alte Gnadenbild. Aus dessen in Silber getriebenem Grunde sind Oeffnungen für Haupt und Hände der Jungfrau Maria und ihres göttlichen Kindleins geschnitten. Die leuchten, bräunlich gemalt, daraus hervor. Ringsherum hängen silberne Füße, Hände und Herzen. Und dort stellt grad ein Menschenkind tränenden Auges sein leidrotes Herzlein der Gnadenvollen dar.

Der Lenz setzt sich mit allem Sonnenglanz auf die erste Bank in der Kapelle und starrt auf das Menschenkind. Das trägt ein Röckchen mit blauen Rosen und rotem Vergißmeinnicht, ein zierliches Tuch um den kindlich runden Hals, der sich heut samt dem schlanken Rücken tief, tief beugt, als wuchteten die Geigenklänge von der Empore mit Zentnerschwere darauf.

Rikchen Tellmann opfert der Mutter Gottes ihre erste Herzensenttäuschung. Wie konnte sie, das schlichte Töpferkind, nur denken, daß ihr Lob dem Künstler dort oben genügen würde? Versteht sie die Worte zu setzen wie Demoiselle Hubert? Doch bei allem frommen Entzücken über des Organisten klingende Gottesgabe, die ihr Herz ihm während der Kriegsabendandachten zugewandt hatte, wäre sie, Rikchen, ihm doch nie auf die Empore nachgeschlichen wie diese Demoiselle Hubert! Sich, während er des Nachmittags probte, ungesehen in die Seitenkapelle knien, ja, das durfte eine Jungfer, die auf ihre Reputation etwas hielt, wohl! Gerechtfertigt blickt Rikchen zum Gnadenbild empor. „Allerreinste Jungfrau, dir kann das wilde Spiel da oben auch nicht gefallen!" Die braunen, regelmäßigen Züge der Gebenedeiten erscheinen Rikchen außergewöhnlich herb. Sie nimmt das als Bejahung ihrer Frage, als Mißbilligung gegen Josef Staischik hin. Doch wie sie diesen Namen nur denkt, quellen ihr schon wieder die Tränen.

Dem Lenz wird ganz weichmütig. Das Mädel soll sich nicht grämen! Ist er nicht noch da? Noch volle drei Wochen? Mag ihn dann sein heißatmiger Bruder, der Sommer, vertreiben! Doch so lang der Lenz herrscht, soll Rikchen nicht weinen! Er wirft ihr Hände voll Sonnenkringeln über das Blondhaar, ja keck ins verhärmte Gesichtchen. Er läßt seine Strahlen auf den spitzen Ausschnitten des Silbers, in welche die gemalten Finger der Gottesmutter greifen, so hell züngeln, daß es Rikchen vorkommt, die liebe Heilige weise nach der Tür, bedeute ihr, zu gehen. Verwirrt blickt sie in das dunkle Antlitz der Jungfrau. Der Lenz lockt auf deren herabgeschlossene Lippen ein herrliches demütiges Lächeln. Da erhebt sich Rikchen getröstet. Leise schreitet sie durch das Seitenportal. Der Lenz schlüpft mit ihr hinaus.

Da schattet es grau über die Empore hin, von der noch immer die aufgerissene Leidenschaft eines unbewachten Herzens in betörenden Wünschen, hadernden Klagen und schluchzenden Fitten über die Saiten rast. Plötzlich tröstelt der Spieler zusammen. Sein Arm, der den Bogen hält, sinkt schlaff nieder. Zwei rote Flecken brennen unter den flierrenden Augen, die jetzt den Boden suchen. Etwas Bitteres beizt ihm die Zunge. Er hat gespielt wie nie in seinem Leben, die Töne seiner Geige haben ihn wonnig durchrieselt, er weiß nun, er ist ein Künstler.

Weshalb diese Erschlaffung? Dieses bittere, Ekel erregende Gefühl? Sollte seine Brust nicht vielmehr des Stolzes Hochgefühl schwellen? Wer wispert ihm so mitleidisch-spöttisch ins Ohr? Oder wispert's im Herzen?

„Daß du ein Künstler bist, hat der Pfarrer längst versichert." Der Pfarrer. Josel mag jetzt nicht an ihn denken. Unwillig wendet er sich. Da funkeln ihm durch die Schatten zwei gelbe Augen entgegen. Zwei geisterhaft schimmernde Hände heben sich gefaltet zu seinem Antlitz. Betäubender Duft quillt aus dem Ridiküle ihm entgegen.

„O, Dank! Dank für Ihr scharmantes Spiel! Ich wähnte mich in seligen Gefilden!"

Josef Staischik schüttelt abwehrend den Kopf. „Mein Herze hat auch Unseliges empfunden." Er vergißt, graziöse Figur zu machen, fast heftig stößt er die Geige in ihr Futteral.

Die bleichen Fingerchen legen sich auf seinen Arm. Er schreitet unwillkürlich zur Treppe, die von der Empore hinab und hinaus ins Freie führt. Das perlgraue enge Kleidchen raschelt neben ihm die Stufen hinunter.

„Josel, zürnen Sie der Ursache Ihrer auflodernden Empfindungen?" Das schmachtende Stimmchen zittert.

Verwirrt faßt er Mariannens Hand. „O, Demoiselle Hubert . . ."

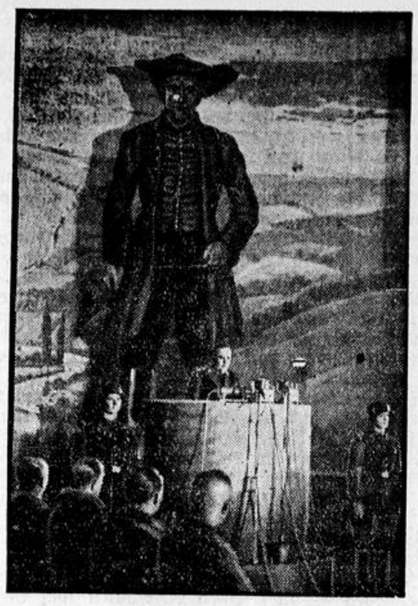
„Marianne!" begehrt das schmachtende Stimmchen. Ganz nah ist es ihm. Im Schatten des Portals streifen seine Wange Lippen, fein und blaß wie Skabiosen.

„Mein Gemütsfreund!" Und die Geisterfingerchen drücken seine Hand gegen das Herz, das unter dem Ausschnitt, grad über dem hohen Gürtel, pocht. Die heißen Hände fahren auseinander.

(Fortsetzung folgt.)

Der Ehrenpreis des Führers zum Internationalen Reit- und Springturnier.

Für den „Preis der Nationen" im Großen Internationalen Reit- und Springturnier, das im Rahmen der „Grünen Woche" stattfindet, hat der Führer diesen Ehrenpreis gestiftet.



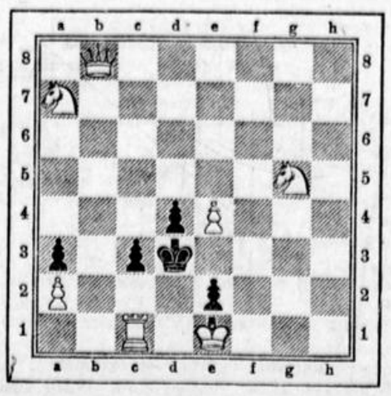
Feierliche Eröffnung der „Grünen Woche".

Reichsminister und Reichsbauernführer Walther Darré eröffnet in der Ehrenhalle der großen Landwirtschaftsschau am Kaiserdamm die „Grüne Woche Berlin 1935".

Aus Kunden werden Erben.

Vor allem in kleineren Ortschaften pflegt das Verhältnis zwischen den einzelnen Geschäftsinhabern und ihren Kunden vielfach außerordentlich gut zu sein. Selten dürfte es aber einen derartigen Grad enger Bindung erreichen wie im Falle des Tabakhändlers Lajos Fehér, der kürzlich im Alter von 97 Jahren in der kleinen ungarischen Stadt Zegred das Zeitliche segnete. Fehér, der einzige seines Gewerbes in Zegred, hatte seinen Laden seit Jahrzehnten inne und erfreute sich größter Beliebtheit. Keiner seiner Kunden versäumte es, gelegentlich eines Einkaufs mit dem Alten, der zuletzt schon recht hinfällig geworden war, ein Schwätzchen zu machen und ihm ein wenig die Zeit zu vertreiben. Daß der Greis diese Freundlichkeiten zu schätzen wußte, sollte sich zeigen, als unlängst sein letzter Wille geöffnet wurde. Darin fand sich eine Liste mit den Namen seiner Stammkunden und eine Verfügung des Verstorbenen, wonach allen Genannten je ein Päckchen mit Tabak, Zigarren oder Zigaretten auszuhändigen sei. Die Päckchen, ihrer 180 an der Zahl, fanden sich fertig verschnürt und mit Namen und Wohnung des Empfängers versehen im Laden. Jeder so Bedachte fand in seinem Paket den Rauchbedarf für einen Monat in den von ihm bevorzugten Marken. Es ist begreiflich, daß der alte Tabakhändler von einem Gefolge, wie es Zegred noch nicht gesehen, zur letzten Ruhestätte begleitet wurde.

Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Dienstag 29. Januar 1935 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 62 | Nummer 24

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 29. Januar 1935

Vom Garten-, Obst- und Gemüsebau.

Die Fachschaft Erwerbsgartenbau, Ortsgruppe Grevenbroich, hatte am Samstag abend im Gasthof Bienefeld eine Versammlung, in der Kreisgartenbauinspektor Boenke eingehend Aufklärung gab über Schädlingsbekämpfung und Obstbaumpflege und in bezug auf die bekannte Verfügung Maßnahmen erläuterte. Alles, was eine Raupengefahr bewirken kann, ist ja bis zum 25. Juni restlos zu vernichten. Herr Aldenhoff, Kapellen, sprach über die Hagelversicherung, um ihre Wichtigkeit darzulegen. Weiter wurden die Festpreise für den Frühjahrsverkauf festgesetzt. Wie Fachschaftsleiter Grätz mitteilte, ist am Donnerstag, nachmittags um 3 Uhr in Neuß im „Marienbildchen" eine wichtige Versammlung, an der die gesamte Berufsgärtnerschaft des Kreises teilnimmt.

◆

Die Vertreter aller Gartenbauvereine des Kreisverbandes waren ebenfalls Ende der Woche in Grevenbroich versammelt, um Näheres über Pflanzen- und Obstbaumschutz zu erfahren. Kreisgartenbauinspektor Boenke war es auch hier, der vieles zu vermitteln wußte über falsche und richtige Schädlingsbekämpfung und über Baumbehandlung. In einem weiteren Vortrag behandelte er die verschiedenen Baumspritzungen, um dann noch mit vielen Lichtbildern das vorher Gesagte zu erläutern und zu veranschaulichen. Auch Landrat Wallraf hatte die lehrreiche Veranstaltung mit seinem Besuche beehrt, um während des Abends auch einige Worte an die Versammelten zu richten.

◆

Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette. Abschnitte des Reichsverbilligungsscheines, die erst für einen späteren Monat gelten, dürfen von den Verkaufsstellen nicht vorzeitig angenommen werden. Der Verbilligungsschein gilt ferner lediglich für die auf ihm ausdrücklich vermerkten Speisefette. Die Abschnitte dürfen also nicht etwa bei Abgabe anderer Waren in Zahlung genommen werden. Verkaufsstellen, die gegen diese Bestimmungen verstoßen, werden als Bezugsquelle für die verbilligten Speisefette ausgeschlossen.

Pädagogische Arbeitsgemeinschaft Grevenbroich. Die Arbeitsgemeinschaft der Junglehrer(innen) findet am Donnerstag vormittag 8.30 Uhr, kath. Volksschule Grevenbroich statt. Die Leiter der Bezirkskonferenzen treffen sich daselbst vormittags um 10.30 Uhr zu einer Besprechung.

Untersuchungstermin für Stuten. Die Kreisfachschaft Pferdezucht Grevenbroich teilt mit: Der nächste Untersuchungstermin für Stuten (betr.: Sterilitätsbekämpfung der Stuten und deren Untersuchung auf Trächtigkeit) ist auf Montag, den 4. Februar festgesetzt und findet statt an der staatlichen Deckstation in Butzheim, vormittags 8.30 Uhr.

Die Kraftwagenstrecke Grevenbroich—Erkelenz ist seit gestern um einige Wagen vermehrt worden, so daß jetzt bessere Fahrtgelegenheiten auf der Strecke Erkelenz—Garzweiler—Elsgen—Grevenbroich und zurück bestehen. Näheres ist bei den Fahrern zu erfahren.

Rommerskirchen

Reichsgründungsfeier im Kriegerverein.

Ehrungen für alte Kameraden.

Der Kriegerverein hatte für diesmal seine Reichsgründungsfeier in einen anderen „Vorort" von Rommerskirchen gelegt, nach Vanikum, nachdem sie voriges Jahr in Eckum Zattgefunden hatte. Der Saal des Gasthofes Fenes wies eine stattliche Besucherschar auf, die sich bei den alten Kameraden recht wohl fühlte. Musikalische Darbietungen und Rezitationen, in denen man u. a. auch Hindenburgs gedachte, umfaßte die Vortragsfolge, innerhalb der Hauptlehrer Kock eine inhaltreiche Festrede hielt, dann drei heitere, sehr beifällig aufgenommene Spiele, wobei eines die Ortsgruppe Sinsteden als eigene Arbeit präsentierte. Der Unterverbandesführer des Kyffhäuserbundes, Kamerad Dürselen, Otzenrath, nahm an dem Festabend Gelegenheit, zwei alte Kameraden besonders zu ehren: Kamerad Heinrich Deutzmann, Gill, der 42 Jahre dem Verein angehört, erhielt ein schönes Hindenburgbild, während Kamerad Heinr. Meisenberg, ebenfalls aus Gill, aus Anlaß seiner 42jährigen Zugehörigkeit zum Verein zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Hülchrath-Neukirchen

Sammelkontrolle der Quittungskarten.

Die Kontrollstelle der Landesversicherungsanstalt in Düsseldorf wird Anfang Februar im hiesigen Amtsbezirk eine Sammelkontrolle der Quittungskarten durchführen. Es ergeht an die einzelnen Arbeitgeber eine besondere Einladung, wann die Vorlage der Quittungskarten der bei ihnen beschäftigten Personen zu erfolgen hat. Die Eingeladenen sind nach den gesetzlichen Bestimmungen dazu verpflichtet, Folge zu leisten.

Jackerath

Erfroren aufgefunden.

Zwischen hier und Titz wurde Sonntagmorgen der 71jährige Schuster Behr in einer Weide tot erfroren aufgefunden.

Die Haushalts-Aufstellungen in kleinen Gemeinden.

In den ehrenamtlich verwalteten Gemeinden in Preußen mit nicht mehr als 5000 Einwohnern sind für das Zustandekommen des Haushaltsplanes die Vorschriften der Verordnung über ein vereinfachtes Gemeindefinanzgesetz vom 3. 3. 34 sowie die Grundsätze und Muster für die Feststellung des 24. 2. 34 und der hierzu ergangenen Ausführungsanweisung vom Haushaltsplanes vom 23. 2. 34 maßgebend. Diese Vorschriften weichen von den früheren haushaltsrechtlichen Vorschriften teilweise erheblich ab, und da im Rechnungsjahr 1934, für das die neuen Bestimmungen bereits galten, in einer größeren Anzahl von Gemeinden diese Vorschriften nicht genügend beachtet, zum Teil auch unrichtig angewandt worden sind, gibt der Referent im Deutschen Gemeindetag Paul Albrecht in der „Landgemeinde" nähere Erläuterungen.

Da die Haushaltssatzung die den Haushaltsplan enthält, die wesentlichste Grundlage für die Finanzwirtschaft der Gemeinde im Laufe des Rechnungsjahres bedeutet, ist es notwendig, daß sie zum Beginn des Rechnungsjahres in Kraft tritt. Es haben deshalb die Gemeindeschulzen mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß eine fristgemäße Feststellung erfolgt. Zu diesem Zweck soll der Gemeindeschulze den Entwurf der Haushaltssatzung so rechtzeitig aufstellen, daß er spätestens am 15. Februar vor Beginn des Rechnungsjahres fertiggestellt ist. Für diese Aufstellung des Entwurfs ist der Gemeindeschulze allein zuständig; er ist nicht verpflichtet, hierbei irgendwelche Stellen zu hören. Nur in den amtsangehörigen Gemeinden u. a. der Rheinprovinz ist die Haushaltssatzung von dem Leiter der Gemeinde und dem Amtsbürgermeister gemeinsam aufzustellen. Die Vorschrift besagt, daß der Entwurf spätestens am 15. Februar fertiggestellt sein soll. Der Entwurf der Haushaltssatzung kann niemals die Grundlage für das vorläufige Wirtschaften des Gemeindeschulzen bilden, wenn zu Beginn des Rechnungsjahres die Feststellung noch nicht erfolgt ist. Er dient nur als Grundlage für die spätere Beratung mit den Gemeinderäten und für die spätere Feststellung der endgültigen Haushaltssatzung durch den Gemeindeschulzen.

Nach der Fertigstellung soll der Entwurf eine Woche lang öffentlich ausgelegt werden; Zeit und Ort der Auslegung sind sowohl die Haushaltssatzung als auch die dazu gehörigen Anlagen. Gleichzeitig mit dem Beginn der Auslegung ist eine Anfertigung des Entwurfs der Aufsichtsbehörde (dem Landrat) vorzulegen und zwar sind sowohl die Haushaltssatzung als auch die dazugehörigen Anlagen einzureichen.

Nach der dann folgenden Beratung mit den Gemeinderäten, die zwingend vorgeschrieben ist, nach der Feststellung durch den Gemeindeschulzen und nach Eingang der etwa erforderlichen Genehmigung des Landrats zu den Steuersätzen ist die Haushaltssatzung wiederum eine Woche lang öffentlich auszulegen. Erst mit der Beendigung der Auslegung ist die Satzung rechtswirksam zustande gekommen. Die Auslegung soll spätestens am 31. März vor Beginn des Rechnungsjahres beendet sein.

Büttgen

Familienfeier der Mütter und Jungfrauen.

Zu einer recht frohen Familienfeier gestaltete sich die Namenstagsfeier, die der Mütterverein und die Jungfrauenkongregation ihrem verehrten Präses, Pfarrer Hogrebe, bereitet hatten. Der Saal der Wwe. Trippel war dicht besetzt. Als Gäste waren anwesend die Seelsorger von Büttgen-Vorst und der neuen Gemeinde Holzbüttgen, ferner Kaplan Piel. Bei einem Täßchen echten Mokka verlief die Feier so, wie eben eine Namenstagsfeier verlaufen muß. Die Vorstandsmitglieder beider Vereine hatten ein unterhaltsames Programm aufgestellt. Die Präfektin, Frl. Hausmann, sprach herzliche Willkommensgrüße und richtete Dankesworte an den geistlichen Betreuer der Vereine. Ein Prolog und einige von den Jungfrauen aufgeführte Theaterstücke fanden reichen Beifall, wobei auch die Lachmuskeln eifrige Anregung fanden. Gemeinschaftliche Lieder, darunter eines, das zu Ehren des Präses verfaßt war, trugen weiter zur frohen Stimmung bei. Eine reichhaltige Verlosung bildete den Abschluß der Feier. Zum Schluß dankte Pfarrer Hogrebe für die ihm bereitete Feier. Es sei recht erfreulich, so führte er aus, daß gerade in dieser Zeit die katholischen Vereine so fest zusammenhielten. Viel mehr als sonst müsse die katholische Sache gefördert werden, denn darin sei ein wesentlicher Teil beim Aufbau unseres Volkes zu erblicken. Vor allen Dingen sei auf die Jugend zu achten, wofür die christliche Mutter voll und ganz einzustehen habe, denn in der heranwachsenden Jugend liege der Keim für die Kirche der Zukunft. Diese freudige Familienfeier solle ein Band echten katholischen Gemeinschaftsgeistes sein. Frau Franken als Präfektin des neu gegründeten Müttervereins von Holzbüttgen nahm im Namen des Vereins Abschied von ihrem bisherigen Seelsorger und dankte für alles, was er für sie getan habe. Wenn sie sich auch jetzt durch die Errichtung der neuen Gemeinde trennen müßten, so verbinde doch weiter alle das Band der alten Freundschaft.

Versammlung des Kriegerverein

Auf einer Versammlung des Kriegervereins wurde der Beschluß gefaßt, den Verein in der bisherigen Weise bestehen zu lassen. Der Beitrag soll monatlich 40 Pfg. betragen, der für erwerbslose Mitglieder auf 30 Pfg. ermäßigt wird. Vereinsführer Hoeveler ernannte zum 1. Schriftführer Nolden, zum 2. Schriftführer Josef Schmitz.

Holzheim

Wahl des Kirchenvorstandes.

Bei der Kirchenvorstandswahl wurden folgende Herren wieder in den Vorstand neugewählt: 1. Hermann Brand, Fabrikarbeiter, 2. Johann Stelzmann, Müller, 3. Heinrich Schornstein, Gastwirt, 4. Peter Tillmann, Lademeister a. D., 5. Karl Hußmann, Kaufmann, 6. Urban Könen, Weber, 7. Albert Hoeveler, Kaufmann, 8. Josef Leistenberger, Meister.

Glehn

Bezugs- und Absatzgenossenschaft gegründet.

Zu einer wichtigen Besprechung hatten sich die Bauern der Gemeinde eingefunden, und zwar wurde die erste Grundlage zur Bildung einer Bezugs- und Absatzgenossenschaft der Bauernschaft gebildet. Aus berufenem Munde wurde den Versammelten das Wesen und die rechtliche Grundlage einer solchen Genossenschaft klar gelegt. Herr Andreen von der Spar- und Darlehnskasse sprach über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses, gerade der kleineren Landwirte. Oberrevisor Brück beleuchtete eingehend die finanzielle Seite und hob hervor, daß eine solche Genossenschaft eine durchaus selbständige Einrichtung sei, und unabhängig von jeder anderen Kasse. Weiter sprachen noch Revisor Schmitz vom Kölner Revisionsverband und Gemeindeschulze Küppers. Es wurde beschlossen, in 14 Tagen auf einer öffentlichen Tagung den endgültigen Gründungsbeschluß zu fassen.

Lüttenglehn

Goldene Hochzeit.

Am kommenden Donnerstag können zwei Einwohner unserer Ortschaft, die Eheleute Anton Müller und Katharina geb. Esser das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Jubelbräutigam ist fast 73 Jahre und die Jubelbraut fast 75 Jahre alt. Von der Einwohnerschaft des Ortes sind bereits alle Vorbereitungen zu einer besonderen Ehrung des Jubelpaares getroffen worden. Es ist ein Festausschuß gebildet worden, der am Vorabend des Festes einen Fackelzug durch den Ort organisieren wird. Der ganze Ort soll an dem Jubeltag geschmückt sein. Morgens wird das Jubelpaar zur hl. Messe nach Grefrath geleitet, nachher werden sich die Gratulanten einfinden und am Abend ist im Saale von Peter Müller eine Feierstunde mit Musikvorträgen, zu der sich die kirchlichen und weltlichen Behörden und sicherlich sehr viele Bewohner der Ortschaft einfinden werden.

Steinforth-Rubbelrath

Im goldenen Kranz.

Ein Freudenfest der Gemeinde.

Zu einem Ehrenfest für die ganze Gemeinde gestaltete sich die Feier der goldenen Hochzeit der Eheleute Meuser. Am Samstag abend wurde das festliche Ereignis durch Böllerschüsse eingeleitet, und ein großer Fackelzug, den die Ortsvereine bildeten, voran die Musikkapelle, zeigten dem Jubelpaar die große Anteilnahme ihrer Mitbürger. Die Kapelle brachte vor dem Hause der Goldjubilare ein Ständchen dar, bei dem Hubert Ohligs als Vorsitzender des Festausschusses herzliche Worte an das greise Paar richtete, und mit den besten Glückwünschen im Namen der Mitbürger ein Geschenk überreichte. Auch die Vereinsführer der Kriegsopfer, des Kirchenchores und des Lotterievereins gratulierten und überreichten Ehrengaben. Dazwischen sprachen Kinder hübsche Gedichte, und der Kirchenchor erfreute mit seinen schönsten Liedern. Im Namen seiner Eltern dankte ein Sohn für die große Anteilnahme. Die Vorfeier schloß mit dem Ambrosianischen Lobgesang.

Der Tag der goldenen Hochzeit selbst wurde eingeleitet durch das feierliche Brautamt, das Pfarrer Wiesebrock in der St. Josefskapelle zelebrierte. Im Festhause fand nachher die Glückwunschcour statt. Im Namen der Gemeinde gratulierte 1. Beigeordneter Willi Breuer und überreichte die Ehrengabe des Staates und der Gemeinde. Amtsleiter der NSV., Hoster, überreichte ein Geschenk der Volkswohlfahrt. Schon einige Tage vorher war der Glückwunsch des Führers eingetroffen.

Zu einer frohen Feier waren dann am Abend im Saale Esser alle Gemeindeangehörigen um das Jubelpaar versammelt, und auch Pfarrer Wiesebrock und Kaplan Buschhausen waren erschienen. Es wechselten in bunter Folge Gedicht- und Gesangvorträge. Frohe Klänge der Kapelle Tokloth und als hübsche Einlagen wurden von den Mädchen zwei nette Theaterstücke aufgeführt. In seiner Festansprache gab Pfarer Wiesebrock seiner Freude über das schöne Zusammenhalten der Dorfgemeinde Ausdruck und legte allen ans Herz, dem Jubelpaar auch in Zukunft die gleiche Liebe und Hochachtung entgegenzubringen, wie an ihrem Ehrentage.

Daß für den Tag auch besondere Lieder gedichtet worden waren, die mit besonderer Begeisterung gesungen wurden, soll nicht unerwähnt bleiben. Mit Ansprachen des Herrn Humpesch, der Worte des Dankes an alle aussprach, die zur Verschönerung des Festes beigetragen hatten, sowie des Ortsgruppenleiters Krahwinkel-Liedberg, schloß der festliche Tag.

Morken-Harff

Familienabend der Kriegsopfer.

Die NSKOV. hielt Sonntag im Saale Brangenberg einen Familienabend ab, bei dem Gauamtsleiter Geiger (Köln) ein Referat hielt. Der Theaterverein Heideröschen Morken wartete mit Theateraufführungen auf.

Der Dank an die Saardeutschen.

Aufruf des Landesbauernführers.

Köln, 28. Januar. Der Landesbauernführer der Landesbauernschaft Rheinland, Freiherr von Eltz-Rübenach, hat folgenden Aufruf erlassen:

„Mit überwältigender Mehrheit haben sich am 13. Januar (Hartung) die deutschen Brüder und Schwestern an der Saar zu ihrem Deutschtum bekannt. Die Freude im gesamten Deutschland findet ihren Ausdruck darin, daß aus allen Teilen des Reiches den Saardeutschen Arbeitsplätze oder kostenlose Erholungsaufenthalte gewährt werden. Auch die rheinischen Bauern wollen bei dieser Dankestat nicht zurückstehen. Wir bitten daher alle rheinischen Bauern, nach Möglichkeit saardeutsche Volksgenossen in ihrem Betrieb zusätzlich zu beschäftigen oder für mehrere Wochen saardeutschen Volksgenossen Erholungsaufenthalte zu gewähren. Meldungen erbitten wir an die zuständigen Kreisbauernschaften, von denen sie an die Abteilung I B. der Landesbauernschaft in Bonn weiterzuleiten sind. Rheinische Bauern, dankt Euren Brüdern und Schwestern an der Saar durch die Tat!"

Dorf.

Winterfest des Kriegervereins

Der Kriegerverein feierte auf die schönste Art sein Winterfest. Es gab viel Abwechselung durch Vorträge aller Art, und eine Verlosung fand ganz besonderen Zuspruch. Herr Roderigo sprach in seiner Festrede über Krieg- und Nachkriegsjahre, sowie über die nationale Erhebung. Jung und alt blieb nachher noch in froher Laune beim Tanz zusammen.

Neurath.

Gründung einer Werksfeuerwehr.

Neben der in Neurath bestehenden Freiw. Feuerwehr wurde in der Gewerkschaft Neurath und Prinzessin Viktoria eine Freiw. Werksfeuerwehr ins Leben gerufen und mit deren Führung der ehem. Polizeihauptwachtmeister Hans Wachter betraut. Die Gefolgschaftsführung legt großen Wert darauf, daß neben dem allgemeinen Feuerschutz und den damit verbundenen Uebungen auch Kameradschaft und Geselligkeit gepflegt wird. Demnächst soll in Neurath eine Gründungsfeier stattfinden, das den Treffpunkt der umliegenden Feuerwehren darstellen soll. Eine Feuerwehrmusikkapelle wird mit gegründet, zu der sich geeignete Leute melden können.

Zucht- und Nutzviehversteigerung in Köln-Deutz.

Die erste diesjährige Zucht- und Nutzviehversteigerung, die der Rheinische Verband für Tieflandrinderzucht in Köln-Deutz veranstaltete, wies zahlenmäßig wie qualitativ eine Beschickung auf, wie sie bisher noch nicht zu verzeichnen war. 95 Zuchtbullen, davon 26 rotbunte und 69 schwarzbunte, 43 junge Zuchteber und 69 Milchkühe waren aufgetrieben. Trotz des recht hohen Auftriebs wurden die Zuchtbullen und Eber sämtlich, die Milchkühe bis auf 2 verkauft. Der Besuch der Versteigerung war außerordentlich zahlreich. Bei der großen Nachfrage wurde flott geboten und erzielten die 43 Zuchteber, die restlos verkauft wurden, einen Durchschnittspreis von 180 Mark. Das höchste Gebot war 260 Mark, das niedrigste 130 Mark. Die rotbunten Bullen wechselten sämtlich den Besitzer zu Preisen von 430 bis 1620 Mark; der Durchschnittspreis betrug 605 Mark. Die schwarzbunten Bullen, die ebenfalls sämtlich verkauft wurden, erzielten unter Berücksichtigung der für die bestprämiierten Bullen erreichten hohen Spitzenpreise einen Durchschnittspreis von 810 Mark. Der niedrigste Preis bei den schwarzbunten Bullen betrug 540 Mark, der höchste Preis 2500 Mark. 69 Milchkühe wurden bis auf 2 sämtlich versteigert. Der Durchschnittspreis betrug 440 Mark; das niedrigste Gebot war 300 Mark, das höchste 620 Mark.

Der Verlauf der Veranstaltung ist ein voller Erfolg für die rheinische Rindviehzucht. Besonders erfreulich zeigte sich auch bei dieser Versteigerung die Tatsache, daß von 95 verkauften Bullen 47 von Bullenhaltungsgenossenschaften erworben wurden, denen bei den durchweg mittel- und kleinbäuerlichen Verhältnissen in der Rheinprovinz eine für die Förderung der Landesviehzucht sehr hohe Bedeutung zukommt. Nur auf genossenschaftlicher Grundlage ist den kleinen und mittleren Bauernbetrieben eine Beschaffung bester Vatertiere und damit die Möglichkeit zur erfolgreichen Zucht gegeben. Die zahlreiche Beteiligung der Genossenschaften an der Versteigerung dürfte sicherlich der erste Erfolg der Erzeugungsschlacht innerhalb der Kreisbauernschaften sein.

Theater.

Städtische Bühnen M.Gladbach.

Dienstag, 29. Januar, 20 Uhr, Abonn. Rot 19: **„Josephslegende".** Vorauf geht: **„Till Eulenspiegels lustige Streiche".**
Mittwoch, 30. Jan., Donnerstag, 31. Jan.: Geschlossen.
Freitag, 1. Februar, 20 Uhr, Deutsche Bühne M.Gladbach Gr. 1: **„Alle gegen Einen — Einer für Alle".**
Samstag, 2. Februar: Geschlossen.
Sonntag, 3. Februar, 20 Uhr: **„Die vier Musketiere".**

Rheydt.

Dienstag, 29. Januar: Geschlossen.
Mittwoch, 30. Januar, 20 Uhr, Abonn. Blau 19: **„Alle gegen Einen — Einer für Alle".**
Donnerstag, 31. Januar, 20 Uhr, Abonn. Gelb 19: **„Alle gegen Einen — Einer für Alle".**
Freitag, 1. Februar: Geschlossen.
Samstag, 2. Februar, 20 Uhr, Außer Abonnement: **„Der Musterknabe".**
Sonntag, 3. Februar, 20 Uhr: **„Polenblut".**
Montag, 4. Februar, D. Bühne Rheydt Gr. B rot: **„Der Musterknabe".**

Marktbericht der Obst- und Gemüseversteigerung zu Krefeld.

Vom 28. Januar 1935.

100 Pfd.	R.-Mk. von	R.-Mk. bis		R.-Mk. von	R.-Mk. bis
Winterspinat	7.90	8.—	Rote Beete	—.—	—.—
Feldsalat	18.—	26.10	Schwarzwurzeln	—.—	—.—
Wirsing grün	6.60	8.80	100 Bund		
Dauerrotkohl	8.20	8.60	Rote Möhren		-
Dauerweißkohl	3.30	4.10	100 Stück		
Weißkohl	—.—	—	Selleric	7.80	—.—
Rosenkohl	16.80	17.—	Porree	2.50	3.—
Grünkohl	2.70	4.50	Blumenkohl	—.—	—.—
Zwiebel	—.—	—	Kopfsalat	—.—	—.—
Rote Möhren	2.50	3.	Endiviensalat	—.—	—.—
			Kohlrabi blau	—.—	—.—

Anfuhr: Gemüse: gut. Nachfrage: Gemüse: gut.

Nächste Gemüse-Versteigerung am 31. Januar 1935.

Lawinen im Laboratorium.

Experimente des deutschen Gelehrten Professor Paulcke. — Seit 40 Jahren im Kampf gegen den weißen Tod.

Karlsruhe. Lawinen im Laboratorium? Diese Tatsache erscheint auf den ersten Blick unmöglich, denn die Naturgewalten lassen sich nicht zum Zwecke der Untersuchung einfangen. Und wenn man auch einer Wolke durch technische Kniffe Regen entlocken kann, zu einer Lawine gehört Schnee. Tiefschürfende Untersuchungen an Lawinen bilden die Lebensaufgabe eines Mannes, der seit mehr als vierzig Jahren bestrebt ist, diese Gefahren zu bannen, die im Gebirge versteckt lauern.

Professor Paulcke, Lehrer an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, hat sich der Aufgabe unterzogen, die Ursachen der Lawinenbildung klarzustellen. In jahrelanger Arbeit kam er dem Grunde näher. Sehr sorgfältige Beobachtungen ergaben, daß die Zusammensetzung des Schnees auf den Gebirgshängen das Schmelzwasser bei einsetzendem Tau nur bis zu einer gewissen Tiefengrenze eindringen läßt. Die wassergetränkte Lage aber hat die Eigenschaft einer Rutschbahn, und jede Bewegung der darüberliegenden Schicht bringt die Schneemassen ins Rutschen. Die Lawine beginnt zu laufen, mit ungeheurer Schnelligkeit wird aus einer Handvoll Schnee ein gewaltiger Schneeberg, der gefürchtete Feind aller Sportler und Gebirgsbewohner.

Professor Paulcke untersuchte auch den Weg solcher Gebilde. Sie nehmen stets den bequemsten Weg ins Tal und sind in dieser Bahn abhängig vom Winde.

Wie wichtig diese Forscherarbeit ist, geht aus der Tatsache hervor, daß im Weltkriege fast hunderttausend Soldaten ihr Leben durch Lawinenstürze lassen mußten. Ungezählt sind die anderen Toten, die überall in der Welt von diesen Schneegefällen überrascht werden. Das Forschungsinstitut des Professor Paulcke wandte sich der wichtigen Frage zu, wie sich Lawinenstürze durch technische Hilfsmittel in unschädliche Bahnen lenken lassen. Es war festgestellt, daß Unebenheiten der Bahn oftmals den Weg der Lawinen veränderten. In besonders häufig gefährdeten Gebieten gingen die Gebirgler dazu über, auf Hängen, unter denen ihre Häuser standen, Hecken und Bäume in Schrägstellung zu pflanzen, weil bereits dieser geringfügige Anlaß genügte, der niederghenden weißen Gefahr eine andere Richtung zu geben.

Diese Frage wurde beherzt in Angriff genommen. Beobachtungen im Alpengebiet ließen den Gedanken aufkommen, die Natur künstlich im Laboratorium darzustellen, und so entstand im Keller der Technischen Hochschule das Arbeitsfeld Paulckes, das auf der ganzen Welt nicht seinesgleichen hat.

Es mußte bei diesen Versuchen vornehmlich darauf ankommen, festzustellen, wie sich unter verschiedenen physikalischen und materiellen Hindernissen die Lawinenbahn veränderte. Zunächst wurden Holzgestelle gebaut, deren Stellung den Gebirgshängen entsprach. Vorrichtungen ermöglichten unterschiedliche Einstellung des Gefälles. Und der Schnee wird künstlich erzeugt. Ein Gemisch aus Sägespänen, Sand, Wasser und kleinen Steinen hat die gleichen Eigenschaften wie der Naturschnee.

Und wenn die Beobachtungen im Winter neue Forschungsmöglichkeiten ergeben haben, dann geht es im Sommer im Experimentierkeller an die entsprechenden Versuche. Die künstlichen Lawinen werden auf die künstlichen Hänge gebracht, und nun wird der Ablauf unter den verschiedensten Gesichtspunkten verfolgt. Es werden Hemmnisse aus Metall und Holz auf die Bahn gelegt und Winde eingesetzt. Jede hierdurch erzielte Aenderung des Ablaufkurses wird registriert und dient als Unterlage bei weiteren Versuchen.

Dieser Lawinenablauf wird auch, um alle Umstände sich immer wieder vor Augen führen zu können, gefilmt. Und die Ergebnisse werden in der Praxis weiter verfolgt, wenn Paulcke seine Versuchsstrecke in den Schweizer Alpen besucht.

Was ist ein Ehemann wert?

Zwischenfall in Teheran. — Eine bescheidene Amerikanerin.

London, 28. Jan. Zu einem peinlichen Zwischenfall, der beinahe zu diplomatischen Verwicklungen geführt hätte, ist es vor einiger Zeit in der persischen Stadt Teheran gekommen. Dort konnte ein amerikanischer Ingenieur mit einem persischen Händler nicht handelseinig werden. Ein Wort gab das andere. Schließlich zog der heißblütige Perser einen Revolver und knallte den Amerikaner nieder.

Die Gattin des erschossenen Amerikaners verlangte daraufhin durch die Vermittlung ihres Konsuls von der persischen Regierung volle Genugtuung. Der Perser wurde alsbald auch vor ein Gericht gestellt, ist jedoch mit einer ungewöhnlich leichten Strafe davongekommen. Dagegen erklärte er sich bereit, der Witwe 50 000 Dollar an Entschädigung zu zahlen. Dieser Betrag ist dann über das amerikanische Konsulat der Amerikanerin auch zur Auszahlung gelangt. Jetzt aber trat etwas ganz Unerwartetes ein, — die Amerikanerin weigerte sich nämlich, die 50 000 Dollar in Empfang zu nehmen. Dieser Betrag sei zweifellos zu hoch, erklärte sie. 30 000 Dollar täten es auch, mehr sei ihr Mann nicht wert gewesen.

So geschehen in der persischen Stadt Teheran...

Münzen aus Gummi.

London, 28. Jan. Ganz neuartige Geldstücke werden soeben von der staatlichen Münze in Siam ausgegeben. Sie bestehen aus einer kleinen roten Gummischeibe, die auf ihrer einen Seite die Wertangabe und auf der anderen Seite den Regierungsstempel tragen. Ihr Nennwert ist außerordentlich gering und entspricht gerade dem Materialwert. Auf diese Weise erreicht es die Regierung von Siam, daß es Falschmünzern unmöglich ist, Nachahmungen herzustellen, denn die Unkosten würden dabei zu hoch sein. Als kleinste Währungseinheit, so glaubt jedenfalls die Regierung von Siam, dürfte sich die Münze aus Gummi durchaus bewähren.

Schwalbe gegen Flugzeug.

Ein originelles Wettrennen.

Antwerpen. Ein junger belgischer Flieger hatte auf dem Flugplatz Antwerpen am Flugzeugschuppen ein Schalbennest gefunden und verschiedentlich den schönen Flug der Vögel mitangesehen. Das brachte ihn auf die Idee, einmal einen Wettflug mit einer Schwalbe zu versuchen. Zu diesem Zweck wurde die Schwalbe eingefangen und in einem Bauer in das Flugzeug genommen, als der Flieger nach Compiegne flog. Das Tierchen überstand den Flug im Bauer gut. Beim Rückflug bat der Pilot seine französischen Freunde, die Schwalbe im Augenblick seines Startes losfliegen zu lassen. Das geschah und in weitausholendem Schwunge setzte die Schwalbe zum Heimfluge an. Sie erreichte den Flugzeugschuppen in Antwerpen eine halbe Stunde früher als der Flieger und hatte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 207 Stundenkilometern erreicht, eine Leistung, die außerordentlich beachtlich ist.

Einbrecher als großzügiger Kunstfreund.

Prag, 28. Jan. Im Herbst vorigen Jahres erschien in mehreren tschechischen Zeitungen ein Inserat, in dem eine hochherrschaftliche Villa in Außig an der Elbe zum Verkauf angeboten wurde. Bei dem Villenbesitzer, einem älteren Herrn, der ganz allein das große Haus bewohnte, fanden sich mehrere Interessenten ein, die überrascht waren, von der Großherzigkeit des Mannes. Nicht allein, daß er äußerst günstige Angebote unterbreitete, schenkte er auch jedem seiner Gäste irgendeinen wertvollen Kunstgegenstand aus seiner reichen Sammlung. Nicht lange, und in Prager Kunstkreisen erzählte man sich Wunderdinge von dem freigiebigen Sonderling in Außig. Endlich aber bekam die Polizei Wind von der ganzen Angelegenheit. Sie zog unauffällig Erkundungen ein und konnte feststellen, daß der Villenbesitzer nichts anderes als ein ganz gewöhnlicher Einbrecher war, der sich kurz nach der Abreise der wirklichen Villenbesitzerin Zugang zu dem Haus verschafft hatte und dort einen luxuriösen Lebenswandel führte.

Er veranstaltete für seine Freunde Sektgelage, heizte sich die Villa regelmäßig und ließ es sich auch sonst wohl sein. Wurde ihm das Geld knapp, dann verkaufte er einen wertvollen Teppich, oder ein Möbelstück. Im Laufe der Wochen hat der freche Gauner fast das ganze Mobiliar unter die Leute gebracht.

Uebrigens wird die Sache auch für die Leute ein unangenehmes Nachspiel haben, die von dem Einbrecher mit Kunstgegenständen beschenkt wurden, denn sie werden alles wieder herausgeben müssen.

Größeres Steueraufkommen des Reiches.

DNB **Berlin,** 29. Jan. Die tatsächliche Verbesserung des deutschen Steueraufkommens in den ersten neun Monaten des Rechnungsjahres 1934 (1. April 1934 bis 31. Dezember 1934) beträgt 945,7 Millionen RM. im Vergleich zum Vorjahr. Selbst wenn man 141,8 Millionen RM., die auf die Schlachtsteuer entfielen, absetzt, verbleibt noch ein Mehr von 803,9 Millionen RM.

In der Deutschen Steuerzeitung wird von Staatssekretär Fritz Reinhardt festgestellt, daß ein Vergleich des tatsächlichen Aufkommens, das im gesamten Rechnungsjahr 1934 erzielt werden wird, mit dem Voranschlag nach Ablauf des Rechnungsjahres wahrscheinlich so ausfallen wird, daß ein Betrag von 1015,8 Millionen RM. mehr einkommt, als im Voranschlag vorgesehen war. Gegenüber dem Jahr 1933 würde das eine Zunahme der Steuereingänge um 147,4 Millionen RM. bedeuten. Um auf die tatsächliche Verbesserung im Rechnungsjahr 1934 gegenüber 1933 zu kommen, müssen 200 Millionen RM. abgezogen werden, weil die Schlachtsteuer in 1933 noch nicht Reichssteuer gewesen ist. Die tatsächliche Verbesserung im Rechnungsjahr 1934 gegenüber dem Rechnungsjahr 1933 beträgt demnach 1047,4 Millionen RM.

Das Aufkommen an Steuern und Zöllen bewegt sich seit 1933 somit nicht mehr nach unten, sondern unentwegt nach oben. Das Aufkommen hat im Rechnungsjahr 1932 6647,0 Millionen RM., in 1933 6846,1 Millionen RM. und nach den voraussichtlichen Schätzungen in 1934 8093,5 Mill. RM. betragen. Die Summe der Vorbelastungen des Haushalts aus früheren Jahren stellt jedoch einen Mehrbedarf an Steuern dar. Solange dieser Mehrbedarf besteht, muß jegliches Aufkommensmehr grundsätzlich zur Deckung dieses Mehrbedarfs verwendet werden. Sobald sich die Vorbelastungen wesentlich vermindert haben werden, und soweit das Aufkommensmehr nicht zur Bestreitung von Mehrausgaben gebraucht wird, die durch die allgemeinen Interessen des Volksganzen bedingt sind, wird die Voraussetzung eines Einsatzes nationalsozialistischer Steuerpolitik gegeben sein, nämlich für eine allgemeine Senkung oder Beseitigung der Steuern.

„Der 29. Januar 1933."

Göring zum zweiten Jahrestag der Revolution.

Berlin, 27. Jan. Anläßlich des zweiten Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution gewährte der preußische Ministerpräsident Göring einem Berichterstatter des „Völkischen Beobachters" eine Unterredung. Göring führte u. a. aus: Am Vortage des 30. Januar waren wir alle erfüllt von höchster Spannung. Es schien, als ob erst im letzten Augenblick unsere mühsamen Vorbereitungen zerstört werden sollten durch einen Gewalt- und Intrigenstreich der Reaktion. Am Nachmittag des 29. Januar war alles genau festgelegt worden. Am Abend jedoch hörten wir, daß Schleicher eine regelrechte Revolte plane, um die ordnungsmäßige Regierungsbildung zu verhindern. Der Führer aber sorgte dafür, daß die Ausführung des Vorhabens unmöglich wurde.

Am 30. Januar waren wir dann beim ehrwürdigen Generalfeldmarschall. Ganz kurz nur. Die ganze Kabinettsbildung dauerte insgesamt nur sieben Minuten. Dann war es entschieden: der Führer Kanzler des Deutschen Reiches. Wie oft war ich in der letzten Zeit Vermittler zwischen dem Reichspräsidentenpalais gewesen, bisher ohne Erfolg. Und nun war es erreicht.

In der Erinnerung an jene Tage kann ich nur feststellen: Man kann nichts erklären, man kann nichts darstellen und kann auch nichts logisch entwickeln; es ist ein einziges Wunder, ein Wunder, um das eineinhalb Jahrzehnte ein ganzes Volk gekämpft und gelitten hat.

Rassenpolitische Richtlinien

für die Schule.

Berlin. Das DNB. teilt mit: „Verschiedene ministerielle Erlasse der Länder haben im ersten Jahre der nationalsozialistischen Staatsführung die Behandlung der Vererbungslehre und Rassenkunde im Schulunterricht versucht. Nachdem nunmehr das Reichserziehungsministerium geschaffen worden ist, hat Reichsminister Rust im Einvernehmen mit dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP. einheitliche Richtlinien für die Zielsetzung des Unterrichts auf diesen Gebieten erlassen in denen der nationalsozialistische Rassengedanke für Partei und Staat im Mittelpunkte der weltanschaulichen Erziehungsarbeit steht.

Aus dem umfangreichen Erlasse seien die folgenden für die Oeffentlichkeit wesentlichen Gesichtspunkte wiedergegeben: Zweck und Ziel der Rustschen Verordnung soll es sein, im Unterricht aller Schularten die neuen Erkenntnisse zu vermitteln aus ihnen die Folgerungen für alle Fach- und Lebensgebiete zu ziehen und dadurch nationalsozialistische Gesinnung zu wecken. Es gilt daher, „Einsicht zu gewinnen in die Zusammenhänge die Ursachen und die Folgen aller mit Vererbung und Rasse in Verbindung stehenden Fragen", „Verständnis zu wecken für die Bedeutung, welche die Rassen- und Vererbungserscheinungen für das Leben und Schicksal des deutschen Volkes und die Aufgaben der Staatsführung haben." „In der Jugend Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesamtheit des Volkes, d. h. der Ahnen, den lebenden und den kommenden Geschlechtern, zu stärken, Stolz auf die Zugehörigkeit zum deutschen Volks als einem Hauptträger des nordischen Erbgutes zu wecken und auf den Willen der Schüler in der Richtung einzuwirken, daß sie an der rassischen Aufartung des deutschen Volkstums bewußt mitarbeiten."

Diese Schulung von Sehen, Fühlen, Denken und Wollen soll nach der Verordnung bereits auf der Unterstufe einsetzen, so daß entsprechend dem Willen des Führers „kein Knabe und kein Mädchen die Schule verläßt, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutreinheit geführt zu sein."

Der Staat, so heißt es weiter, habe die Fürsorge über den einzelnen hinaus auf den Erbstrom des ganzen Volkes ausgedehnt. Deshalb müssen auch der ältere Schüler schon in angemessener Form auf die Bedeutung der Gattenwahl als des fast einzigen Mittels die erbliche und rassische Zusammensetzung der Nachkommen zu beeinflussen, hingewiesen und zu einer artbewußten Haltung erzogen werden.

Die Gefahren der Rassenmischung mit fremdartigen Gruppen besonders mit außereuropäischen Bestandteilen, sollen nachdrücklichst dargestellt werden. Die Weltgeschichte ist nach dem Erlaß des Reichserziehungsministers als Geschichte rassisch bestimmter Volkstümer darzustellen. Aus dem Rassegedanken ist weiterhin die Ablehnung der Demokratie oder anderer Gleichheitsbestrebungen (Paneuropa, Menschheitskultur) abzuleiten und der Sinn für den Führergedanken zu stärken. Was für die Geschichte gesagt ist, ist nach dem Erlaß entsprechend für Deutsch, Kunstunterricht und auch Singen anzuwenden. Vornehmlich diese Fächer haben sich der Gestaltung germanisch-deutschen Wesens einzuordnen, sowohl in wertender Rückschau wie in vorausschauendem Aufbauwillen.

Papagei singt Opernarien.

London. Wenn man Londoner Berichten glauben darf, hat der Zoologische Garten der englischen Hauptstadt im Papagei Polly-Boy ein wahres Vogelgenie zum Geschenk bekommen. In den 45 Jahren seines Lebens hat Polly allerlei Künste erlernt. Er versteht es nicht nur, den weiblichen Besuchern des Zoos zart und behutsam mit dem Schnabeil die Hände zu küssen und ihnen sein „Pötchen" zu reichen, sondern er entwickelt auch ein bemerkenswertes Talent als Sänger. Pollys Repertoir soll für einen Papagei erstaunlich groß sein; er kann eine größere Anzahl von Schlagern singen und ein ganzes Potpourri aus der Oper „Aida". Außerdem erlaubt sich Polly-Boy noch öfters den Spaß, das Trillern einer Polizeipfeife so täuschend nachzuahmen, daß Wärter und Besucher herbeigelaufen kommen, weil sie der Meinung sind, daß „etwas passiert" sei.

Rundfunk.

Mittwoch, den 30. Januar 1935.

6,00: Morgenruf. Anschließend Frühkonzert (Schallplatten).
6,45: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7,00: Nachrichten, Zeit, Wetter, Morgenruf.
7,15: von Breslau: (aus Gleiwitz): Morgenkonzert des Hindenburger Sinfonie-Orchesters, Leitung: Kapellmeister Fred Humpert.
8,00: Wasserstandsmeldungen.
8,30: Zeit, Wetter.
8,35: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8,50: E. Savelsberg: Die Frau und ihr Heim.
9,00: Sendepause.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10: Schulfunk für Schüler vom 10. Lebensjahre an. Hans Lorenz Lenzen: Wir bauen eine Futterstätte. Vogelschutz in Kinderart.
10,40: Leusner: Beitrag zur deutschen Seefischerei.
10,55: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten).
11,30: Zur Gedenkfeier in den Schulen Aufbruch der Nation. 30. Januar 1933 Eine Hörfolge von Walter Richter.
12,00: (angeschlossen: der Deutschlandsender bis 12,55): Uebertragung aus Düsseldorf: Musik am Mittag. Das Düsseldorfer Konzert-Orchester. Leitung: Carl Maria Artz. Hilde Beck-Schult (Sopran): 1. Ein einig Volk, Marsch von Friedemann. 2. Aschenbrödel, Vorspiel von Rossini. 3. Der Schmetterling und das Mädchen, Lied von d'Albert. Hilde Beck-Schult. 4. Wo die Zitronen blühn, Walzer von Strauß. 5. Melodien aus der Operette „Der Bettelstudent" von Millöcker. 6. Es blüht eine Rose von Friedl. Zwei Herzen im Dreivierteltakt von Stolz. Hilde Beck-Schult. 7. Hochzeit der Winde, Walzer von Hall. 8. Hopak, kleinrussischer Kosackentanz von Tschaikowsky.
13,00: Mittagsmeldungen 1, Glückwünsche. Friedrich von Flotow (Schallplatten).
14,00: Mittagsmeldungen 2.
14,15: Sendepause.
14,45: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten Von Hugo Schünemann.
15,00: HJ.-Sport. 15,15: BDM.-Sport.
15,30: Wirtschaftsmeldungen 1.
15,50: Stimme der Zeit.
16,00: (angeschlossen: Stuttgart): Nachmittagskonzert. Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. Walter Wiesch — Leo Kowalski jr. (zwei Klaviere). Friedrich Eugen Engels (Tenor).
17,30: Die Welt im Buch. Willi Schäferdiek: Neue Romane. Ludwig Tügel: Sankt Blehk oder die große Veränderung — Heinrich Lersch: Die Pioniere von Eisenburg — Edzard H. Schaper: Die Insel Tütarsaar.
17,45: Mozart — Schumann: 1. Thema mit Variationen von Mozart. 2. Arabeske, Werk 18 von Schumann. Lilly Elkenhans (Klavier).
18,05: Weltpolitischer Monatsbericht. Erstattet von Karl Haushofer.
18,30: Deutsche Jugend. Ein Zwiegespräch zwischen Adolf Dreyer und Christian Jenssen zu dem Buch: „30 Jahre Geschichte einer Bewegung" von Willi Vesper.
18,45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen 2, Sportvorbericht.
19,00: Uebertragung aus Düsseldorf: Märsche der alten Armee. Ausgeführt von einer SA.-Kapelle.
19,50: Momentaufnahme.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,35: von Köln: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. Kampflieder.
21,00: Brückenbau. Ein Hörbild von stolzer Arbeit von Heinrich Lersch. Spielleitung: Josef Kandner.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,15: Dr. Kunst, Geschäftsführer der Reichsrundfunkkammer, spricht über: Entstörung.
22,30: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23,00—24,00: Tanzmusik aus dem „Tabaris" in Düsseldorf. Es spielt: Jörg Zinne mit seinem Tanzorchester.

SPORT

Sportfilm

Am Montag nachmittag konnte Deutschland beim Berliner Reitturnier im Glücks-Jagdspringen einen weiteren schönen Sieg durch Dachs, den Oblt. v. Baath ritt, verzeichnen. Zweiter wurde das deutsche Pferd Calmota vor Friederikus. In einer Materialprüfung für Ostpreußen schnitten die Trakehner am besten ab.

*

Deutsch-englische Rahmenkämpfe wird es beim Schmeling-Hamas-Kampftag in Hamburg geben. Witt wird den Engländer Simmons, Heuser dessen Landsmann Luxton und Bölck den Briten Moody boxen.

*

Ernst Baier erhielt nunmehr nach einer Ueberprüfung der Wertungsergebnisse von den Eiskunstlauf-Europameisterschaften am Wochenende in St. Moritz den dritten Platz zugesprochen, während der Engländer Jack Dunn um einen Rang zurückgesetzt wurde.

In Garmisch-Partenkirchen gab es heute ein Abfahrtsrennen der Sportjournalisten, das von 30 in- und ausländischen Bewerbern der Münchener Heinz Hirth überlegen gewann.

In der italienischen Presse erkennt man die Meisterschaften von Garmisch-Partenkirchen als wichtige olympische Vorprobe an. Man lobt die Organisation und die neuen Bauten, besonderen Beifall bringt man für die neue Olympia-Sprungschanze auf.

Deutschlands Studentenmannschaft für St. Moritz wurde jetzt aufgestellt. Natürlich wird Xaver Kraisy mit seinem Münchener und Freiburger Kameraden in der Schweiz starten, wie auch bei den Damen die Meisterin Christel Cranz berücksichtigt wird.

*

Deutschlands Ringer werden nach dem Malmöer Länderkampf gegen Schweden sich noch an einem Turnier in Stockholm beteiligen und dort auf die besten Schweden, Finnen und Tschechen treffen.

*

Beim Gau-Schießen der Deutschen Jägerschaft mit der Kleinkaliberbüchse in Berlin-Wannsee führen bis jetzt die Rheinländer klar vor den Hannoveranern. Der Kölner Kettner wurde in der Einzelleistung auch noch nicht übertroffen.

*

Schon 11 Nationen haben für den Bonardel-Pokal, den Davispokal der Tennis-Berufsspieler gemeldet. Deutschland will sich auch beteiligen.

Henry Cochet wird eine Schaukampfreise um die halbe Erde antreten und soll dabei auch gleichzeitig Studien machen.

*

Das Winterwetter hat sich so glänzend gemacht, daß überall in Deutschland heute die besten Sportbedingungen anzutreffen sind. In Winterberg hat man in den oberen Lagen sogar 50 Zentimeter Schnee gemessen. Ueberall gab es Neuschnee.

Olympia-Wintersportstätte wird ausgebaut

50000 Zuschauerplätze für Bobrennen. — 12000 im Eisstadion.

Der erste Teil der deutschen Wintersportmeisterschaften liegt hinter uns. Die Veranstalter sind mit dem Ergebnis des ersten Abschnittes zufrieden. Die bisher ausgetragenen Wettbewerbe haben bewiesen, daß alle für die Olympiade hergerichteten Sportanlagen den an sie gestellten Anforderungen entsprechen und in sporttechnischer Hinsicht in keiner Weise umgebaut zu werden brauchen. Aenderungen sind nur bezüglich der Aufmarschstraßen und der Zuschauerplätze vonnöten. In Voraussicht dessen aber, daß der Andrang zu den olympischen Winterspielen noch weitaus stärker sein wird, als dies jetzt schon der Fall ist, will man doch lieber noch einige Ausbauten vornehmen. Die Bobbahn beispielsweise, die schon bei kleinen Anlässen immer gern umlagert wird, soll mit weiteren Tribünen versehen werden, so daß 1936 bei den olympischen Bobrennen rund 50 000 Zuschauer gezählt werden können.

Das Olympia-Eisstadion hat seine Generalprobe gleichfalls ausgezeichnet bestanden. Das Eis hat allen Erwartungen entsprochen und fand das ungeteilte Lob der Läufer und Läuferinnen. Die Tribünen fassen jetzt 6000 Personen. Sie werden im Laufe des Sommers für ein Fassungsvermögen von 12 000 Zuschauern ausgebaut werden. Das Olympia-Eisstadion bekommt die im Plan vorgesehenen Tribünen-Anlagen, von denen zur Zeit erst ein kleiner Teil fertig ist. Nach dem vollendeten Ausbau werden in diesem Stadion rund 100 000 Mensch Platz finden.

Turnierreiter Axel Holst

SS.-Sturmführer Axel Holst, einer der aussichtsreichsten deutschen Turnierreiter, ist beim Jagdspringen des Berliner Internationalen Reitturniers tödlich verunglückt.

Die neuen Pokaltermine.

BV. 11 Neuß — SSV. Hilden 06; Sportfreunde Neuß — Germania Ratingen; Sportfreunde Delhoven — DSG. 88 Düsseldorf; BV. Neuß-Weckhoven — Muskator Düsseldorf; FC. Zons — Sportfreunde Eller; SV. Stürzelberg — Radiator Neuß; Sportverein Glehn — VfR. Holthausen; Heerdt 30 — Siemens Düsseldorf; Eintracht Uedesheim — Neuß-Weißenberg; BV. 04 Düsseldorf — BV. Erkrath; Henkel Düsseldorf — Düsseldorf links; FC. Unterrath — Reichsbahn Düsseldorf; Sportverein 04 — Benrath 10; Schwarzweiß 06 — Spielverein 13; Mittag Düsseldorf — Hertha Düsseldorf; Teutonia — Werften 04; Sportfreunde Richrath — Provinzial D'dorf.

Landkreis-Pokaltermine zum 3. Februar 1935.

Union — Speick; Hardt — Waldhausen; Venn — Lürrip; Geistenbeck — Wickrathhahn; Rheindahlen — 08 Rheydt; Kapellen — Jüchen; Dürselen — Gierath. — Die Spiele beginnen um 15 Uhr; keine Wartezeit.

Eine wehrhafte Fußballfreundin.

Den Schiedsrichter niedergeknüppelt.

Wien. Ein eigenartiger Fußballskandal ereignete sich, wie die Blätter melden, am Sonntag in Wien. Erbost über eine Entscheidung, stürzte sich eine Frau auf den Schiedsrichter und verletzte ihn schwer durch Schläge mit einem Holzknüppel. Sie biß dann den am Boden liegenden Schiedsrichter, bis es endlich gelang, die Rasende von ihrem Opfer zu trennen. Der Schiedsrichter mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Das 43. Stiftungsfest der Neußer Turnerschaft 1892

Die Neußer Turnerschaft feierte am vergangenen Samstag ihr 43. Stiftungsfest im Vereinslokale Peppekus. Zahlreich waren die Mitglieder der Einladung des Turnwartes gefolgt. In seiner Begrüßungsansprache hieß der Vereinsführer Worrings neben einigen Gründern des Vereins besonders Kreisführer Speemann, als Vertreter der Stadtverwaltung, und Kreismännerturnwart Fritz Hoffmann sen., als Vertreter des hiesigen Turnkreises der DT. willkommen. Eine eindrucksvolle Totenehrung leitete dann zur Festfolge über. Die alten Herren des Vereins zeigten unter Leitung des Altersturners Meising Stabübungen nach Musik. Die neugegründete Damenabteilung führte unter Leitung des Oberturnwarts Fritz Hoffmann jun. schwierige Keulenübungen vor. Die Uebungen gelangen ausgezeichnet und stellten unter Beweis, daß die Leitung der Damenabteilung in besten Händen liegt. Am Barren turnte die erste Riege. Auch hier konnte man einen merklichen Fortschritt feststellen, der wohl in erster Linie das Verdienst des Oberturnwarts Fritz Hoffmann jun. ist. Erwähnenswert ist auch das Spiel von Hans Sachs, das unter Spielleitung des Dietwartes Hermann Zieger zur Aufführung gelangte. Die Vereinskomiker Gebrüder Fliesgen trugen viel mit zur Hebung der Stimmung und damit zum Gelingen des Festes bei. Eine Verlosung und anschließend ein Tänzchen für jung und alt bildete den Abschluß des schön verlaufenen 43. Stiftungsfestes.

*

Am kommenden Sonntag tritt die Neußer Turnerschaft mit einem Schauturnen an die Oeffentlichkeit. Sämtliche Abteilungen sind auf dem Plan. Es ist begrüßenswert, daß ein Neußer Turnverein es einmal wagt, ein Schauturnen in dieser Form aufzuziehen. Die technische Leitung liegt in Händen des Oberturnwarts Fritz Hoffmann jun.

Ergebnisse vom Sonntag:

ATSV. 03 — DT. 47 Turnerinnen.

Dieses Spiel konnte nicht ausgetragen werden, da infolge Erkrankungen der ATSV. keine Mannschaft stellen konnte.

ATSV. Jugend — DTV. 47 Jugend 16:1 9:1.

*

Weißenberg 2. — Sportfreunde 2. 5:0.
Weißenberg 1a-Jgd. — Heerdt 30 1a-Jgd. 7:0.
Weißenberg 1b-Jgd. — VfL. Benrath 1b-Jgd. 6:1.

Opfert für das WHW!

Unterhaltung und Wissen

Bob spielt Schach.

Skizze von Herbert Steinmann.

Ehe Bob Largins an diesem Abend das Hinterzimmer des kleinen Kaffeehauses betrat, in dem er seit wenigen Tagen regelmäßig mit dem ehrenwerten Washington B. Reed Schach zu spielen pflegte, überflog er noch einmal in Gedanken alles das, was er für seine besonderen Zwecke von seinem Spielpartner erfahren hatte, und gestand sich sofort, daß es allerdings herzlich wenig war. Und das machte ihm schwere Sorgen. Wie jeder tatkräftige und strebsame junge Mann, so wollte auch Bob in seinem Berufe vorwärtskommen. Er liebte starke und schnelle Erfolge, und nun wollte dieser langweilige Herr Reed nicht mit der Sprache heraus. Ja, diese Schachspieler, die haben es in sich!

Aber heute mußte der Generalangriff mit allen verfügbaren Mitteln unternommen werden. Denn schließlich war man ja nicht nur ein leidlicher Schachspieler, sondern auch ein in dem schönen New York nicht ganz unbekannter Einbrecher, der das sozusagen berechtigte Interesse daran hatte, von dem Kassierer Washington B. Reed nun endlich hintenherum zu erfahren, ob sich eine kleine Operation an den blanken Tresors der Bankfirma Smith u. Strong auch wirklich lohnen würde. Und mit dem Entschluß, sein Aeußerstes nach dieser Richtung hin zu versuchen, riß Bob die Tür zum Hinterzimmer auf.

Der würdige, etwas zur Fülle neigende Herr, der an dem runden Tisch hinter den spielfertig aufgebauten Schachfiguren und den beiden riesigen Gläsern mit eisgekühlter Limonade saß, warf dem Eintretenden einen mißbilligenden Blick zu. Eine trockene Stimme knarrte: „Sie kommen schon wieder drei und eine halbe Minute zu spät, O'Donnell. Das schickt sich nicht für einen Bankangestellten, selbst wenn er aus Chicago und zur Zeit auf Urlaub ist."

„Ekel!" dachte Bob und verfluchte die Minute, in der ihm die Idee gekommen war, sich diesem Bürokraten als „Fachkollege auf Urlaub" vorzustellen. Aber der Topf mußte nun einmal ausgegessen werden. So flüsterte er denn demütig eine Entschuldigung und nahm Platz. Das Spiel begann.

Washington B. Reed schien an diesem Abend besonders übel gelaunt zu sein. „Passen Sie gefälligst auf Ihren Turm auf!" fauchte er nach einigen Zügen. „Entsinnen Sie sich übrigens, wie Montana-Minen gestern standen?"

Bob parierte mit dem Läufer. „334=", antwortete er, ohne mit der Wimper zu zucken, und freute sich der Vorsicht, mit der er in den letzten Tagen den Kurszettel studiert hatte. Wollte ihn der da drüben etwa aushorchen? Dagegen mußte etwas getan werden. Bob zog die Dame vor, und beobachtete interessiert die Mienen seines Gegners, die sich sichtlich verdüsterten. Dann sagte er: „Barbestände sind jetzt wohl überall rückläufig. Ich schätze, mehr als eine halbe Million werden Sie kaum zur Zeit liegen haben."

Washington B. Reeds Gesicht war jetzt überhaupt nur noch Gewitter. Er rettete schleunigst einen ungedeckten Springer vor dem Anmarsch der feindlichen Dame. „Sie sind verflixt neugierig, O'Donnell. Gestern schon fragten Sie mich nach unseren Tresoren. Darf ich eigentlich mal wissen, in welcher Abteilung Ihrer Firma Sie zuletzt beschäftigt waren?"

Bob nahm einen ungedeckten Bauern mit der Dame. Dann lehnte er sich zurück und schlug ein wenig den Rock zurück. Ein Metallschildchen blinkte auf der Weste. „In der Ueberwachungsabteilung. Und deshalb, Herr Reed, möchte ich mir morgen mal Ihr Tresorsystem ansehen. Es soll ja eine gewisse Berühmtheit in Fachkreisen genießen. Und ich möchte doch so gern noch etwas dazu lernen."

Der Kassierer starrte unentwegt auf das feindliche Angriffssystem. „Ein schöner Angriff", sagte er halblaut, „wirklich ein schöner Angriff, O'Donnell! Aber Sie haben mitunter den Fehler, den Gegner zu unterschätzen. Sehen Sie nicht, daß ich Sie in drei Zügen matt setzen kann?"

Bob beugte sich über das Brett. Ein gleichmütiges Lächeln lag auf seinem jungen Gesicht: „Höchstens remis — unentschieden, Reed!"

Die beiden Männer sahen sich sekundenlang in die Augen. Dann gähnte der Kassierer hörbar. „Lassen wir das Spiel für heute, O'Donnell! Ich bin müde. Und im übrigen: Ich habe nichts dagegen, wenn Sie sich morgen unsere Tresors einmal ansehen wollen. Aber bitte nicht vor elf Uhr. Ich muß doch erstmal mit den" — ein unangehemer Hustenanfall unterbrach die Rede des würdigen Reed — „mit den Chefs sprechen. Bis dahin, O'Donnell."

Dann trennten sich die beiden Spielpartner. —

Als Bob Largins am nächsten Tage genau um elf Uhr das prächtige Portal des Bankhauses Smith u. Strong durchschritt, hielt der Portier ihn mit respektvollem Grinsen auf. „Herr O'Donnell, nicht wahr? — Hier ist ein Brief für Sie."

Verdutzt blieb Bob stehen und starrte fast eine Minute lang auf den weißen Umschlag, den ihm der Mann entgegensteckte. Ein wahrer Wirbel widersprechender Gedanken drehte sich in seinem Kopfe. Und so entging es ihm, daß fast in demselben Augenblick im Hintergrund der Halle ein breitschultriger, glattrasierter Herr mit hochrotem Kopf eine Telephonzelle in einer Eile betrat, wie sie sich für die Würde eines Inhabers der Firma Smith u. Strong durchaus nicht schickte.

Bob griff zu. Der Umschlag flatterte zu Boden. Immer größer und erstaunter wurden die Augen des angeblichen O'Donnell. Viermal mußte er das Schreiben lesen, ehe er es begriff. Dann warf er es ärgerlich von sich.

Eine Minute später rollte vor dem Bankhause Smith u. Strong eine Autodroschke im beschleunigten Tempo ab, in dem ein Herr saß, der die greulichsten Flüche ohne Ende vor sich hin murmelte. Sie sind leider nicht wörtlich wiederzugeben, und so begnügen wir uns mit folgendem bezeichnenden Ausschnitt:

„O, ich Esel, — verflixter Reed — der dümmste Streich meines Lebens — nie wieder Schach — setzt dieser Kerl mich doch beinahe matt — o, Reed, hätte ich das geahnt!"

Die Herren der New Yorker Geheimpolizei, die auf den Anruf des Herrn Strong hin um elf Uhr 15 Minuten in dem Bankhause eintrafen, konnten den verstörten Inhabern der Firma nur wenig Trost spenden. Der Tatbestand blieb leider allzu klar: Der ehrenwerte Kassierer Washington B. Reed war verschwunden, mit ihm ein beträchtlicher Teil des Inhalts der Tresore.

Unklar blieb in ihren Einzelheiten nur die Bedeutung eines beschriebenen Briefbogens, den man arg zerknüllt in der Vorhalle auffand. Der Text lautete:

„Mein lieber O'Donnell, wie Sie verflixter Spürhund von Bankdetektiv hinter meine Unterschleife gekommen sind, ist mir rätselhaft. Zum Glück habe ich ihre zarten Andeutungen bei unserer letzten Schachpartie recht verstanden. Die von Ihnen so geheimnisvoll angekündigte „Revision" warte ich gar nicht erst ab — ich verdufte. Der Teufel soll Sie holen, Sie Spitzel! Auf Nimmerwiedersehen! Washington B. Reed.

PS. Und Sie sind doch ein miserabler Schachspieler!"

Das ist die Geschichte, wie Bob, der Einbrecher, Schach spielte und sich dabei um einen Partner und die Beute brachte.

Doggerbank-Gedenkfeier in Kiel.

Am 20. Jahrestag der Seeschlacht bei der Doggerbank zwischen der deutschen und der englischen Flotte fand auf dem Garnisonfriedhof zu Kiel vor dem Denkmal der beim Untergang des Kreuzers „Blücher" ums Leben gekommenen Helden eine würdige Gedenkfeier statt.

Ernst Nacken:

Sibirisches Femgericht.

Eine russische Geschichte aus der Vorkriegszeit.

Es war im Jahr 1909, und Väterchen Zar regierte noch über Rußland und Sibirien. Wir hatten bei Ustj Strielka am Amur Landvermessungen vorzunehmen. Kasaroff, unter Karawanenführer, war die rechte Hand des Polizeimeisters von Nertschinsk. Wir reisten unter bestem Schutz, zumal unserm Führer auch noch zwei bis an die Zähne bewaffnete Kosaken von gutem Ruf beigesellt waren.

Nur der Diener Kasaroffs, ein Mongole, wollte uns gar nicht gefallen. Wittim hieß er. Das ewige Grinsen dieses Asiatengesichts war uns zuwider. Auch Kasaroff traute ihm nicht besonders, aber er meinte: „Wenn der Kerl nicht so einen delikaten Scharkoje (Braten) zu schmoren verstände und nicht so einen prachtsteifen Tee zu brauen wüßte, hätte ich ihn längst in seine Wüste geschickt."

Hier am unteren Amur, wo alle westliche Kultur weniger gilt als ein tungusischer Stinkhamster, konnte man mit europäischen Höflichkeiten keinen Eindruck machen. In seiner Eigenschaft als Regierungsbeamter mußte Kasaroff meist scharf durchgreifen.

Freilich, manchen Feind hatte sich der Beamte dadurch schon geschaffen, und wohl sein bitterster Feind war ein reicher Händler, ein gewisser Gregori Nikolajew. Daß Wittim im geheimen Solde dieses Menschen stand, wußte Kasaroff nicht, sonst hätte er dem Mongolen gewiß den Laufpaß gegeben. Aber das Schicksal nahm die Sache verteufelt ernst. Und das kam so.

Wir mußten wegen weiterer Vermessungen einige Tagereisen weit in die nackten Tundren der nördlichen Steppen. Hoher Schnee bedeckte die weiten Ebenen. Aber wir hatten schon jetzt die Vorbereitungen zu treffen für die Arbeiten, die uns den ganzen nächsten Sommer über beschäftigen würden. Wir zogen mit zehn Schlitten über die kaum erkennbaren Wege dahin. Voran die Lastschlitten mit den Bedienungsmannschaften, dem Gerät, den Stangen, Latten und Zelten für die trigonometrischen Bauten, mit den Instrumenten und dem Proviant. Wir beiden Landmesser saßen in je einem Schlitten, wohl verpackt und zugedeckt mit Decken und Fellen bis über die Ohren, und zum Schluß fuhr Kasaroff, unser Beschützer, im eigenen Schlitten, begleitet von den beiden Kosaken zu Pferd.

Ab und an hielten wir bei einer Siedlung oder vor einer einsam gelegenen Saimka, einer Meierei, um den Pferdchen eine Ruhepause und unsern Leuten einen Wodka oder ein Glas heißen Tee zu gönnen. Am ersten Abend erreichten wir Tasjejawska Sorti, wo wir Station machten. Diese kleine Ansiedlung hat ständige russische Beamte. Wir fanden hier für die Nacht gute Unterkunft und konnten am nächsten Morgen unsere Straße weiter ziehen. Vierzig Werst trennten uns noch vom Ziel. Wir waren etwa fünfundzwanzig Werst gefahren, als wir eine Saimka erreichten. Sie bestand nur aus einem einstöckigen Haus mit angebautem Stall. Es war zwar Mittagszeit vorüber, und unsere Mägen knurrten um die Wette, aber Kasaroff hatte angeordnet, erst zu Abend ein warmes Mahl einzunehmen. Den Begleitmannschaften bewilligte Kasaroff auf ihr Bitten hin einen kurzen Aufenthalt, damit sie sich in der Schenke etwas wärmen könnten, denn es war mittlerweile ein starker, kalter Wind aufgekommen. Wittim und seine Leute stürzten in das Haus, und wir blieben mit unseren beiden Kosaken draußen in den Schlitten. Wir unterhielten uns, so gut es ging, in dem eigenen Sturm, der uns den aufgewirbelten Pulverschnee in die Augen jagte. Bald aber schlüpfte mein Freund aus seinem Pfühl, um sich ebenfalls in die Schenke zu begeben. Auch die beiden Kosaken hatten inzwischen Erlaubnis erhalten, einen warmen Schluck zu nehmen.

Es war längst über die angesetzte Zeit, als Kasaroff zu rufen und zu schimpfen anfing. Ich erbot mich, nachzusehen und die Leute zu holen. Ich tat das umso lieber, als mir die Glieder zu erstarren drohten, auch senkte sich eine bleierne Müdigkeit auf meine Augen. Nichts ist gefährlicher, als hier in der furchtbaren Kälte einzuschlafen. Der stete Eiswind der Tundren ruft eine unbezwingbare Müdigkeit hervor. Einschlafen aber bedeutet Tod!

„Ktotam!" wurde mir ziemlich barsch entgegengerufen, als ich eintrat. Als ich meinen Hirschpelz etwas gelüftet und meine Handschuhe abgelegt hatte, bestellte ich beim Wirt, der hinter einer riesigen Teemaschine hockte, ein Glas heißen Grog. Ich vermißte im Raum meinen Freund, ebenso auch die beiden Kosaken. Kaum hatte ich nach ihnen gefragt, als ich plötzlich mit lautem Gepolter von rückwärts überfallen und überwältigt wurde. Ehe ich nach dem Revolver greifen konnte, war ich wehrlos gefesselt, wurde emporgehoben und in ein stockfinsteres Hinterzimmer geworfen. Ich erkannte noch das grinsende grüngelbe Gesicht Wittims über mir, dann schlug die Tür zu. Die Riegel knarrten. Meine Augen irrten in der Finsternis umher, denn man hatte die Läden vor die Fenster geschlagen. Ich hörte ein Rascheln und dann das Grunzen meines Freundes, dem ein Knebel seinen Mund verschloß. Auch die beiden Kosaken machten sich bemerkbar. Also so war die Sache! Jetzt ging mir ein Licht auf. Das alles galt gewiß nur Kasaroff, ihn wollte man isolieren. Aber was konnten wir tun? Unsere Fesseln waren fest, Tür und Fenster verriegelt. Wir hielten den Atem an und schickten die Ohren hinaus vors Haus. Hörten Kasaroffs Schelten, Höhnisches Geschrei und Gelächter war die Antwort. Dann erstickende Rufe Kasaroffs. Und dann Schlittengeläute; nebenan im Schenkzimmer Stille — draußen das sich immer mehr entfernende Geklingel. Dann Totenstille.

Ich rief laut, denn mir hatte man den Knebel erspart. Aber mein Rufen blieb unbeachtet. Dumpfe Geräusche im Haus ließen darauf schließen, daß die Hausinsassen zu Bett gegangen waren.

In der Nacht brach nun einer der Stürme los, bei denen dem Menschen im Freien das Mark in den Knochen gefriert: der Buran. Kein Sibirier setzt sich ohne Zwang dem Baurn aus. Der Sturm dieser Nacht vollends schien Hölle und Teufel entfesselt zu haben. Das Haus stöhnte in allen Fugen. Ich schätzte, daß das Unwetter wohl an zwanzig Stunden in fast ununterbrochener Gewalt getobt hatte. Der Kopf brummte mir. Meine Augen schmerzten, und meine Gelenke brannten. Endlich, es mochte schon Nachmittag des folgenden Tages sein, hatte sich da Unwetter draußen gelegt.

Unsere Tür wurde geöffnet, der Wirt trat herein und befreite uns von unsern Fesseln. Er versicherte bei allen Heiligen, er habe nichts für uns tun dürfen und können, sonst würde er sein Leben verwirkt haben.

Ich stürzte hinaus....

Kasaroffs Schlitten stand noch an seinem Platz. Die drei Pferde aber waren fort. Quer über den Schlitten ging eine wandhohe Schneewehe. Hastig schaufelten wir den Schnee beiseite und wollten die Decken herunterreißen, um Kasaroff zu befreien. Decken und Pelze aber waren mit Seilen umwunden, so daß wir Mühe hatten ,mit Messern die hart gefrorenen Stränge zu durchschneiden. Die Decken waren steif wie Bretter. Und Kasaroff? — Einen Toten zogen wir mit Mühe aus dem Schlitten. Wittim und seine Helfershelfer hatten Kasaroff dem Buran ausgesetzt. Irgend ein Racheschwur hatte hier seine Erfüllung gefunden.

Wir sandten die Kosaken sofort zurück nach Ustj Strielka und schafften dann den Toten in seine Heimat. Später rief ich die Gerichte an. Aber die Uebeltäter waren unauffindbar. Man hätte sie auch kaum belangen können. Denn Kasaroff war eingeschlafen und erfroren — was wollen Sie? Den Rubeln eines Grigorgi Nikolajew war kein Gesetzesparagraph gewachsen.

Die Stimme Kaiser Franz Josephs.

Das ungarische Parlamentsmuseum hat unlängst von dem ehemaligen Gouverneur von Fiume eine interessante und vom geschichtlichen Gesichtspunkt wertvolle Sprechmaschinenplatte zum Geschenk erhalten. Diese Platte ist nämlich die einzige, auf der die Stimme des früheren Kaisers Franz Josef auf unsere Tage kommt. Der Kaiser besaß einen heftigen Abscheu vor dieser Mechanisierung des Lebens und ganz besonders vor bestimmten technischen Neuerungen. So durften ihm keine mit der Maschine geschriebenen Schriftstücke vorgelegt werden, er duldete in seinen Räumen keinen Fernsprecher, und nur einmal gelang es, ihn dazu zu bewegen, seine Stimme für die Nachwelt auf einer Sprechmaschinenplatte festlegen zu lassen. Die Aufnahme erfolgte während des Weltkrieges am 14. Dezember 1915. Der Kaiser hatte dabei zur Bedingung gemacht, daß die aus der Verbreitung dieser Platte fließenden Einkünfte zum Wohle von Kriegerwitwen und -waisen verwandt werden sollten. Das genannte Budapester Museum hat zu gleicher Zeit eine Reihe weiterer Platten erhalten, auf denen die Stimmen einer Anzahl bekannter Personen, die zur Zeit des ehrwürdigen Kaisers Franz Josef eine führende Rolle spielten, erhalten sind.

Furchtbare Folgen einer häuslichen Filmvorführung

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Recklinghausen. Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in der Nacht zum Montag bei einer häuslichen Filmvorführung in Datteln. Dabei wurden ein 11jähriger Knabe getötet und zwei Personen schwer verletzt.

Der in dem Hause Handstraße 37a als Mieter wohnende Otto Gehring hatte in seiner Wohnung eine Filmvorführung veranstaltet, der zehn Personen beiwohnten. Er hatte nicht die geringste Schutzvorrichtung getroffen. Plötzlich erfolgte eine Explosion, eine Stichflamme schlug aus dem Apparat heraus und schon stand die Küche in hellen Flammen. Die Flammen erfaßten den 11jährigen Walter Fischer, der sofort lichterloh brannte. Er wurde später als verkohlte Leiche aufgefunden. Während die übrigen Personen in wilder Flucht durch die Fenster sprangen, konnte der 48jährige Theodor Fischer und sein 22 Jahre alter Sohn Heinrich nur schwer verletzt aus dem brennenden Haus gerettet werden. Der Vater Fischer hatte furchtbare Brandwunden erlitten und schwebt in Lebensgefahr. Auch sein Sohn Heinrich hat schwere Brandwunden davongetragen, doch hoffen die Ärzte, ihn am Leben zu erhalten. Der Filmvorführer wurde verhaftet. Bis jetzt ist die Ursache der Explosion noch nicht einwandfrei festgestellt. Ob bei der Vorführung geraucht worden war und dadurch das Unglück herbeigeführt wurde, steht ebenfalls noch nicht fest. Der bei dem Unglück ums Leben gekommene Walter Fischer hatte noch seinen Kopf unter die Wasserleitung gehalten, dann aber züngelten die Flammen an ihm empor, und er sank zusammen. Durch das Feuer ist das Haus vollkommen ausgebrannt. Nur die Umfassungsmauern stehen noch. Die Kriminalpolizei hat im übrigen festgestellt, daß den Filmvorführungsapparat vor vier Jahren Gehring einem Kinobesitzer gestohlen hatte.

„Ich bin ein Genie . . .“ / Skandal in der Königlichen Oper in Budapest.

Budapest. Zu einem skandalösen Zwischenfall ist es gestern Abend in der Königlichen Oper in Budapest gekommen, anläßlich der Aufführung der Flotow'schen Oper „Martha“. Uebrigens wohnte dieser Aufführung auch der ungarische Reichsverweser Horty nebst Gattin bei.

Zu Beginn des dritten Aktes, als der Vorhang gerade in die Höhe gegangen war, erhob sich plötzlich aus den ersten Zuschauerreihen im Parkett ein großer, schlanker Mann mit wallendem Haar, stürzte auf das Orchester zu und riß dem überraschten Dirigenten den Taktstock aus der Hand. Nachdem er den Dirigenten dann von seinem Pult noch vollends verdrängt hatte, versuchte er, die Leitung des Orchesters zu übernehmen, was ihm auch einige Minuten lang gelang, bis man endlich den Zwischenfall bemerkte.

Als nun der Herr Kapellmeister von eigenen Gnaden erkennen mußte, daß er der Uebermacht auf die Dauer nicht standhalten würde, schwang er sich mit einem kühnen Satz auch noch auf die Bühne hinauf und begann, dort eine Arie zu rezitieren. Es war aber eigentlich nur ein Gebrüll.

Inzwischen hatte sich der Zuschauer eine Panik bemächtigt. Mehrere Leute stürzten zu den Ausgängen. Auch auf der Bühne eilten die Komparsen und das Personal herbei, um den anscheinend verrückt gewordenen Mann wegzuzerren. Es war aber gar nicht so einfach, weil der merkwürdige Kauz sich energisch zur Wehr setzte und sich immer wieder losriß. Bei dieser Gelegenheit trat er dann vor an die Rampe und versuchte, eine Ansprache zu halten. „Ich bin ein Genie . . Ich kann besser dirigieren . . . Aber man läßt mich nicht . . . .!“

Schließlich gelang es doch noch, dieses exaltierte, verkannte Genie zu beruhigen und abzuführen. Die Vorstellung konnte hierauf ohne weitere Zwischenfälle zu Ende geführt werden.

Frierende Elefanten greifen Dörfer an.

Panik in Bengalen. — Felder werden zerstampft. — Folgen der Kälte.

Kalkutta, 28. Jan. Aus Bengalen kommen Nachrichten, daß sich in verschiedenen Ortschaften Elefantenherden gezeigt haben, die sonst in sprichwörtlicher Menschenscheu solche Siedlungen weit umgangen haben. Die Tiere flüchteten vor der außerordentlichen Kälte in die Nähe menschlicher Behausungen und zerstampften dabei die Kulturfelder. Indische Landwirte, die es wagten, sie zu verteiben, griffen sie mit verhaltener Wut an und töteten sie.

In anderen Ortschaften gehören Angriffe hungriger Tiger und Bären zu den täglichen Ereignissen, und der Bewohner hat sich stellenweise eine Panik bemächtigt.

Der Schlossermeister konnte sich aus den Schneemassen herausarbeiten; seine Begleiterin wurde später von einer Rettungsexpedition tot geborgen. Da zur selben Zeit noch ein zweites Skiläuferpaar auf dem Wege war, von dem man keine Meldung hat, wurden heute zwei Rettungsexpeditionen ausgeschickt.

207 Ausbürgerungen.

DNB. **Berlin,** 28. Jan. Nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten von Berlin sind Einbürgerungen von 207 Personen einschließlich ihrer Ehefrauen und Kinder rückgängig gemacht worden. Es handelt sich, wie man aus der der Bekanntmachung beigegebenen Liste entnehmen kann, zum allergrößten Teil um Ostjuden, die die preußische Staatsangehörigkeit in der Zeit zwischen dem 9. November 1918 und dem 30. Januar 1933 erwarben. Sie haben aufgehört, deutsche Reichsangehörige zu sein.

Die Papstfeier in Berlin.

Gegen falsche Gerüchte.

Berlin, 28. Jan. Die Katholiken Berlins werden am 17. Februar im Berliner Sportpalast unter Führung von Bischof Bares und der katholischen Aktion die Feier der Papstkrönung begehen. Nach einem Bericht des Berliner kathol. Kirchenblattes werden der apostolische Nuntius, der Bischof von Berlin und Regierungsvizepräsident i. R., Dr. Rick, Ansprachen halten. Das Philharmonische Orchester und der Chor der Hedwigskathedrale werden mitwirken.

Eine lothringische Zeitung hat über diese Veranstaltung falsche Gerüchte verbreitet, denen gegenüber festzustellen ist, daß die polizeiliche Genehmigung der Papstkrönungsfeier bereits vorliegt.

Eine furchtbare Tat.

Vater erschießt Frau, Tochter und sich selbst.

Bückeburg, 28. Jan. Im Dorfe Wölpinghausen verübte der vor einigen Jahren aus Elberfeld-Barmen zugezogene Hermann Behrendt eine grausige Tat. Er erschoß seine Frau und seine elfjährige Tochter und machte schließlich seinem eigenen Leben ein Ende. Behrendt lebte in zerrütteten Familienverhältnissen; es kam hinzu, daß seine Frau krank war.

Sie wollte ihren Mann töten.

Krefeld. Im Stadtteil Uerdingen versuchte gestern eine Frau, ihren Mann mit einem Revolver zu erschießen. Die Eheleute hatten sich am Tage vorher nach einer Auseinandersetzung getrennt. Als der Ehemann mit seinem Vater und seinem Schwager erschien, um seine Kleider abzuholen, verweigerte die Frau dem Vater und Schwager des Ehemannes den Eintritt in die Wohnung. Nachdem der Ehemann allein die Wohnung betreten hatte, schloß die Frau die Tür ab, ergriff einen Revolver und feuerte auf ihren Mann einen Schuß ab, durch den dieser am Kopf getroffen wurde. Beim Ringen um die Waffe lösten sich noch zwei Schüsse, die aber fehlgingen. Die Frau wurde verhaftet.

Warnung vor Autoschwindler.

Köln. Die Kölner Kriminalpolizei warnt vor einem gerissenen Auto-Schwindler. Es handelt sich um den 22jährigen in Trier geborenen Wilhelm Meidt. Der Schwindler hatte sich vor einigen Tagen in Trier einen Personenkraftwagen geliehen und war mit diesem nach Köln gefahren, wo er nichts Eiligeres zu tun hatte, als den Kraftwagen zu verkaufen. Während es dem „hoffnungsvollen“ jungen Mann gelang, zu entkommen, konnte der Kraftwagen sichergestellt werden. Wie aus einer inzwischen bei der Polizei eingegangenen Anzeige hervorgeht, hat der Betrüger auch in Köln einen Wagen entliehen, der bisher nicht zurückgebracht wurde. Es wird angenommen, daß Meidt diesen Wagen ebenfalls irgendwo zu einem billigen Preis anbietet. Es handelt sich bei dem Wagen um ein Opel-Cabriolet mit der Nummer IZ 57784.

Unter Gesteinsmassen verschüttet.

Euskirchen. Auf der Baustelle der Steinbachtalsperre bei Euskirchen wurde am Mittwoch ein 45jähriger Arbeiter aus Palmersheim beim Stollenbau von herunterstürzenden Gesteins- und Erdmassen begraben. Er starb kurz nachdem man ihn unter den Erdmassen hervorbringen konnte. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von drei Kindern.

Gut abgelaufen!

Autobus stürzt die Böschung hinab.

Opladen. Gefährlich sah ein Unglücksfall aus, der sich am Sonntag auf der Autoumgehungsstraße Opladen ereignete. Ein mit 29 Personen besetzter Autobus aus Essen-Steele geriet in einer Kurve infolge von Glatteis ins Schleudern. Der Wagen stürzte die Böschung der Autostraße hinab. Glück im Unglück hatten die Insassen des Wagens, denn nur wenige von ihnen zogen sich leichtere Verletzungen zu. Der Wagen konnte mit 27 Personen bald wieder die Fahrt nach Köln fortsetzen.

Achsenbruch auf der vereisten Straße.

Wattenscheid. Zwanzig zurzeit im Lager Brochterbeck untergebrachte Notstandsarbeiter der Stadt Wattenscheid, die zum Besuch ihrer Familien in der Heimatstadt weilten, fuhren am Montagmorgen mit einem Autobus zu ihrer Arbeitsstelle zurück. Kurz hinter Saarbeck erlitt der Wagen einen Achsenbruch, kam auf der vereisten Straße ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Hierbei wurde die rechte Seite des Fahrzeugs abgerissen. Von mehreren Insassen, die aus dem Wagen geschleudert wurden, erlitten zwei Personen schwere Verletzungen, während acht Personen mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Das Hantieren mit Schußwaffen.

Den Freund erschossen.

Radevormwald. Auf tragische Weise kam hier der 19jährige Ernst Engstfeldt aus Studberg zu Tode. Engstfeld hatte seinem hier wohnenden Freund einen kurzen Besuch abgestattet und ließ sich von ihm eine Schußwaffe zeigen und deren Mechanismus erklären. Nachdem man die Waffe geladen hatte, ging plötzlich ein Schuß los, der Engstfeldt ins Herz traf. Wenige Minuten darauf trat der Tod ein. Der Freund, der nach dem Vorfall vollkommen zusammengebrochen war, wurde vorläufig festgenommen.

Lawinenunglück in den Karawanken.

Eine Skiläuferin tot geborgen.

Wien, 28. Jan. Am Samstag nachmittag ereignete sich in den Karawanken auf der Roschnitzer Alm ein Lawinenunglück. Zwei Skiläufer aus Klagenfurt, ein Schlossermeister und seine Begleiterin, wurden von einer Lawine verschüttet.

Die Waffen der Erzeugungsschlacht.

(Fortsetzung von Seite 1.)

viehwirtschaftlichen Erzeugnissen, noch bedrohliche Lücken klaffen.

Der Grundgedanke der Erzeugungsschlacht läßt sich in wenige Worte fassen:

„Nutze deinen Boden arbeitsintensiv und erzeuge, was dem deutschen Volke fehlt!“

Wir 66 Millionen Menschen innerhalb der Reichsgrenzen sind ein Volk auf engem Raum. Die Natur hat uns nicht so reich bedacht wie manche anderen Völker. Vor kurzem noch verstand man unter intensiv wirtschaften oft genug, fremde Mittel aufnehmen, Maschinen anschaffen, Neubauten aufführen, rücksichtslos Düngemittel kaufen, kurz gesagt, so viel wie möglich von außen in den Betrieb stecken.

Heute verstehen wir dagegen unter intensiv wirtschaften zunächst einmal die bestmögliche Nutzung und Verwendung aller im Hofe ruhenden und sich wechselseitig bedingenden Kräfte, zum anderen den höchstmöglichen Einsatz menschlicher Arbeit unmittelbar auf den Boden. Deshalb steht auch am Anfang aller technischen Erwägungen der Erzeugungsschlacht der Boden selbst und seine Pflege. Der deutsche Boden ist der Träger unserer Ernten. Wir müssen ihn daher gesund und ertragsfähig erhalten. Es ist ein glücklicher Umstand, daß hierfür gerade die von uns erstrebte ausgiebige Verwendung hofeigener Abfälle und Nebenerzeugnisse eine gute Gewähr bietet.

Nicht minder große Aufgaben liegen für Praxis und Wissenschaft auf dem Gebiet des Pflanzenbaues. Hier gilt es die richtige Synthese zu finden zwischen den Notwendigkeiten der Bedarfsdeckung des deutschen Volkes und den Forderungen eines naturbedingten Anbaues.

Die deutsche Pflanzenzucht hat sich mit Erfolg bemüht, die eng gezogenen Grenzen unseres heimischen Pflanzenbaues zu weiten und durch Schaffung neuer Pflanzenformen die Gesamterträge des deutschen Bodens zu heben. Große Aufgaben harren aber noch edr Lösung.

Wir brauchen heute eiweißreiche Futterpflanzen. Wir müssen die Lücke, die in der Tierernährung klafft, schließen. Wir brauchen ertragssichere und qualitätsreiche Oelpflanzen, um den Fehlbetrag in der menschlichen Fettversorgung zu decken, soweit er infolge Knappheit an wirtschaftseigenen Futtermitteln nicht aus der Viehhaltung bestritten werden kann. Wir brauchen weiterhin ertragssichere Faserpflanzen, um unserer Textilindustrie eine ausreichende Rohstoffgrundlage zu schaffen. Wir benötigen schließlich qualitätsreiche Zwischenfruchtpflanzen, um die Silos, die jetzt mit Zuschüssen in größterer Anzahl gebaut werden, mit hochwertigem Eiweißfutter zu füllen.

Auf der durch unseren verknappten Bodenraum gegebenen Zwangslage wird auch das Gebiet der Tierzucht, der Tierhaltung und der Fütterung von anderen Gesichtspunkten aus behandelt werden müssen als bisher. Wir stehen in der Viehwirtschaft vor der großen Aufgabe, mit weniger Tieren mehr zu leisten. Der in Deutschland für die Futtererzeugung verfügbare Bodenraum ist begrenzt. Wir müssen also, damit keine Verengung der menschlichen Ernährungsbasis eintritt, die Leistungen je Tiereinheit steigern, um dadurch bei gleichbleibender, wenn nich tsogar verminderter Tierzahl eine bessere Verwertung und Ausnutzung unserer eigenen Futterstoffe zu erreichen. Das Zusammenwirken zweiter Maßnahmen, der Erzeugung größerer und wertvollerer Futterernten von gleicher Fläche und der besseren Ausnutzung dieser Futterernten durch leistungsfähigere Tiere, wird und muß binnen wenigen Jahren das deutsche Volk auch in seiner Viehwirtschaft ganz bedeutend unabhängiger vom Ausland machen als bisher.

Zu den Voraussetzungen des vollen Sieges unserer Erzeugungsschlacht gehört auch die

richtige Anwendung der wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Praxis.

Die Kernfrage einer Erzeugungssteigerung liegt auch darin, wie weit es gelingt, die große bisher abseits stehende Masse der deutschen Landwirtschaft zu erfassen und zunächst einmal auf die Höhe der Technik zu bringen, die unsere gut geleiteten Betriebe schon erreicht haben. Auf diese Aufgabe ist die gesamte Organisation der Erzeugungsschlacht abgestellt worden. Wie in einem großen Wahlkampf werden die wichtigsten Parolen der Agrartechnik und Agrarwirtschaft von Ortsbauernschaft zu Ortsbauernschaft getragen und ihr Sinn und ihr Ziel jedem einzelnen eingehämmert.

Besonders wichtig ist hier auch, daß der landwirtschaftliche Lehrling schon in seiner Lehrstelle die Gedankengänge nationalsozialistischer Agrarpolitik und Agrarwirtschaft kennen lerne und aus ihrer Kenntnis heraus seinen künftigen Beruf als Treuhänder deutschen Bodens und deutschen Blutes auffassen und lieben lernt. Daher erstrebe ich, künftig nur Erbhofbauern als anerkannte Lehrmeister in der Praxis anzuerkennen.

Die Bodenständigkeit im wirtschaftlichen Handeln unserer Bauern verbietet jede Einseitigkeit in der Wirtschaftsführung; sie verbietet ferner das Bemühen um eine Ertragssteigerung, die lediglich oder doch maßgebend durch wirtschaftsfremde Betriebsmittel gewonnen würde. Sie verlangt dagegen eine möglichst vielseitige Wirtschaft unter Berücksichtigung vor allem der natürlichen und der persönlichen Voraussetzungen, die im Hofe und im Bauern liegen.

Hier müssen wir die Aufgaben einer künftigen Betriebslehre suchen. Diese muß ihre liberal-kapitalistischen Gedankengänge ausmerzen und sich zu einer nationalsozialistischen Betriebslehre entwickeln.

Agrarpolitik einerseits, Agrartechnik und Agrarwirtschaft andererseits sind keine Gegensätze. Sollen letztere zur vollen Entfaltung gelangen, und unserem Volke ihre höchste Nutzwirkung liefern können, so bedürfen sie der straffen und sicheren Führung durch eine Agrarpoltiik, die sich auf dem Staatsgedanken von Blut und Boden aufbaut.

Wenn in diesem Sinne Agrarpolitik, Praxis und Wissenschaft sich zu einer Zusammenarbeit zusammenfinden, dann kann der Sieg in der deutschen Erzeugungsschlacht nicht zweifelhaft sein.

Verantwortlich für den Inhalt Hauptschriftleiter Fritz Haeffs (Reuß). Für Anzeigen: Heinrich Floer (Reuß). Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G., Reuß — D.-A. XII. 34. 9687.
Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 8½ Uhr unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel,

den wohlachtbaren Herrn

Heinrich Siegers

nach längerem, schweren Leiden, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, Helpenstein, Kapellen, Orken,
den 27. Januar 1935.

Die feierlichen Exequien finden statt am Mittwoch, dem 30. Januar 1935, um 8¼ Uhr in der St. Marienkirche; die Beerdigung am selben Tage um 10 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Du warst so jung,
Du starbst so früh,
Wer Dich gekannt,
Vergisst Dich nie.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 8½ Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Willi Hilgers

nach kurzem, qualvollen Leiden, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb im blühenden Alter von 31 Jahren, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sakramente.

In tiefer Trauer:
Frau Willi Hilgers,
Anna geb. Tillmann
Familie Gerh. Hilgers
Familie Ludw. Tillmann

Grimlinghausen, Delrath, Büttgen, Holzbüttgen, Aachen und Kleinenbroich, den 27. Jan. 1935.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 31. Januar 1935, morgens 9½ Uhr von Bonner Straße 45 aus, anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Grimlinghausen.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Das Sechswochenamt
für meinen lieben Gatten u. Vater
Herrn Paul Langen
findet Mittwoch, den 30. Jan. 1935, morgens 9 Uhr in der Marienkirche statt, wozu freundl. einladen
Frau Maria Langen und Kind.

Trauerkleidung
Auf Anruf 3357-3358 oder 3359

fachkundige Bedienung
und Auswahlsendung

Rud. van Endert
Markt 2-4 Neuß gegr. 1804

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 8 Uhr, meine liebe Gattin, unsere unvergeßliche, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

die wohlachtbare

Frau Clemens Dahmen

Maria Cäcilia geb. Brings.

nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 57 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten:

Clemens Dahmen
Heinrich Dahmen
Johann Dahmen
Clemens Dahmen jr.
Hans Dahmen
Aloys Dahmen
und die übrigen Anverwandten.

Rott, Wehl, Speck, Neuß, Holzheim, Heerdt und Lörik,
den 27. Januar 1935.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 31. Januar um 8½ Uhr vom Trauerhause Rott aus. Danach die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Neukirchen.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, wird gebeten, diese als solche zu betrachten.

Wagen stehen ab 8 Uhr zur Verfügung Bahnhof Holzheim und Neuß.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 9 Uhr, meine unvergeßliche, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante,

die wohlachtbare Frau

Wwe. Johann Schillings

Anna geb. Simons

nach kurzer Krankheit, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hoisten, den 27. Januar 1935.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 30. Januar, um 9½ Uhr vom Trauerhause aus. Danach die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Hoisten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben und guten Gatten, Vaters, Bruders und Onkels, des Herrn Kaufmann Rudolf Klein sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Für die Hinterbliebenen:
Frau Witwe Cornelia Klein.

Miele

In dauerhafter Ausführung zu kaufen bei
Kurt Schade
Neuß, Oberstr. 143.

Schlafzimmer komplett, schöner Eichenton aus Garantieholz, 3türig. Schrank, 2 Betten, 1 Frisierkommode mit 3 teil. Spiegel, 2 Konf., 2 Stühle, mit Matratzen nur 275.— **Möbel-Tröffer Dormagen**, Ruf 25, Ausstellung Neuß Oberstraße 73/75.

Sorgenlos-Rasten kaufen Sie wirklich billig im Inventur-Verkauf von **Gust. Wolff**

Schlittschuhe
Wilh. Josten Söhne

Möbel-
Schlafzimmer
180 cm breit, risierkommode 3teil. Spiegel, 2 Konsolen m. Gl., 2 Betten, 2 Matratzen, Schonerdecken, Keile blau/gold, 2 Polsterstühle
Küche
in 4 verschiedenen Modellen Büfett, 180 cm br., mit Brot- und Kühlschrank, Anrichte Tisch und Stühle.
Marken-Herd
mit Kohlenwagen, schwer m. Nickeleinfassung, zusammen
nur 590.-
Ehestands-Darlehn werden in Zahlung genommen.
Ausstellung Tückingstraße 2.
Verkauf Hermannsplatz 11.
150 Zimmer Auswahl
KRÜCKELS

Waschmittel gibt es freilich viel, allein es gibt nur ein Persil

Möbel
gut und billig, 1 kompl. Küche, 1 kompl. Schlafzimmer mit Auflagen zusammen nur 480.—
Heinrich Hick,
Schreinerei und Möbellager, Neuß, Breite Straße 89, Toreingang.

Fahrräder Bereifung Zubehör
Wilh. Bebber
Niederwallstr. 27.
Telefon 2759.

Hochmodern, eichen.
Schlafzimmer kompl. Mk. 350.00
kompl. Küchen kompl. Mk. 165.00
Auch auf Ehestandsdarlehen.
Brosch, Neuß, Hamtorwallstr. 12

Geschäftsbücher
aller Art in größter Auswahl bei
Ww. Jos. Boetzkes
Niederstraße 46 Ruf 4533
Adolf-Hitler-Straße 3

Holzverkauf
zu Büttgen-Vorst.
Am Donnerstag, dem 31. Januar 1935, nachmittags 3 Uhr, lassen die Unterzeichneten in der Wirtschaft von Jung, Büttgen-Vorst
ca. 50 Nummern Schlagholz,
als Brand- und Nutzholz geeignet öffentlich meistbietend auf längeren Kredit versteigern. Das Holz lagert im Holzbüttgerhaus — Busch.
Gebr. Hoeveler.

Neuß-Grevenbroich
Zum Verkauf von
Autooelen
suchen wir einen fleißig.
Vertreter
mögl. aus der Branche, bei hohen Bezügen, eventl. Festanstellung.
Luefnagels & Co.
K.-G., Düsseldorf.

Augen offen halten!
Anzeigen lesen, Anzeigen sind gute Wegweiser für den Einkauf. Und wer durch Anzeigen wirbt, verdient das Vertrauen der Leser.

Weißenberger Bezugs- & Absatz-Genossenschaft.
Mittwoch, d. 30. 1. 35, abds. 6 Uhr im Lokale von C. Schmalbach:
Monatsversig.
Bestellung von Brennstoffen, Kunstdünger, Torf, Kleesamen u. s. w. Die Futtermittelbezieher werden bestimmt erwartet.

Ohne Diät
monatl. 5—6 Pfd. leichter durch Entfettungszucker **„Erpla"**.
Kein Abführmittel, sondern diätetische Verdauungshilf. gegen die fettbildenden Bestandteile d. Nahrung. Vollkommen unschädlich.
Reformhaus, Büchel 11.

Schlafzimm. und Küche
an schnell entschl. Käufer billig abzugeben. Angeb. u. Z. K. 72261 an **Bonacker & Rantz, Düsseldorf**

Arbeitsmarkt

Junge
von 17—18 Jahr., der melken kann und landwirtsch. Arbeit mit verrichtet, gesucht Hoisten Nr. 69.

Suche einen kräft.
Jungen
der mit Pferden umgehen kann.
Schumacher, Delrath Nr. 2 am Bahnhof Nievenheim.

Ehrl., kinderl.
Mädchen
für nachm. ges. Glehnerweg 58 pt.

Morgenmädch.
gesucht. Anmelden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr. Jülicherstr. 18, p.

Mädchen
für kinderl. Haush. ges. Hülfe vorhand. **Frau Apotheker Conrt, Neuß,** Salzstraße 29.

Suche für meine 18jährige Tochter
Lehrstelle
in bess. Geschäft. Ang. unt. W 47 an die Exped.

An- und Verkäufe

Sich. Existenz
Nachweisb. gutg. **Lebensmittelgesch.** gute Lage D'dorf-Derendorf mit 2 Zimmern, billige Miete f. 1200 M. (Ware u. Fakt.) krankheitsh. z. vk. Angeb. an **Carl Büschgens, Neuß,** Lörickstr. 16.

Haus
in Neuß, mögl. m. Gart. b. hoher Anzahlung eventl. barer Auszahl. zu kaufen gesucht. Angeb. u. X 48 an die Exped.

Suche 600.—
v. Selbstgeber auf ländl. Besitz. Ang. unt. Y 49 an die Exped.

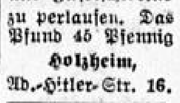
4000 Mark
als erste Hypoth. auf ländl. Betrieb nur aus Privath. ges. zw. Neubau. Off. unter Z 50 an die Exped.

Gut erhaltenes
Herrenrad
mit Lampe für 12.— M. z. verk. Königstraße 64.

6/30 Steyr
Personenwagen
als Lieferwagen sehr geeignet, in bester Verfassung, ganz bill. zu verk. Tel. 3771 Neuß.

Seltenes
Angebot
Schlafzimmer
180 breit, 3tür. Kleiderschrank, 2 Bett., Frisierkomm. mit 3teil. Spieg., 2 Konsolen m. Glasplatt., 2 Stühle m. Polster, schöner Eichenton mit Nußb imit. abgesetzt. Schriftl. langjähr. Garantie zus. nur Mk. **265**
Möbel-Krückels,
Hermannspl. 11, Ehestandsdarlehen w. in Zahl. genomm.

Ueberzeugen Sie sich selbst!
Mäntel
Anzüge, bessere, wenig getragene Gehrock-, Frack-, Smoking- und Cutaway-Anzüge, Uebergangsmäntel, sowie neue Anzüge, Wintermäntel, Slipons, Lederjack., Lederwesten, Hosen usw. kaufen Sie spottbillig nur bei
Rieger Düsseldorf
Karlplatz 17.



Schöne, junge
Schweine
und Faselschweine zu verkaufen. Das Pfund 45 Pfennig
Holzheim, Ad.-Hitler-Str. 16.

Fette Schweine und Kälber
geg. Kasse u kauf. gesucht.
Neuß, Keltenst. 1 Tel. 5787

Wachs. Hund
ges. Büttgen-Driesch B 43.

Steckrüben
zu verkaufen.
Joh. Götzen, Büttgen-Vorst, Holzbüttgerhaus.

Seltenes Angebot !!
Neues
Wohnzimmer
160er Schreibschrank Ausziehtisch, 4 gepolst. Stühle, alles dunkel Eiche gebeizt nur Mk. 225.— Langjähr. Garantie, Große Auswahl in poliert. u. echt eich.
Speise- u. Wohnzimmern
Möbel-Krückels
Hermannsplatz 11

Groß in Leistung Klein im Preis die NGZ.

Silberner Rosenkranz
in der Michaelstraße verloren. Da Andenken geg. Belohnung abzugeben
Karius, Spulgasse 8.

Rötlich getigerter
Kater
mit weißer Brust u. Füßen abh. gek. Abzug. g. Bel.
Stock, Kaarst, Heide C 2 b.

Gold. Brille
verloren. Finder erh. Belohnung. Oberstraße 78.

Wohnungs-Anzeigen
Vermietungen

Ländl. 2-Zimmer-Wohnung (Neub.) m. Gart. u. Stall am 15. 2. od. 1. 3. 35 zu verm. Off. u. K 35 a. d. Exp.

Großes leeres
Zimmer
m. Licht u. Kochgelegenheit am 1. 2. an alleinsteh. Frl. abzugeben. Wo, s. die Exped.

Ladenlokal
im Zentrum der Stadt Neuß in welchem seit viel. Jahr. ein Lebensmittel- u. Gemüsegeschäft betrieben wird mit anstoßender abgeschl. **4 Zimmerwohnung** billig zu vermieten. Näheres:
C. W. Korten, Neuß, Niederstr. 62

Suchen Sie Personal?
Bitte bedienen Sie sich der billigen **Klein-Anzeige** in der weit verbreiteten N. G. Z.

Bekanntmachung.

Die nachgenannten städtischen höheren Lehranstalten in Rheydt nehmen schriftliche und mündliche Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen für das Schuljahr 1935 entgegen.

Beizufügen bezw. vorzulegen sind: Geburtsschein oder Familienbuch, Impfschein und die Schulzeugnisse.

Die Sprechstunden der Direktoren sind an Wochentagen von 11 bis 13 Uhr, oder nachmittags nach vorheriger Vereinbarung.

Von auswärtigen Schülern und Schülerinnen wird ein Schulgeldzuschlag nicht erhoben.

Oberrealschule Rheydt, Hindenburgwall 58.
Oberlyzeum Rheydt, Pestalozzistr. 12.
Reform-Realgymnasium Rheydt-Odenkirchen, Mülgaustr. 43.

Rheydt, den 17. Januar 1935.

Die Direktoren der städtischen höheren Lehranstalten.

Zwangsversteigerung.

Es sollen durch den nachbenannten Obergerichtsvollzieher öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Am Mittwoch, dem 30. Januar, um 11½ Uhr in Einsteden, (Wirtsch. Heimann), 1 Hannomag-Straßenschlepper,
um 15 Uhr in Anstel, (Wirtsch. Wolff) 2 Nähmaschinen, 1 Wagen, Vertikow, Spiegel,
Am Donnerstag, dem 31. Januar, um 12 Uhr in Wevelinghoven, (Centralhotel), 2 Schreibtische, 1 Geldschrank, 1 Regenmantel.

Beyer,
Obergerichtsvollzieher in Grevenbroich.

Bekanntmachung.

Die Eltern, Pflegeeltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten, die in der Stadtgemeinde Neuß ihren Wohnsitz haben, werden aufgefordert, ihre hier wohnhaften schulpflichtigen Kinder (Pflegekinder) unter Vorlage des Geburtsscheines (Familienstammbuch) und des Impfscheines bei dem Leiter der zuständigen Bezirksschule an den Wochentagen **in der Zeit vom 4. Februar bis 16. Februar 1935, vormittags von 10—13 Uhr,** zur Einschulung anzumelden.

Schulpflichtig und daher zur Schulaufnahme anzumelden sind alle Kinder, die bis zum 30. Juni d. J. 6 Jahre alt werden.

Unter der Voraussetzung, daß sie körperlich und geistig hinreichend entwickelt sind, können auch diejenigen Kinder zur Einschulung angemeldet werden, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden. Diese Kinder werden mit der Aufnahme schulpflichtig.

Schulpflichtige Kinder, die infolge Krankheit oder Gebrechen zum Besuche der Grundschule nicht befähigt sind, müssen dennoch zur Einschulung angemeldet werden. Sie können nur auf Grund eines schulärztlichen Attestes vom Schulbesuch zurückgestellt oder befreit werden.

Sofern es sich jedoch um blinde oder taubstumme Kinder handelt, sind diese **sofort** bei der städtischen Schulabteilung (Sparkassengebäude) Zimmer 304 anzumelden.

Erziehungsberechtigte, welche die Anmeldung Ostern schulpflichtig werdender Kinder unterlassen, setzen sich der Bestrafung aus.

Die Einschulung der Schulneulinge erfolgt am Montag, dem 1. April 1935.

Neuß, den 25. Januar 1935

Der Oberbürgermeister.
In Vertretung: **Dr. Gniner.**

Lw. E. 51/34

Beschluß.

In der Entschuldungssache des Landwirts **Jakob Schoenen jr. in Rosellen** Nr. 20, wird an Stelle der Rheinischen Landesgenossenschaftskasse e. G. m. b. H. in Köln, Hofergasse 4 die Deutsche Pachtbank e. G. m. b. H. Zweigniederlassung in Köln, Gereonshaus als Entschuldungsstelle bestellt.

Neuß, den 21. Januar 1935.

Amtsgericht.

Willst Du Absatz dann inseriere!

Wohnungs-Anzeigen
Mietgesuche

2—3 Zimmer-Wohnung
zu mieten ges. Off. unter V 46 an die Exped.

1 großes oder 2 kleine Zimmer
zu mieten ges. Off. unter U 45 an die Exped.

Aelteres Ehepaar sucht in sauberem Hause zum 1. 3. oder 1. 4. schöne
2-3.-Wohng.
Off. unter A 51 an die Exped.

2 berufstät. Damen suchen sofort warmes behagl. möbl.
Zimmer
im Zentrum Angeb. unter B 52 an d. Expd.